C. III. 4.

12576
p.

14

12776

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Uebersetzt

von

J. D. Gries.

Dritter Band.

Berlin,
in der Nicolaischen Buchhandlung.
1818.

Die

Verwicklungen des Zufalls.

Personen:

Don Alonso.

Leonor, dessen Tochter.

Don Diego.

Elvira, dessen Schwester.

Don Felix.

Don Juan.

Ines, Leonor's Mädchen.

Juana, Elvira's Mädchen.

Hernando, Diener des Don Juan.

Lisardo, Diener des Don Felix.

Der Schauplatz ist in Madrid.

Erster Aufzug.

Straſse vor dem Hause des Don Alonso. Nacht.

Don Felix *und* Don Diego, *im Zweikampf begriffen.*

D. Felix.

Tödten will ich oder fallen,
Oder wissen wer ihr ſeyd.

D. Diego.

Sorgt nur selber für Bescheid,
Denn ich berg' es euch vor Allen.

D. Felix.

Nun so sterb' ich oder ihr!
Denn dies ist der Eifersucht
Letztes Mittel; andre Frucht
Gnügt ihr nimmer.

D. Diego.

Die Begier
Denk' ich *so* noch wohl zu zähmen.

D. Felix.

Welche Stärk' ich an ihm spüre!

D. Diego.

Welche Kraft!

D. Alonso. (*im Hause.*)

Vor meiner Thüre
Schlägerei'n? Welch ein Benehmen!
Gebt den Degen mir, den Schild,
Und bringt Licht!

Leonor. (*im Hause.*)

Was hast du vor?
Herr, bedenk...

D. Alonso.

Fort, Leonor!

Leonor.

Du darfst nicht hinaus.

D. Diego.

Das gilt
Neue Noth! Wo soll ich hin?
Es kommt Licht; und ich allein
Werde jetzt der Schuld'ge seyn,
Weil ich der Verschmähte bin.

D. Felix.

Was auch immer draus entspringe:
Seh' ich nur das Angesicht
Meines Feinds, so kümmern nicht
Mich die Lichter.

Don Alonso kommt, halb bekleidet, aus dem Hause; Leonor sucht ihn zurückzuhalten; Ines trägt Lichter.

D. Alonso.

Was für Dinge!

D. Diego, (sich verhüllend.)

Mich verbergen muſs ich hier,
Wird's dem Muth auch schwer zu tragen.

D. Alonso.

Wie? Vor meinem Hause?

D. Diego.

Sagen
Wird's euch dieser Cavalier. *(ab.)*

D. Felix. (will ihm folgen.)

Ja; erst aber mit euch gehn.

D. Alonso.

Herr Don Felix?

D. Felix.

Ich bin's, ja.

D. Alonso.

Was war dies?

Leonor. (bei Seite.)

Mein Tod ist nah!

Himmel! was ist nur geschehn?

D. Felix.

Sagen werd' ich's euch alsdann,
Wann ich ihm gefolgt.

D. Alonso.

Mit nichten!

Denn da ich, den Streit zu schlichten,
Kam hieher, und jener Mann
Fortging, mit dem ihr euch schlagt,
Wär's nicht recht, ihm nachzusetzen;
Was ihr auch für nöthig schätzen
Nicht mehr dürft; weil, wenn ihr sagt,
Daſs an seinem Tod' euch liege,
Ich gewiſs der Erste bin,
Der ihm folgt.

D. Felix.

Daſs nicht forthin
Solch Wort euerm Mund' entfliege,
Meinen Namen zu entweihn,

Geb' ich's auf, ihm nachzujagen,
Und will euch den Anlaſs sagen.

(Er steckt den Degen ein.)

Leonor.

Was kann dieser Anlaſs seyn?

D. Felix.

Erst, da wir beim Spiele waren,
Schien ein Wurf, den ich gewann,
Zweifelhaft; und da ich dann,
Um mein gutes Recht zu wahren,
Als den meinen ihn beschwor,
Stritt ein Cavalier dagegen,
Welcher heftig und verwegen
Aussprach, daſs ich ihn verlor.
Ich, der jetzo, mir zur Schmach,
Diesen Wurf mit solchem Pochen
Sah dem Andern zugesprochen,
Weiſs nicht, was ich etwa sprach,
Das, die Klinge bloſs zu ziehn,
Ihn bewog; die Andern alle,
Die uns sahn in solchem Falle,
Sprangen zwischen mich und ihn,

Aergerm Spiel zuvorzukommen.
Nicht mehr meines Zornes Herr,
Ging ich aus dem Haus; und er,
Der zwei Andre mitgenommen,
Kam mir eilig nachgerannt
Bis hieher. Als ich im Freien
Mich bedrohet sah von Dreien,
Lehnt' ich mich an diese Wand,
Um den Anfall zu bestehen.
Auf den Lärm kamt ihr herbei;
Schnell entfernten sich die Zwei,
Eh' ich deutlich sie gesehen;
Und auch er, euch sehend, machte
Sich von hinnen. Dies allein
War der Grund. Ihr mögt verzeihn,
Daſs ich euch in Unruh brachte;
Denn verdrieſslicher ist mir
Dieser Schreck, den ihr empfunden,
Als der Aerger, der verschwunden;
Und somit bleibt ruhig hier.

(Er will gehen.)

D. Alonso. *(ihn zurückhaltend.)*

Wartet!

Leonor. (*bei Seite.*)

Himmel, meinen frommen
Dank dir ohne Maaſs und Ziel,
Daſs der Anlaſs nur vom Spiel,
Nicht von Eifersucht gekommen!

D. Felix.

Was ist's, das zu Dienst euch steht?

D. Alonso.

Hierum will ich euch ersuchen,
Daſs ihr, da euch Drei jetzt suchen,
Nicht allein von hinnen geht.
Denn da euch mein Haus zuvor
Zuflucht bot in der Gefahr,
Deren Zeug' ich selber war,
Wär' ich ein leichtsinn'ger Thor,
Lieſs' ich jetzt allein euch gehen;
Ich will mit euch gehn daher.

D. Felix.

Ha, bei Gott! ich wär's noch mehr,
Könnt' ich dieses zugestehen
Und dies Fräulein hier so lange
So in Sorge lassen.

Leonor.

Nein!
Dies wird mir die einz'ge seyn,
Daſs mein Vater nicht...

D. Felix. (*bei Seite.*)

Ha, Schlange!

Leonor.

Stets das Beſsre thue; drum,
Daſs er bis nach Haus' euch bringe,
Bitt' ich ihn.

D. Felix.

Und was für Dinge
Brächte man von mir herum?
Daſs ich wohl, von Angst befallen,
Nicht gewagt, mich auf den Gassen
Unbegleitet sehn zu lassen?
Drum erzeigt mir den Gefallen,
Herr, und bleibet ruhig hier;
Denn ihr dürft nicht mit mir gehen,
Noch darf ich es zugestehen.

D. Alonso.

Fruchtlos widerstreitet ihr;

'S ist ein Mufs. Und da ihr seht,
Dafs ich mir's bequemlich machte,
Weil ich an's Zubettgehn dachte,
Bitt' ich euch, dafs ihr nicht geht,
Bis ich einen Mantel eilig
Mir geholt. Du, halt' ihn nun,
Leonor.

(*ab.*)

Leonor.

Ich will es thun.

(*Sie nähert sich dem D. Felix.*)

D. Felix.

Lafs mich! Sonst, ich schwör'es heilig,
Wenn du so mich zum Verziehn
Nöthigst, sag' ich laut...

Leonor.

Bleib da!

D. Felix.

Jenes Streites Grund; denn, ja!
Gehen, nur um dich zu fliehn,
Würd' ich, wenn ich auch nicht dächte,
Dafs dein Freund, mein Widerpart,
Ohne Zweifel meiner harrt
Zum erneuerten Gefechte.

Leonor.

Welcher Freund? Das ist doch eigen!
Du hast dort bei'm Spiel Verdrufs,
Und ich, denkst du nun, ich mufs
Dafür stehn?

D. Felix.

Um zu verschweigen,
Welcher Grund, hier ein Gefecht
Zu beginnen, mich verbunden,
Hab' ich jenen Streit erfunden;
Nicht, Treulose, weil ein Recht
Mir gebrach, mich zu beschweren.
Und wohl hätt'st du dein Vergehn
Draus erkannt, wenn du gesehn,
Wie ich Beiden mich erklären
Wollt' auf einmal. Denn, gieb Acht,
Jener Glückeswurf war dies,
Dafs die Liebe mir verhiefs,
Dich zu sprechen diese Nacht.
Der vermummte Cavalier,
Den vor deiner Thür, im Hoffen
Gleiches Glücks, ich angetroffen,
Ist's, der eigennützig mir

Abstritt, jener Wurf sey mein;
Und mit Recht, denn ich gestehe,
Da ich deinen Wechsel sehe,
Er war nicht mein, sondern sein.
Kennen wollt' ich ihn, die Schneide
Ward entblöſst; weh! er entfloh,
Als dein Vater kam; und so
Sprach mein Schmerz sich gegen Beide
Doppelsinnig aus, sein Ziel
Wechselnd, und, in blinder Irrung,
Tauschend Lieb - und Spiel - Verwirrung;
Denn auch Liebe ja ist Spiel,
Und es geht mit rascher Flucht,
So im Spiel wie in der Minne,
Von der Gunst und vom Gewinne
Zum Verlust, zur Eifersucht.

Leonor.

Ha, Don Felix, theures Leben!
Brechen möge Gott mein Herz,
Wenn ich Schuld bin an dem Schmerz,
Den dir Schattenbilder geben,
So die Einbildung allein
Dir gemalt in leeren Wind!

D. Felix.

Keine Schattenbilder sind
Deine Schuld und meine Pein.

Leonor.

Mag Gott, wenn mein Sinn erdenket,
Wer es seyn kann, welcher dort...

Don Alonso tritt auf.

D. Alonso.

Nun, Don Felix, gehn wir fort!

D. Felix.

Glaubt nur, dafs es sehr mich kränket,
Anzunehmen eu'r Geleit.

D. Alonso.

Ines, schliefs die Thüre zu;
Bis ich komme, mache du
Keinem auf.

D. Felix.

Um Gott! verzeiht,
Fräulein, das gerechte Bangen,
Das ihr sicher jetzt erduldet;
Doch ihr habt es selbst verschuldet,
Denn ohn' euch wär' ich gegangen.

Leonor.

Mufs ich doch Gehorsam weihn

Meinem Vater! Drum bekennet,
Ob ihr gleich mich schuldig nennet,
Ist doch diese Schuld nicht mein.

D. Alonso.

Kommt nun, lafst zu Haus' euch bringen;
Und sobald ich euern Mann
Kenne, hoff' ich, wird mir dann
Auch der Friedensschlufs gelingen. *(ab.)*

Leonor.

Leicht wohl schliefst der Friede sich,
Denn kein Unfried' ist vorhanden.

D. Felix.

O du irrst! Denn es verbanden
Sich drei Feinde wider mich,
Welche (wehe mir!) mein Herz
Wild bekriegen.

Leonor.

Wer? Sag' an!

D. Felix.

Wie? Du zweifelst noch? Wohlan:
Dein Verrath, sein Glück, mein Schmerz.
(ab.)

Leonor.

Ines, sprich, ist es dir klar,

Wer, vermummt, um solches Leid
Mir zu schaffen, zu der Zeit
Hier vor meinem Hause war?

Ines.

Nein, Señora; wenn ich's nicht
Etwa auf Don Diego schiebe,
Der, für dich entflammt von Liebe,
Blind vor kecker Zuversicht,
Hier vielleicht sich eingefunden.

Leonor.

Du hast Recht; denn Solches übte
Nur, wen mein Verschmähn betrübte,
Das ich sehn liefs unumwunden.

Ines.

Lafs dir das nicht wehe thun,
Dafs er dein Verschmähen liebt.

Leonor.

Ines, dieser Kummer giebt
Mir den Tod. — Doch schliefse nun
Diese Thür, und überdenke
Mit mir, bei so bitterm Schmerz,
Wie ich meines Felix Herz
Ab von seinem Argwohn lenke.

Ines.

O das thu' ich gleich dir kund;
Du mufst seinen Liebesklagen
Stets Befriedigung versagen.

Leonor.

Dieses räthst du?

Ines.

Ja.

Leonor.

Dein Grund?

Ines.

Für die wankelmüth'gen Gäste,
Lieb' und Eifersucht, ist eben,
Nie Befriedigung zu geben,
Der Befriedigungen beste.

Leonor.

Nein, du irrst; denn offenbar
Heifst, Entschuldigung verweigern,
Bis zur Schuld die Härte steigern.

(*Sie geht in's Haus.*)

Ines.

Wüfste sie, dafs ich es war,
Die Don Diego'n um die Zeit
Herbestellt so guter Dinge

Mit dem Brief — wie mir's erginge!
Doch in der Verlegenheit
Kann mir's zur Entschuld'gung dienen,
Wenn ich sag' in meinem Sinn,
Daſs ich eine Zofe bin
Und nur dien', um zu verdienen.

(Sie geht in's Haus.)

Es wird Tag.

Doña Elvira und Juana, beide verschleiert, Don Juan und Hernando treten auf.

Elvira.

Wie ihr wiſst, geht die Erlaubniſs,
Cavalier, mich zu begleiten,
Weiter nicht, als bis hieher;
Also bitt' ich euch, zu scheiden.

D. Juan.

Ich weiſs, daſs ihr alle Tage,
Da im Park ihr mir erscheinet
Und in seinem blüh'nden Raume
Blumen gebt dem Frühling, Heitre
Der Natur, Krystall dem Flusse,
Licht der Sonne, Neid dem Haine,
Mir erlaubt, mit euch zu sprechen
Und euch dienend zu geleiten

Bis zu dieser Gasse, wo ihr
Fort mich schickt, mit dem Geheiſse,
Nicht zu folgen, noch zu forschen
Wer ihr seyd; ein Spruch, so heilig
Mir geworden, daſs ich ihn
Gleich der Tugend ehrt', im Meinen,
Daſs einmal aus eurer Nachsicht
Die Belohnung werd' entkeimen.
Ihr, je mehr ich mich bestrebe,
Dienst und Folgsamkeit zu leisten,
Scheinet niemals zu bemerken
Meinen unterwürf'gen Eifer;
Ja, beleidigt, muſs ich glauben,
Züchtiget ihr mich, da leider
Ihr noch nie mir zugestanden,
Euch zu sehn ohn' euern Schleier,
Wie zur Strafe schier so groſser
Folgsamkeit. Denn freilich heiſst es
In der Politik der Liebe,
Daſs die schönen Frau'n bisweilen
Vorschrift geben, die sie lieber
Sehn verletzt, als streng geheiligt.
Deſshalb, sehend, daſs der Mai,
Abgesetzt tyrann'scher Weise

Von der holden Blumenherrschaft,
Muſs bereits dem Junius weichen;
Und voll Furcht, zu sehn, daſs dieser
Durch die fruchtbarn Auen schreiten
Wird mit Feu'r und Schwerdt, dem Lenze
Seine grünen Sieg' entreiſsend:
Will ich warten nicht, bis daſs
Jenes angenehmen Haines
Jahrszeit end', und, wann die schöne
Ehrne Zeit entschwindet, reicher
Als die goldne, dann ich müsse
In der eisernen beweinen,
Nimmer euch gekannt zu haben.
Ein Vernunftschluſs soll mir beistehn,
Eure Vorsicht zu besiegen
Durch die gründlichsten Beweise:
Ihr befehlt, euch nicht zu folgen;
Und ich bin, wie klar erscheinet,
Unhöflich, wenn ich euch folge,
Oder thöricht, wenn ich bleibe.
Nun, unhöflich oder thöricht,
Schweb' ich stets in Fährlichkeiten;
Aber beide Fehler, seht,
Wie sie stark sich unterscheiden.

Ich kann, als unhöflich, wohl
Bessern mich, wenn ich's nicht bleibe;
Nicht als Thor; denn Thorheit kann
Nie der Thorheit sich entkleiden.
Also sehet ihr, Señora,
Wenn ich von zwei Uebeln eines
Wähle, das ich bessern kann,
Wähl' ich ja der Uebel kleinstes.
Euch entschleiern müſst ihr, oder
Sagen, wer ihr seyd; sonst freilich
Muſs ich folgen euch, bis wo
Ich der Neugier Ziel erreiche.
Denn die Seel' euch übergeben,
Als ein Pfand, ich sey eu'r eigen,
Und, wem ich sie gab, nicht wissen,
Das ist Trägheit im Erheischen,
Das ist Lässigkeit im Lieben,
Das ist Laulichkeit im Eifer;
Und nichts muſs euch lieber seyn,
Als daſs dieser keins ich zeige.

Elvira.

Die, um euch zu sehn, zu sprechen,
Suchte die Gelegenheiten,
Herr Don Juan, würd' ohne Muſs

Nicht euch, wer sie ist, verschweigen.
Weder euch ziemt, dies zu wissen,
Noch mir, euch es mitzutheilen;
Denn im Wege steht viel Schlimmes.
Eins davon will ich euch zeigen
Und dann, wenn ihr's noch begehrt,
Meinen Namen euch nicht weigern.

D. Juan.

Wahrlich, schlimmer giebt es nichts,
Als nicht wissen; sagt es eilig!

Elvira.

Nun wohlan: sobald ihr wifst,
Wer ich bin, glaubt ohne Weitres,
Dafs ihr nie im Leben wieder
Mich erblickt an eurer Seite.

D. Juan.

Fürchterlich ist die Bedingung,
Und nicht wag' ich zu entscheiden,
Bis ich wohl sie überlegt.

Elvira.

Nun . . .

D. Juan.

Was?

Elvira.

Ueberlegt, und eilig.

(Sie sprechen leise zusammen.)

Hernando.

Da mein Herr jetzt überlegt,
Und ich überleg' imgleichen,
Wo ich beizulegen habe,
Bitt' ich, dienendes Geheimniſs,
Thu' mir Eines zu Gefallen.

Juana.

Fordert er nur nicht dies Eine,
Herr Hernando, zu erfahren
Wer ich bin, so will ich's eingehn;
Denn ich hab' ihn lieb so so.

Hernando.

Und so so auch dank' ich, Kleine.
Doch warum willst du's nicht sagen?

Juana.

Weil ich einen Eid geleistet,
Zu verschweigen.

Hernando.

Just deſswegen,
Dächt' ich, wär' es um so leichter
Zu erfahren.

Juana.

Und weſshalb?

Hernando.

Weil nichts in der Welt so reizend
Ist, als dreierlei zu brechen.

Juana.

Und das ist?

Hernando.

Der Eid ist eines,
Dann der Bann, und endlich Fasten.
Aber glaube nicht, dies sey es,
Was ich von dir fordern will.
Nein; vielmehr verlang' ich eifrig,
Daſs du mir die Gunst gewährest,
Mir es sorgsam zu verschweigen;
Denn gewiſs, es zu erfahren
Beb' ich schon am ganzen Leibe.

Juana.

Doch woher entsteht die Furcht,
Die dich ängstigt?

Hernando.

Daher leider:
Seit zuerst ich auf dem engen
Liebessund in's Schiffchen einstieg,

Um, nicht von Abydos aus,
Bald ein Sestos zu erreichen,
Kannt' ich meine Dame stets
Wie von Antlitz, so von Geiste,
Von Beschaffenheit und Stand,
Und ich treffe nichts, als eitel
Juana's, Luisa's und Francisca's,
Die, mehr oder minder, meistens
In ganz abgelegnen Gäſschen
Ihre stille Wirthschaft treiben.
Eine Dame wünscht' ich mir,
Recht romantisch und geeignet
Für Novellen; denn so sehr
Lieb' ich nach Novellenweise,
Als es je beschrieb Cervantes.
Und so bitt' ich dich und heische,
Daſs du, von mir unerkannt,
Meiner Liebe dich befleiſsest.
Gieb mir zu verstehn, dein Name
Sey Penthesilea; meinend,
Eine fahrende Prinzessinn
Seyst du, werd' ich, stolz und eitel,
Denken, daſs in Leid und Gram
Du mir nachgehst; und einstweilen,

Um doch Etwas zu geniefsen,
Sey die Luft mir Trank und Speise.

Juana.

Nun, so hoch du auch mich denkst,
Bin ich höher doch.

Hernando.

Das mein' ich.

Elvira.

Dies demnach beschliefst ihr?

D. Juan.

Ja;
Denn ist mein Verlust nur Einer,
Ob, als Feiger, ich nicht folge,
Oder ob ich folg' als Dreister:
Dann, mit besserm Fug, verlier' ich
Euch als Dreister. Denn bei gleicher
Fährlichkeit ist feiger Sinn
Niedrig, edel ist der dreiste.

Elvira.

Ueberlegt, wie viel ihr waget.

D. Juan.

Mehr noch wag' ich, von euch scheidend.

Elvira.

Folgt ihr, das heifst scheiden.

D. Juan.

Wenn auch;
Ist die Schuld doch nicht die meine!
Denn der Sorgfalt höchsten Grad
Wend' ich an von meiner Seite.

Elvira.

Nun, so mufs ich andern Grund
Auch anwenden von der meinen:
Wahr entweder ist's, dafs ich,
Euch zu sprechen, mich verkleidet,
Oder nicht. Ist's wahr, so könnt ihr
Meiner Neigung sicher bleiben;
Und wenn nicht: was liegt euch d'ran,
Mich zu kennen, da auf keine
Weise dies, dafs ihr mich kennt,
Je zu meiner Liebe beiträgt?
Drum, Señor, vertraut auf mich,
Dafs ich bald mich wieder zeige,
Und folgt nicht mir nach.

D. Juan.

Obwohl
Ich vor euerm Geist mich neige,
Geb' ich euerm Einwand nicht
Mich besiegt.

Elvira.

Und dabei bleibt ihr,

Mir zu folgen?

D. Juan.

Ja.

Elvira.

Wohlan,

So erfahrt . . .

Don Diego tritt auf.

D. Diego.

Don Juan!

Elvira. (*bei Seite.*)

Ihr Heil'gen!

Schlimmer konnte nichts geschehn.

D. Juan.

Was verlangt ihr?

D. Diego.

Nach euch eilt' ich,

Da ich hört', ihr wärt im Park.

Mir zu ganz besonderm Heile

Rechn' ich, daſs ich euch getroffen.

Juana. (*leise zu Elvira.*)

Ei, Señora, böse Streiche!

Elvira.

Ob mein Bruder uns wohl gar
Schon erkannt?

Juana.

Ich fürcht' es leider.

D. Juan.

Was verlangt ihr denn?

D. Diego.

Ich habe
Eine Sorg' euch mitzutheilen,
Die mein ganzes Herz auf's stärkste
Drückt.

Elvira.

Ich Arme!

D. Diego.

Drum erzeiget,
Wenn zuvor ihr diese Dame
Habt zu Haus gebracht. . .

Elvira.

Verzweifelt!

D. Diego.

Mir die Gunst, mit mir zu kommen;
Folgen will ich euch von Weitem.

Juana.

Ei, nicht übel! Der Herr Bruder
Will uns wenigstens begleiten.

Elvira. (*heimlich zu D. Juan.*)

Gebt nicht zu, um Gotteswillen!
Dafs uns euer Freund begleite,
Herr Don Juan; denn die mit euch
Sich so vorsichtig bezeigte,
Was wird sie mit Andern? Glaubt mir,
(Sag' ich gleich mehr, als mir frei steht)
Es ist wicht'ger, als ihr denkt.

D. Juan.

Um der Angst euch zu entreifsen,
Miss' ich die Gelegenheit. —
Zwar ihr kamt zu einer Weile, (*zu D. Diego.*)
Da auch ich beschäfftigt war;
Doch, da ihr auf diese Weise
Kommt, wie kann ich es verschieben,
Mitzugehn?

D. Diego.

Ich dank' euch eifrigst. —
O verzeihet ihm, Señora,
Und gebt Urlaub!

D. Juan.

Den ertheilte
Mir die Dame schon; vielmehr
Wird sie Dank dem Zufall weihen,
Dafs ich ihr nicht folgen darf.

Elvira. (*leise.*)

Das ist wahr; allein beweiset
Defshalb gegen mich kein Mifstraun.
Denn euch aufzusuchen reitzet
Mich ein neuer Grund: zu wissen,
Was der Herr dort von euch heischte.

D. Juan.

Doch was liegt euch d'ran?

Elvira.

Nur dies,
Dafs ich nun in Sorgen bleibe,
Ein Verdrufs vielleicht sey Ursach.

D. Juan.

Dankt es jenem Vorsichtseifer,
Dafs ich euch nicht folg'.

Elvira.

Ich dank's ihm,
Und doch, Don Juan, ist's mir peinlich. —
Juana, komm!

Juana.

Die grofse Furcht,
Dafs er uns erkannt, war eitel,
Da er uns so ruhig gehn läfst.

Elvira.

Dacht' ich, dafs in Fährlichkeiten
Solcher Art mein Bruder mir
Würde Hülfe leihn? Denn seine
Ankunft schützt mich vor Don Juan's
Nachfolgung. Auf! gehn wir eilig,
Juana, da mein Schicksal will,
Dafs Don Diego mufst' erscheinen,
Der Gefahr mich zu entziehn,
So die Liebe mir bereitet,
Während mich das Glück aus jener
Noth durch diese Noth befreiet.

Juana.

Nun, auf Wiedersehn, Hernando.

Hernando.

Eure Hoheit, strenge Meist'rinn
Meiner Sinne, hat an mir
Einen Sklaven.

(*Elvira und Juana gehen ab.*)

D. Juan.

Jetzo bleib' ich
Ungetheilt für euch, Don Diego.
Was verlangt ihr?

D. Diego.

Hört mein Leiden!
Ihr, als mein wahrhaft'ger Freund,
Dem ich alle die geheimen
Fächer meiner Brust geöffnet,
Wiſst bereits seit langen Zeiten,
Daſs ich Doña Leonor
De Mendoza liebe, leidend
Der Verschmähung bittres Zürnen,
Der Verachtung grimmen Eifer,
Doch getrost bei aller Strenge;
Denn vollkommne Lieb' ist keine,
Als, die auch in ihrem Schmerz
Immer noch sich glücklich meinet.
Sie vergöttert' ich, im Denken,
Daſs, bei so erhabnem Preise,
Doch kein Andrer würd' ein Glück,
Welches mir entging, erreichen.
Aber wehe mir! wie arger
Hohn ward dem getäuschten Geiste,

Der sich selber überredet
Und sich selber Trug bereitet!
Denn ein Andrer siegt mir ob.
Weh mir! wie erwähn' ich meiner
Eifersucht, daſs nicht ihr Gift
Mir sogleich den Tod ertheile?
Wie ich es erfuhr, vernehmt!
Sehn sollt ihr den Grund der Leiden,
Die ich dulde, wenn es nicht
Gnügt, zu wissen daſs ich leide.
Eine Dienerinn, so dieser
Grausamen Tyranninn meines
Lebens dienet, bot mir an,
Durch Geschenk' und Flehn verleitet,
Einen Brief zu übergeben;
Denn aus ihrem Zimmer reiche,
Sagte sie, ein Gitterfenster
In das Vorhaus, und im Schweigen
Stiller Nacht sollt' ich ihn bringen;
Kommen werde sie, ein Zeichen
Gebend, ihn zu holen. Dort
War ich mit dem Brief bei Zeiten;
Doch, gab ich das Zeichen schon,
Kam die Antwort nicht so eilig.

Denkend, daſs sie noch bei ihrer
Herrschaft sey, harrt' ich ein Weilchen
Unter dem Portal, gedeckt
Von des Ortes Dunkelheiten,
Als ich, bei dem kargen Licht
Von der Gasse, sah hereingehn
Einen Mann; ich, noch vorsicht'ger,
Suche hinter's Thor zu schleichen,
Doch nicht so geschickt, daſs er
Mich nicht merkt; worauf er, schreiend:
„Niemand darf hier stehn, den ich
Nicht entweder müſst' entleiben
Oder kennen!" seinen Degen
Rasch entblöſst. Ich, ohne Weilen,
Fest bestimmt, mich zu verbergen,
Zog den meinen auch. Der beiden
Schwerdter Klirren bracht' im Hause
Drinnen alles auf die Beine.
Don Alonso kam heraus;
Leonor, zurück ihn reiſsend,
Kam heraus mit Licht und Dienern.
Ich nun, alsobald begreifend,
Daſs ich ihrem Widerwillen
Neuen Stoff nur werde leihen,

Wenn man mich erkennt, ich suche
Schnell die Thür, und so das Weite.
Klar ist's, daſs Aufmerksamkeit,
Und nicht Zagheit, mich geleitet;
Denn, mehr als die Furcht, bewog
Mich die Achtung, zu entweichen.
Was mit jenem Cavalier
Vorging, weiſs ich nun nicht weiter;
Denn, von Allen aufgehalten,
Muſst' er (wehe mir!) dort bleiben.
Bis ich weiſs, wie's ausgefallen,
Läſst der Vorgang mich begreiflich
Sehr besorgt; drum sucht' ich euch,
Daſs ihr Rath mir mögt ertheilen,
Oder sagen, wie euch dieser,
Den ich ausgedacht, erscheine.
Denn vor allen andern Mitteln,
Welche mein Verstand mir eingiebt,
Wählt' ich dies, der Dienerinn
Auf das dringendste zu schreiben
Um Bericht von dem, was dort
Vorging seit der Nacht. Nur leider
Find' ich tausend Hindernisse,
Daſs ich selbst den Brief, daſs einer

Meiner Leut' ihn überbringe.
Doch ein Mittel giebt's: ich meine,
Daſs zum Boten ihr Hernando'n
Mir vergönnt; denn er kann leichtlich,
Ohne Fahr erkannt zu werden,
Ohne Fahr ihn überreichen
Und mir dann die Antwort bringen.
Sie vielleicht hilft mir bestreiten
Diese Schaar von Unglücksfällen,
Diesen Strom von herben Zweifeln,
Dieses Meer von bittern Qualen,
Abgrund unerhörter Leiden,
Und um alles auszusprechen,
Diesen Sturm von Argwohnseifer;
Denn wo Eifersucht regiert,
Da ist alles Andre kleiner.

D. Juan.

Sonderbar ist dieser Vorfall,
Und was ihr beschlossen, scheinet
In der That mir klug und rathsam.
Drum, ob eu'r Verdruſs mich peinigt,
Macht es Freude mir, zu sehn,
Daſs auf irgend eine Weise

Wir euch dienen können, ich
Und Hernando.

Hernando. (*bei Seite.*)

Mir macht's keine;
Denn ich dien' auch so viel ungern,
Als ich diene.

D. Juan. (*zu Hernando.*)

Ohne Weilen
Nimm hier diesen Brief, und dann
Thu', was dir Don Diego heifset.

D. Diego.

Nimm, Hernando, nimm, ich bitte;
Denn ganz neu will ich dich kleiden,
Bringst du Antwort.

Hernando.

Kleiden?

D. Diego.

Ja.

Hernando. (*den Brief nehmend.*)

Nun, ich nehm', ich geh', ich eile.
Doch wie heifst die Dienerinn?

D. Diego.

Ines.

Hernando.

Von?

D. Diego.

Ich weiſs nicht weiter.

Hernando.

Aber wie nur frag' ich denn?

D. Diego.

Vorsicht brauchst du um so Kleines?

Hernando.

Ja; denn wer nicht Vorsicht braucht,
Kriegt oft Schläge.

D. Juan.

Lauf nun eilig,
Und such' irgend einen Vorwand,
Um in's Haus dich einzuschleichen.

Hernando.

Nun wohlan, es soll geschehn.
Auf hier ruft mein Geist euch beide,
Daſs ihr sehet in der Antwort
Mein erfinderisch Erdreisten.
Wo denn wartet ihr auf mich?

D. Diego.

Sind wir doch so nah bei meinem
Hause! Dort nun warten wir.

Hernando.

Bald seht ihr zurück mich eilen.

D. Diego.

Kommt, Don Juan; denn mich verlangt,
Daſs ihr von der Dam' im Schleier
Mir berichtet, wer sie war.

D. Juan.

Hört ein seltsames Ereigniſs,
Das euch wundern wird.

(D. Juan und D. Diego gehen ab.)

Hernando.

O Kleidung,
Welche Noth du mir bereitest!
Doch worin besteht die Noth?
Wäre dies das erste Schreiben,
Das vor einer Schwiegermutter
Alter Zeit ich überreichte?
Schwiegermütter heut'ger Zeit
Ueberbrächten's selbst; denn freilich
Uebt' im Rechtsbezirk der Liebe
Sonst ein Richter voll von Eifer
Criminalgerichtsbarkeit,
Wo Civilrecht jetzt entscheidet.

Don Felix und Lisardo treten auf.

Lisardo.

Herr, wohin?

D. Felix.

Weiſs ich's, Lisardo?
Denn obwohl ich's erst beeidet,
Leonor nie mehr zu sehn,
Dennoch, den Moment ergreifend,
Da die Lipp' es kaum gesprochen,
Will das Herz sie Lügner heiſsen.

Hernando. (ohne die Andern zu sehen.)

Straf mich Gott! Ob wohl das Kleid
Farbig oder dunkel seyn wird?

D. Felix. (für sich.)

Himmel, was ist dieses? Giebt's
Denn zwei Herzen mir im Leibe?
Giebt es denn in mir zwei Willen
Und zwei Seelen? Nein! Was heiſst es
Denn, daſs ich Ein Ding beschlieſse,
Und dann, gegen mich, entscheide,
Ganz ein andres Ding zu thun?
Weh! ich Thor! ich Ungescheidter!
Weiſs ich nicht, daſs ich am mindsten
Ueber mich weiſs Herr zu bleiben?

Hernando.

Hier wohnt Doña Leonor.
Erst ein Kreuz, und dann hineingehn
Mit dem rechten Fuſs; nur nicht
Mit dem linken 'raus: Gott leit' es!
Nun wohlan, dies ist die Thür;
Frisch! geklopft!

(Er pocht an D. Alonso's Haus.)

D. Felix.

Was kann das heiſsen?
Klopft ein Mann nicht an die Wohnung
Leonor's?

Lisardo.

Ja.

D. Felix.

Nichts erscheint mir,
Das nicht Eifersucht als Anlaſs
Gleich zur Eifersucht ergreifet.
Hier, gedeckt von diesem Vorsprung,
Laſs uns horchen, wen er meinet.

(Sie verbergen sich.)

Ines kommt aus dem Hause.

Ines.

Wer hier klopft?

Hernando.

Sind Eure Gnaden
Eine Ines, die ich eifrigst
Suche?

Ines.

Eine Ines bin ich;
Ob die, die ihr sucht? Ich weiſs nicht.

Hernando.

Ich wohl; und daſs diese Ines
Als ihr Schäflein nun mich streichle,
Leg' ich ihr mich in die Arme.

(Er will sie umarmen.)

Ines. *(ihn abwehrend.)*

Compliment uralter Zeiten!
Doch zur Sache: Was, mein Herr,
Habt ihr zu befehlen weiter?

Hernando.

Ich befehle nicht, ich diene.
Dieses Brieflein . . .

D. Felix.

Alle Heil'gen!
Brief' an Ines?

Hernando.

Ueberbring' ich.

Ines.

Doch von wem?

D. *Felix.* (*tritt hervor und reißt den Brief weg.*)

Das wird sich zeigen.

Ines.

Weh mir!

Hernando.

Warum nimmt Ew. Gnaden
Mir den Brief weg?

D. Felix.

Weil mir's einfällt.

Hernando.

Das ist gar ein trifft'ger Grund,
Und ich will mich gern bescheiden.
Les't ihn, Herr, und gebt zur Antwort,
Was ihr eben dienlich meinet.

(*Er will gehn.*)

D. Felix.

Wartet, geht nicht fort! Auch du,
Ines, sollst mir nicht hineingehn,
Eh' ich diesen Brief gelesen.

(*Er öffnet den Brief.*)

Ines.

Alles zittert mir am Leibe.

Hernando.

O wer jetzt doch Muth besäſse!
Doch vielleicht giebt's besser keinen.

D. Felix. (*liest.*)

„Ich konnte den Vorfall von heut Nacht nicht vermeiden; denn da ich wartete, um mit Dir zu sprechen, wie Du mir angeboten hattest, kam jener Cavalier herzu, zog den Degen und nöthigte mich zur Vertheidigung. Gieb mir Nachricht, wie die Sache ausgefallen; denn eh' ich gewiſs bin, Du seyst auſser Gefahr, kein Wort von meinen Leiden. Gott schütze Dich!"

Der Brief ist für Leonor;
Ha, mein Argwohn war nicht eitel!

Ines.

Himmel, ach, wie ist mir angst!

Hernando.

Ei, da ich euch so dies Schreiben
Oeffnen sah, dacht' ich, es wäre
Für euch selbst.

Ines.

Was werd' ich leiden!

D. Felix.

Laſs auf einmal alles Gift

Leeren uns bis auf die Neige! —
Ines, wer ist dieser Mann,
Der so sehr besorgt und eifrig
Deiner Herrinn schreibt?

Ines.

Weiſs ich's?

D. Felix.

Hört ihr, sagt mir ohne Weilen,
Guter Freund: wem dienet ihr?

Hernando.

Dem Don Juan de Silva freilich;
Aber wenn ich kam...

D. Felix.

Genug!

Hernando.

War's...

D. Felix.

Nichts will ich hören weiter.

Hernando.

War's von Seiten...

D. Felix.

Eur Entschuld'gen
Ist umsonst; doch hört dies Eine:
Saget dem Don Juan de Silva,

Dafs, wenn irgend er beschreitet
Diese Gasse, wann es sey,
Mit Schwerdthieben ihn entleiben
Wird Don Felix de Toledo.
Und dafs er's vermag, zum Zeichen
Dessen nehmt und bringet ihm
Diese zwei.

(*Er haut ihn zweimal über den Kopf.*)

Hernando.

Ich mufs verscheiden!
Einen Beicht'ger her!

Ines.

Was giebt er
Mir nun?

Hernando.

Ich bin eine Leiche!

D. Felix.

Und dafs ich's behaupten will
Auf dem Platz, allein.

Lisardo.

Was treibst du?

D. Felix.

Was weifs ich?

4*

Hernando.

Ich weiſs es wohl;
Er zerhieb mich, und nicht leise.
Giebt's hier keine Krankensänfte,
Die zum Bader mich in Eile
Bringen kann? Ich will ja gern
Ewig ihm verbunden bleiben,
Nur, daſs er mich jetzt verbinde.

(*ab.*)

Lisardo.

Ich will diesen Mann begleiten,
Ob die Wund' auch wohl gefährlich
Seyn mag.

(*ab.*)

D. Felix.

Ines!

Ines.

Mir vom Leibe
Mit dem Degen, Herr! Ich weiſs
Nichts.

D. Felix.

Sey ruhig doch!

Ines.

Ja freilich!

D. Felix.

Sage deiner Herrinn. . . .

Ines.

Besser

Sagst du's selbst.

Leonor kommt aus dem Hause.

Leonor.

Was soll das heiſsen?

Giebt's bei Tage wie bei Nacht

Hier vor'm Hause Lärm und Streiten?

D. Felix.

Ja, weil du bei Tag und Nacht

Anlaſs giebst zu solchen Streichen.

Leonor.

Welchen Anlaſs?

D. Felix.

Dieser Brief,

Der, für dich bestimmt, an deine

Zofe kam, wird's sagen.

Leonor.

Brief?

Und für mich? Ines, was heiſst dies?

Ines.

Strafe Gott mich, wenn ich weiſs,

Wessen, und wozu dies Schreiben;
Noch auch kenn' ich den, der's brachte.

D. Felix.

Auch gut; denn der Brief ja zeigt es.
Der Galan, der vor'ge Nacht,
Um mit dir zu sprechen, heimlich
Hier war, von dir eingeladen,
Schreibt ihn und verlangt sehr eifrig,
Daſs du von der Sachen Ausgang
Ihm berichten magst; auch schreibt er,
Daſs er, dich gesichert sehend,
Reden will von seinen Leiden.

Leonor.

Wie? Don Felix!

D. Felix.

Ha! hier ist
Kein Don Felix mehr.

Leonor.

Gott weiſs es...

D. Felix.

Nichts mehr glaub' ich, was du sagst,
Glaube nur, was klar sich zeiget.
Nimm den Brief nun und gieb Antwort;

Denn man muſs den Herrn befreien
Von der Angst, worin er schwebt.

Leonor.

Du, mein Glück, mein Herr, mein Eigner!

D. Felix.

Du, mein Leid, mein Tod, mein Wahnsinn!

Leonor.

Nichts, was du da sagst, begreif' ich.

D. Felix.

Nun, noch einmal denn, ganz klar,
Wiederhol' ich dir dies Schreiben:
Dein Galan, Don Juan de Silva,
Ist um das, was sich ereignet,
In der äuſsersten Besorgniſs.

Leonor.

Jetzt noch weniger begreif' ich.
Wer ist der Don Juan de Silva?
Denn ich kenn' ihn nicht.

D. Felix.

Wie preislich!
Alles läugnen, heiſst ja, alles
Eingestehn. Hat jede Weise
Des Betrugs, wie leicht sie war,
Ganz ermangelt deinem Geiste?

War es besser nicht, zu sagen:
„Felix, dieser Mann macht freilich
Mir den Hof, doch ich verwerf' ihn.
War er diese Nacht hier heimlich,
Schreibt er jetzt, so treibt ihn Liebe,
Die ich nimmer gut geheiſsen."
Dich entschuldigt hättest du
Mit dem Schein der Wahrheit; leiden
Würd' ich weniger, mir denkend,
Wahr seyn könn' es wohl zum Theile.
Aber läugnen selbst den Grundsatz,
Heiſst ausweichen dem Beweise.

Leonor.

Muſs ich, ist der Grundsatz falsch,
Nicht ihn läugnen? Alle Heil'gen
Sollen mich verlassen, kenn' ich
Den Don Juan. Zwar, wenn du meintest
Don Diego de Lara, Bruder
Einer nahen Freundinn, freilich
Müſst' ich dann gestehn, Don Felix,
Es sey wahr, daſs er nach meinen
Erkern eifrig schaut.

D. Felix.

Gut Mittel,

Um von Argwohn sich zu rein'gen,
Daſs man andern weckt!

Leonor.

Und sagtest
Du nicht selbst, die beste Weise
Der Befriedigung sey Wahrheit?

D. Felix.

Ja; doch anders fühl' ich's leider.
Denn am Ende wohl ist nichts
Gnügend einem kranken Geiste:
Zweifelt er, so mögt' er wissen;
Weiſs er nun, so mögt' er zweifeln.
Drum, nicht zweifeln mehr noch wissen
Will ich; denn ich will nichts weiter,
Als dich fliehn. *(Er will gehen.)*

Leonor.

Bleib!

D. Felix.

Laſs mich los,
Denn sprichst du noch mehr, so mein' ich,
Wird mit jedem neuen Worte
Sich ein neuer Bule zeigen.

Leonor.

Sieh. . .

D. Felix.

Gnug seh' ich, denn ich sehe,
Falsche, deine Heucheleien,
Deine Lügen, dein Betrügen,
Deine Ränke, deine Streiche.

Leonor.

Sehn wirst du mein treues Herz.

D. Felix.

Spät, zur Unzeit wird's erscheinen.

Leonor.

O verwünscht mein böses Schicksal,
Das mir solchen Ruf bereitet!

D. Felix.

O verwünscht mein heillos Unglück,
Weil's mir Leonor entreiſset!

(Leonor und Ines gehen in's Haus, D. Felix von der Gasse ab.)

Zimmer im Hause des Don Diego.

Elvira tritt auf, in veränderter Kleidung; Juana hilft ihr bei'm Anziehn.

Elvira.

Glücklich, Juana, nenn' ich dies,
Daſs dem Bruder wir verborgen
Blieben sind; und da heut Morgen

Er das Haus so früh verliefs,
Dafs er nicht erst zu mir kam,
Weil er mich zu wecken scheute,
Sag' ihm Niemand, dafs ich heute
Einen Gang schon unternahm.
Denn ob's gleich nicht viel verschlage,
Da er weifs, ich geh' aus Lust:
Doch, bleibt's heut ihm unbewufst,
Giebt's an einem andern Tage
Bessern Vorwand, auszugehn
Und Don Juan zu sprechen.

Juana.

Hier,
Herrinn, ganz allein sind wir,
Und du könntest mir gestehn,
Dächt' ich, dieser Maske Grund.

Elvira.

Deine Neugier will ich stillen;
Denn ich schwieg nur um defswillen,
Weil ich dachte, dieser Fund
Könne deinem Geist nicht fehlen.

Juana.

Nicht den Zweck zu sehn, so dumm
Bin ich nicht; allein warum

Solch ein seltsam Mittel wählen?
Denn ihn suchen so beflissen,
So verschleiert, so versteckt,
Ob's mir alles auch entdeckt,
Läſst mich dennoch gar nichts wissen.

Elvira.

Nun, du weiſst, wie treu ergeben
Sich mein Bruder und Don Juan
Sind einander zugethan;
Und da so mein einsam Leben
Täglich hier vor Augen fand
Seinen Anstand, seinen Werth,
Hat in Neigung sich verkehrt
Was als Tändelei entstand,
Und was, seit ich angefangen
Nachzuforschen diesem Triebe,
Von der Neigung geht zur Liebe,
Von der Liebe zum Verlangen.
Zwar mir blieb nicht unbemerkt,
Was mir auflegt meine Würde,
Doch ich fühlt' auch eine Bürde,
So Entbehrung stets verstärkt;
Und von zweien Kümmernissen
Gleich bedrängt, fand ich nichts mehr

Hinderlich, als ihn so sehr
Meines Bruders Freund zu wissen.
Und so, um zugleich zu stillen
Meiner eignen Achtung Drang,
Meiner blinden Neigung Zwang
Und der Freundschaft heil'gen Willen,
Sucht' ich nun . . .

Don Diego und Don Juan treten auf.
(Juana geht während der ersten Reden ab.)

D. Diego.

Ei, tretet immer
Ein, Don Juan; denn so wie wir
Stehn zusammen, findet ihr
Kein euch untersagtes Zimmer
Hier im Hause.

D. Juan.

Euch gebührt
Meiner Freundschaft ganz Vertrauen;
Doch muſs meine Treue schauen,
Ob es auch zum Miſsbrauch führt.
Deſshalb zaudert' ich, mein Bester,
Einzutreten, als ich sah,
Doñ' Elvira sey allda.

D. Diego.

Sie wird euch, als meine Schwester,
Die Erlaubniſs nicht versagen,
Weil's zu Gute kommt auch mir.

Elvira.

Nicht zwar dem Don Juan, doch dir
Wohl.

D. Diego.

Weſshalb?

Elvira.

Weil groſse Klagen
Ueber dich mein Herz fürwahr
Heut erhebt.

D. Diego.

Weſswegen doch?

Elvira.

Weil du diesen Morgen noch
Gar nicht zu mir kamst.

D. Diego.

'S ist wahr;
Aber wenn ich ausgegangen,
Ohne daſs ich zu dir kam,
War's, weil ein gewisser Gram
Mein Gemüth zu sehr befangen.

Dann auch, da in diesen Tagen
Ich dich oft ausgehen sah,
Glaubt' ich, du seyst nicht mehr da.

Elvira.

Heute mufst' ich's mir versagen,
Weil ich mich nicht wohl befand.
Aber sage, welcher Kummer
Raubte dir so früh den Schlummer?

D. Diego.

Still von diesem Gegenstand!
Das geht deine Freundinn an.

Elvira.

Wär' als Lohn nicht angemessen
Dem Verschmähen ein Vergessen?

D. Juan.

Gnugsam schelt' ich seinen Wahn,
Der, so blind und hoffnungslos,
Zu gewinnen sucht die Triebe
Stolzer Sprödigkeit.

Elvira.

Die Liebe
Meines Bruders ist sehr grofs.

D. Diego.

Schilt, Elvira; doch ich denke,

Freund Don Juan, ihr scheltet nicht.
Schweigen scheint mir eure Pflicht,
Wenn ich jenen Fall bedenke,
Den ihr eben mir erzählt.
Mehr, als lieben ein Verschmähn,
Thut, wer liebt, und sieht nicht, wen?

Elvira.

Sieht nicht, wen?

D. Juan.

Ja wohl!

Elvira.

Mir fehlt
Der Begriff von solchen Dingen. —
Wissen mögt' ich auf die Art, *(bei Seite.)*
Was er jenem offenbart.

D. Juan.

Soll ich's euch zur Kunde bringen,
So hört aufmerksam mich an;
Denn der Fall ist hörenswerth,
Und so, daſs ich unbeschwert
Ihn vor euch erzählen kann.
Müssiggang, des Hofes Sitte,
Bracht' in diesen Maientagen
Früh mich zu dem grünen Raume,

Früh mich zu dem grünen Platze,
Der, ein Königreich von Blumen
Und ein Labyrinth von Astwerk,
Dient als Baldachin dem Flusse
Und als Teppich dem Palaste.
Unter den zerstreuten Haufen,
Welche, hin und wieder wallend,
Schön're Nymphenchöre flochten,
Als die auf Elysiums Matten,
Trat, verschleiert, eine Schönheit
In den Garten, offenbarend
Im Nachlässigen des Holden
Mehr, als anspruchvollen Prangens.
Trotz der unverhüllten Schönheit
Derer, die sich nicht verbargen,
Ging sie diesen allen vor,
Siegend, und Beweise schaffend
Für den Satz, der da behauptet,
Schönheit sey der Liebesstrahlen
Stärkster nicht; denn ohne sie
Hat auch Freimuth seine Bande,
Ungezwungenheit ihr Fest,
Liebreiz seine Siegerschlachten.
Wenn ich auch sie malen wollte,

Wär's unmöglich; nicht deſshalben,
Weil die Anmuth nicht mit Strichen
Oder Farben läſst sich malen,
Sondern weil ich gar kein Merkmal
Euch von ihr zu geben habe,
Als daſs sie des Putzes wenig,
Viel des Schleiers schien zu achten;
Obwohl dennoch manchesmal
Durchbrach durch die schwarzen Schranken
Jener undurchsicht'gen Hülle
Eine Hand vom hellsten Glanze,
Die der Lilien und der Rosen
Fürstinn war, und der als Sklave
Huldigte des Schnees Glanz,
Ein beschmutzter Afrikaner.
Listig macht's ein kleiner Bach,
Welcher, Natter von Krystallen,
Zwischen niederm Gras vom plumpen
Fuſstritt eines Baums zertrampelt,
Schnappte nach dem reichen Saum
Ihres Oberkleids, besalbend
Jener Fransen reines Gold
Mit des Speichels Alabaster;
Denn er zwang sie, um das Gift

Seiner Lippen abzuhalten,
Sehn zu lassen einen Fuſs,
Von Gestalt und Schmuck so artig,
Daſs er sprach: Ich bin Jasmin,
Aus des Schuhes Knosp' entfaltet.
Da ich einst aus meinen Augen
Sie verlor, wies selbst der Anger
Mich zurecht, doch mich allein;
Denn die im zertretnen Grase
Ihre Spur zu suchen gingen,
Keiner fand sie von den Allen.
Ich nur, besser unterrichtet
Von dem zarten holden Gange,
Fand sie, denn ich folgt' ihr nach
Durch der Wiese Blumenmatten,
Weil sie würd'ger sich bediente
Blüh'nder, als zertretner Pfade.
Was ich im Vorbeigehn sprach,
Weiſs ich nicht; doch sie, mit zarter
Antwort, gab mir die Erlaubniſs,
Sie im Gehn zu unterhalten.
Nimmer sah ich noch ein Weib
Von so reichem Geiste, gattend
Mit der Ehrbarkeit Gesetzen

Alle Freiheit des Geschmackes.
Bis Madrid folgt' ich ihr nach;
Und der Leganitengasse,
Die ein Anger war vor Zeiten,
Wollten eben wir uns nahen,
Als sie sprach: Señor Don Juan,
Seyd so gut mich zu verlassen;
Denn wofern ihr weder selbst,
Noch eu'r Diener auch, mir nachgeht,
Noch ausforschet wer ich bin,
Treffet ihr mich alle Tage.
Ich, von solcher seltnen Gunst
Unversehens überraschet,
Sagte die Bedingung zu,
Ganz von Hochmuth aufgeblasen.
Ein'ge Tage kam sie wieder;
Aber, wie am ersten, fand ich
Jeden Tag mit gleicher Sorgfalt
Dicht verschleiert stets ihr Antlitz.
Ich nun, sehend, daſs die Täuschung
Schon so lange Zeit gewaltet,
Unternahm heut ihr zu folgen,
Ihrer Weigerung nicht achtend.
Doch die Dame . . .

Juana tritt auf.

Juana. (*zu D. Diego.*)

Draußen, Herr,
Ist ein Mann, der auf dich wartet.

D. Diego.

Gut; ich komme. (*Juana ab.*)
Euch, Don Juan,
Bitt' ich sehr, nicht fortzufahren,
Bis ich da bin; denn es spannt
Mich die Seltsamkeit des Falles.
(*ab.*)

Elvira. (*bei Seite.*)

Das zu hindern ist mir wichtig;
Denn die Zeichen, die er angiebt,
Könnten leicht etwas entdecken. —
Zwar, Don Juan, setzt dieser ganze (*laut.*)
Vorfall mich in Staunen; doch
Thut Ein Umstand das vor allem.

D. Juan.

Fräulein, was?

Elvira.

Ein Cavalier,
So gebildet und so adlich,
So galant und so verständig,

So groſsmüthig und so wacker,
Kann so laut die Gunstbeweise
Kund thun, die ihm eine Dame
Zugewandt, wer sie auch seyn mag?

D. Juan.

Was thut's, da ich ihren Namen
Ja verschwieg?

Elvira.

Ihr wiſst ihn nicht,
Wie ich schlieſs' aus diesem allen,
Und deſshalb verschweigt ihr ihn;
Denn wer Gunstbeweise sagte,
Sagt auch Namen, weiſs er sie.
Und so will ich jetzt euch rathen,
Schweigt, wenn ihr ihn wünscht zu wissen;
Daſs, die euch gesucht, die Dame,
Euer Groſsthun nicht vernehme,
Und, wenn sie bemerkt, ihr prahlet
Eitel g'nug, daſs man euch suche,
Nicht das Suchen unterlasse.
Denn wer Klein'res nicht verschweiget,
Sagt auch Gröſsers wohl; und klar ist,
Daſs die Gunstbeweise jener,
Die euch sucht, so achtsam handelnd,

Zu empfahn der nicht verdienet,
Der sie schweigend nicht bewahret.
(*ab.*)

D. Juan.

Dankenswerth ist der Verweis,
Und ich will . . .

Don Diego tritt auf.

D. Diego.

Nur fortgefahren
Jetzt, Don Juan; schon abgefertigt
Hab' ich jenen Mann.

D. Juan.

Die Sache
Ist zu Ende schon; denn nichts
Hab' ich weiter euch zu sagen,
Als, daſs ich nicht weiſs, wer's ist.

D. Diego.

Und Elvira?

D. Juan.

Kaum gegangen
War't ihr, ging auch sie

D. Diego.

Merkwürd'ge
Blödigkeit!

Jemand drauſsen.

Zu dem Gemache
Geht hinein!

D. Diego. (hinaus sehend.)

Wer läſst um diese
Zeit sich in der Sänfte tragen?

Hernando tritt auf, mit verbundenem Kopfe.

Hernando.

Ich bin's, der sich eingesänftet,
(Doch nicht sanft) um vorzuschlagen,
Daſs das Kleid ein Todtenkleid
Möge seyn.

D. Diego.

Was giebt's, Hernando?

Hernando.

Was soll's geben? Unglück!

D. Juan.

Leget
Kein Gewicht auf dieses Faseln.
Ganz gewiſs, um euern Brief
Angebracht zu sehn, erdacht' er
Diesen Pfiff.

Hernando.

Ja wohl ein Pfiff!
Denn es pfiff mir um den Kasten.

D. Juan.

Ei so sprich, was hat's gegeben?

D. Diego.

Nun, Hernando, laſs dein Spaſsen.

Hernando.

Spaſs? Nun wahrlich, ist das Spaſs,
Ist es Spaſs vom derbsten Schlage,
Wahrer Schlagspaſs.

D. Diego.

Was für Streiche
Fängst du an? Komm doch zur Sache!

Hernando.

Herr, an fang' ich keine Streiche,
Doch auf hab' ich sie gefangen.

Elvira und Juana erscheinen im Hintergrunde.

Elvira.

Still! Von hieraus läſst sich sehn,
Wer so groſsen Lärm hier machte.

D. Juan.

Mach' uns nur den Kopf nicht warm.

Hernando.

Wiſst ihr, was ein Hofmann sagte?
Geh mit dem Bescheid zum Teufel!

D. Diego.

Wie ist dein Bescheid denn?

Hernando.

Garstig;

Doch das glaubt mir nur, daſs ich

Gut Bescheid bekommen habe.

D. Juan.

Sprich, was bringst du?

Hernando.

Was ich bringe?

Wunden hier am Kopf; nichts anders.

D. Juan und D. Diego.

Wie? Was sagst du?

Hernando.

Wenn ihr's nicht

Glauben wollt, hier ist mein Kasten.

D. Juan.

Wer hat dich verwundet?

Hernando.

Hört mich

Beid' an; ich will kurz mich fassen.

Ich ging, klopfte; Ines kam.

Ich gab ihr den Brief; da nahte

Plötzlich sich ein Cavalier,

Der ihn aus der Hand mir raffte.
Er durchlas ihn Wort für Wort;
Und dann: Guter Freund — so fragt' er —
Bei wem dienet ihr? Mein Herr
Ist Don Juan de Silva, sagt' ich;
Doch da ich ihm melden wollte,
Wer an jenen Ort mich sandte,
Wollt' er nicht mich hören; nein,
Ein Gemisch aus Beiden macht' er:
Er war der Choler'sche, ich
Der Sanguin'sche, und so sprach er
Sehr ergrimmt, sehr schrecklich, sehr
Hochmüthig und aufgeblasen:
„Saget dem Don Juan de Silva,
Dessen Diener ihr euch nanntet,
Daſs Don Felix de Toledo
Ihn, wenn er in diese Gasse,
Und selbst in dies ganze Viertel,
Je mit Einem Schritt sich waget,
Mit Schwerdthieben wird entleiben,
Dies behauptend auf dem Platze,
Mann an Mann, sobald es noth thut;
Und zum Zeichen, daſs er halten
Kann sein Wort, bringt ihm als Probe

Den.“ Hier bring' ich ihn getragen,
Um zu sehn, wer von euch Zwei
Eben Lust hat zum Verbande.

D. Juan.

Schweig', Hernando, nicht ein Wort mehr!

D. Diego.

Schweige, weiter nichts, Hernando!

Hernando.

Ja, nun fehlt mir eben nichts,
Als daſs ihr mir auch was abgebt.

D. Juan.

Da du meinen Namen aussprachst
Und dich meinen Diener nanntest,
Hat Don Felix solcher Weise
Dich behandelt?

Hernando

Ist das garstig,
Nun, so glaubst du doch, daſs ich
Gut Bescheid bekommen habe.

D. Diego.

Da du kamst, von mir gesendet,
Hat Don Felix dich behandelt
Solcher Weise?

Hernando.

Schlimmer hat
Mich behandelt . . .

D. Diego.

Wer?

Hernando.

Der Bader.

D. Juan.

Mir nun fällt die Rach' anheim.

D. Diego.

Mir nun fällt anheim die Rache.

D. Juan.

Nicht so! Meinen Namen hörte
Dort Don Felix; meinen Namen
Traf die Schmähung, und ich bin's,
Dem er diese Botschaft sandte;
Und so hab' ich zu erwiedern.

D. Diego.

Wenn, was man voraussetzt, falsch ist,
Darf die Täuschung der Gewalt
Mehr nicht, als die Wahrheit, haben.
Und die Wahrheit ist, daſs ich
Sein Rival und Widersacher

Bin; ich sandte diesen Diener,
Und so hab' ich zu bestrafen.

D. Juan.

Keineswegs! Ich bin verpflichtet,
Weil an mich er ja sich wandte,
Und ich mufs genug mir thun.

D. Diego.

Es beleidigt nur die Absicht;
Und so, wandt' er sich an euch,
War's, weil ihn getäuscht der Name,
Und die Absicht ging auf mich,
Weil ich seiner Dame nachging.

Hernando.

Kann ich gleich für jetzt euch nicht
Dienen mit gesundem Rathe,
Will ich blut'gen Rath euch geben:
Könnt ihr beide nicht ihm nachgehn
Und zugleich ihn beide zücht'gen?

D. Juan.

Nimmermehr! denn eine Schande
Wär's für mich, dem, der mich einzeln
Fordert, nachzugehn selbander;
Und zumal, da er sich anbeut

Stand zu halten auf dem Platze.
Weiſst du, wo er haust?

Hernando.

Nein, Herr;
Wo er haut, ja.

D. Juan.

Ich will fragen,
Wo er wohnet.

D. Diego.

Macht mir nicht
Den Verdruſs, euch meinethalben
Zu gefährden.

D. Juan.

Sucht ihn nicht,
Denn ich bin der Schimpfbeladne.

D. Diego.

Doch ein Zufall war dies nur.

D. Juan.

Das ist wahr; doch klar ist . . .

D. Diego.

Was denn?

D. Juan.

Daſs Verwicklungen des Zufalls
Fesseln sind dem Ehrenmanne.

(ab.)

D. Diego.

Ich will zu ihm gehn zuerst,
Wenn ich nur das Glück erlange,
Seine Wohnung zu erspähn.

(*ab.*)

Hernando.

Unglücksel'ge Kuppler, warnen
Laſst euch dies, daſs ihr mich seht
Ohne Pelz und mit Bandagen.

(*ab.*)

Elvira. (*hervor tretend.*)

Hörtest du dies alles?

Juana.

Ja.

Elvira.

Drum geschwind, den Schleier schaffe!

Juana.

Doch was willst du?

Elvira.

Sehen will ich,
Juana, ob ich bin im Stande,
Aus Verwicklungen des Zufalls
Freund und Bruder los zu machen.

Zweiter Aufzug.

Strafse vor dem Hause des Don Felix.

Doña Elvira und Juana treten auf, beide verschleiert.

Juana.

Wahrlich, kühn ist der Entschluſs,
Herrinn, den du nimmst.

Elvira.

Nur selten,
Juana, läſst uns Angst und Sorge
Mit mehr Klugheit überlegen.

Juana.

Aber was denkst du durch diese
Mummerei denn abzuwehren?

Elvira.

Miſsgeschick von meinem Bruder
Oder von Don Juan; denn jedes
Dieser Beiden, sey's Entfernung
Sey's Gefahr, geht mir zu Herzen.

Juana.

Und auf welche Weise denkst du
Dem zu wehren?

Elvira.

Komm nur näher,
Klopf' an dieses Haus, dann hörst du's.

Juana.

Wen hat dieses Haus zum Herren?

Elvira.

Den Don Felix.

Juana.

Woher weiſst du's?

Elvira.

Weil, als ich durch diese Gegend
Einst mit Leonor im Wagen
Fuhr, sie ihren Gram entdeckte
Und mich bat, wir mögten halten
Hier am Haus', aus dem Don Felix
Dann hervortrat und am Schlage
Sich mit ihr besprach.

Juana.

Und wäre
Diese Handlung deiner werth,

Auf die Weise zu betreten
Eines Unvermählten Wohnung?

Elvira.

Bis du den Erfolg erkennest,
Schilt die Handlung nicht.

Juana.

Welch' eine
Könnt' es seyn, die nicht des Scheltens
Würdig wäre?

Elvira.

Die, zu hindern,
Daſs ein Unglück hier geschehe.
Denn da ich vorhin gehört
Meines Bruders Wortgewechsel
Mit Don Juan, wer jenen Dritten
Tödten soll: muſs ich nicht streben,
Sey's für meinen Bruder, sey es
Für Don Juan, dem zu begegnen,
Da der Umstand ja, daſs sie
Des Don Felix Haus nicht kennen,
Mich in Stand setzt, eh sie kommen,
Die Gewaltthat abzuwehren?

Juana.

Ja; doch ich errathe nicht,
Wie du sie zu hindern denkest.

Elvira.

Dadurch, daſs ich diesen warne
Vor Gefahr.

Juana.

Ein solch Benehmen,
Herrinn, wäre mehr der Vortheil
Des Don Felix (wenn du nemlich
Diesen warnst), als deines Bruders
Und Don Juan's.

Elvira.

Du irrest gänzlich;
Denn ein vorgesehner Handel
Wird gewiſs niemals so schnelle
Folgen haben, wie ein nicht
Vorgesehner. Dazu rechne,
Daſs die Art der Warnung gnüget,
Jener Möglichkeit zu wehren.

Juana.

Aber wie nur?

Elvira.

Wenn ich's ihm

Sage, wirst du's hören. Geh denn
Und klopf' an.

Juana.

Es ist nicht nöthig,
Denn die Thür ist offen, seh' ich.

(Sie gehen in's Haus.)

Zimmer des Don Felix.

Don Felix und *Lisardo* treten auf.

D. Felix.

Nein, für mich giebt's keinen Trost!

Lisardo.

Kann so sehr ein Gram dich quälen?

D. Felix.

Quälte Gram der Eifersucht
Jemals mit geringrer Stärke?
Leonor ist mir verloren;
Denn seitdem ich . . .

Lisardo. *(der an die Thür gegangen.)*

Wart' ein wenig;
Denn zwei Frauen, dicht verschleiert,
Seh' ich diesem Saal sich nähern . .

D. Felix.

Himmel, wäre sie die eine!

Lisardo.

Zweifle nicht, sie ist es selber.

D. Felix.

Wie kann ich umhin zu zweifeln?
Denn unmöglich ja ist jene
Leonor, weil nicht mein Herz
Freudenvoll ihr klopft entgegen.

Elvira und Juana treten auf.

Elvira.

Seyd ihr Herr Don Felix nicht?

D. Felix.

O vergebt! Denn mögt' ich herzlich
Gern auch sagen: „euch zu dienen",
Darf ich deſs mich nicht erfrechen.

Elvira.

Euch allein zu sprechen wünscht' ich.

D. Felix.

Wohl! Lisardo, du kannst gehen! (*Lisardo ab.*)
Er ist fort; was nun verlangt ihr?

Elvira.

Wenn ein Weib jetzt zu euch käme,
Herr Don Felix, euch zu bitten,
Daſs ihr einen Dienst ihr thätet,
Würdet ihr ihn thun?

D. Felix.

Gewiſs;
Denn ein Mann wie ich ist jeder
Dame stets zum Dienst verpflichtet.

Elvira.

Und wenn dieser Dienst verkettet
Wäre selbst mit euerm Vortheil,
Könnte dann sie ein Versprechen
Von euch fordern?

D. Felix.

Je nach dem
Eben dies Versprechen wäre;
Denn wofern man's soll erfüllen,
Ist es noth, es erst zu kennen.

Elvira.

Nun, ich weiſs, ihr habt zwei Feinde,
Die an euch sich wollen rächen,
Weil ihr zwei Beleidigungen
Habt erzeigt durch Ein Vergehen.
Euch zu hüten bitt' ich; dies
Ist der Dienst, den ich begehre.

D. Felix.

Wie?

Elvira.

Für euer Leben sorget;
Und deſshalb ist das Versprechen,
Das ich fordre, dies, daſs ihr
Aus Madrid euch wollt entfernen
Nur auf kurze Zeit, bis dieser
Erste Zorn vorübergehet;
Denn für jeglichen Verdruſs
Ist Heilmittel das Entfernen.

D. Felix.

Auf den Vorschlag, den ihr thut,
Weiſs ich nicht, was zu entgegnen;
Denn ich weiſs nicht, ob ich hier
Danken soll, ob übel nehmen.
Danken, weil er, wie es scheinet,
Mir theilnehmend kommt entgegen;
Uebel nehmen, weil er kommt
Eingehüllt in eitle Schrecken.
Und so, zwischen beiden Zweifeln,
Um den Zwiespalt beizulegen,
Sag' ich, im Betreff der Warnung,
(Weiſs ich gleich nicht, was euch lenkte)
Gern euch Dank; doch im Betreff
Des Entfernens, bitt' ich, gebet

Mir Vergunst, daſs ich's versage;
Denn wer adlichen Geschlechtes,
Der wird selten oder nie,
Sucht man ihn, sich feig' entfernen.
Und nun, da ich euch erwiedert,
Gönnet mir, daſs meine rege
Dankbarkeit die Kund' erlange,
Wem für solch theilnehmend Streben
Sie verpflichtet ist, und wer
Hoch genug mein Leben schätzet,
Um die Warnung mir zu bringen.

Elvira.

Warnungen, die man verschmähet,
Können nicht theilnehmend seyn.
Und da sie bei euch so wenig
Gunst erlangt, daſs ihre Sorgfalt
Muſs mit Spott belohnt sich sehen,
So lebt wohl; denn nicht ist's nöthig,
Daſs ihr wiſst, wer sie euch gebe,
Noch aus welchem Grund.

D. Felix.

Ihr irrt;
Denn Ein Ding ist, nicht erschrecken,
Und ein andres Ding, nicht achten.

Elvira.

Dacht' ich doch, es sey dasselbe;
Denn da fehlt's an Achtung auch,
Wo es an Gehorsam fehlet.

D. Felix.

Nicht verpflichtet sind die Frau'n,
Was sie sonst auch immer kennen,
Zur Bekanntschaft mit gewissen
Regeln, die bei Männern gelten.
Ihr habt nur verfehlt die Art
Zu befehlen.

Elvira.

Also fehlet
Eine Frau, sobald sie wagt,
Dinge der Art zu besprechen.
Und da, fehlte man im Anfang,
Spät sich läſst das Mittel treffen,
Ist auf's Ende nicht zu warten.
Drum lebt wohl.

D. Felix.

Bevor ihr gehet,
Muſs ich unausbleiblich wissen,
Wer ihr seyd.

Elvira.

Einfältig wär' es,
Mich zu nennen, da ich hier
Mich verhöhnt als Thörinn sehe.
Gnüg' euch das zu wissen: ich
Bin ein Weib, die um eu'r Leben
Diese Sorgfalt heut bewies,
Nicht vielleicht, weil's euer eben;
Denn nicht will ich, daſs ihr solches
Stolzen Wahns euch überhebet.

D. Felix.

Räthsel sind's, die ich zu lösen
Suchen muſs, bis . . .

Leonor, Ines und Lisardo treten auf.

Lisardo. (*Leonor zurückhaltend.*)

Wart' ein wenig;
Melden will ich, daſs du hier bist.

Leonor.

Hab' ich nöthig, mich zu melden?

D. Felix.

Was ist dies, Lisardo?

Leonor.

Ich
Will's euch sagen: ein Versehen

Ist es, Einer, die, nicht wissend
Wie so gut ihr euch beschäfftigt,
In dies Zimmer trat, doch nun,
Da sie kommt so ungelegen,
Umkehrt, um euch nicht zu stören.

(*Sie will gehen.*)

D. Felix.

Wartet . . .

Elvira. (*bei Seite.*)

Leonor ist jene;
Dafs ich unerkannt entkomme,
Ist mir noth.

D. Felix.

Denn könnt' ich eben
Nutzen die Gelegenheit
Mich für jenen Schimpf zu rächen,
Will ich dennoch meinen Klagen
Nicht das Recht der Klage nehmen.
Diese Dame hier . . .

Elvira.

Brecht ab,
Herr Don Felix, eure Rede;
Denn ihr wollt, wie ich vermuthe,
Jene Höflichkeit verletzen,

Die ich fordern darf. Deſshalb
Will von hier ich mich entfernen;
Und eh' ihr mein dienstlich Handeln
Mit Unhöflichkeit vergeltet,
Will ich selbst, zuvor euch kommend,
Mich bestrafen. — Schöne Herrinn, *(zu Leonor.)*
Mir liegt an Don Felix so
Wenig, daſs ich jetzt, um klärlich
Eurer Eifersucht zu zeigen,
Es sey kein Grund sie zu hegen,
Hier euch lassen will mit ihm. —
Nun befriedigt ihr Begehren; *(zu D. Felix.)*
Denn sobald ich mich entfernt,
Steht euch alles frei und jedes.

(ab mit Juana.)

D. Felix. *(will ihr nach.)*

Halt! Verweilet!

Leonor.

Folgt ihr nicht.

D. Felix.

Nöthig ist's . . .

Leonor.

Dies, Herr Don Felix,
Wäre wohl Unhöflichkeit
Gegen mich, nicht gegen jene.

D. Felix.

Will ich folgen, so ist's nicht,
Weil ihr zornig Gehn mich kränket;
Sondern weil ich meine Klagen
Gegen euch, wie ich erwähnte,
Nicht verwirren will. Deſshalb
Will ich, daſs sie selbst gestehe,
Sie sey ganz mir unbekannt.

Leonor.

Wie? Seyd ihr so hold, daſs selber
In eu'r Haus, verschleiert, Damen
Kommen, die ihr gar nicht kennet?

D. Felix.

Ohne Selbstvertrau'n bei mir,
Kann es Mitleid seyn bei jenen,
Wenn sie mir zu sagen kommen,
Daſs zwei Männer, eurentwegen
Eifersüchtig, auf mich lauern;
Daſs ich schnell mich soll entfernen.

Leonor.

Art'ge Capuzinermönche!
Also gab's Gewissensfälle?

D. Felix.

Ich. . .

Leonor.

Mein Herr Don Felix, wenn
Eine Dame meines Wesens
So die Würde setzt auf's Spiel,
So die Schicklichkeit verletzet,
Daſs, verkleidet und verhüllt,
Sie aus ihrem Hause gehet
Und, um euch genug zu thun,
In das eure wagt zu treten:
Dann vergütet zur Genüge,
Dann ersetzet übermäſsig
Dieses Zeichen ihrer Treue,
Dieses Zeugniſs ihres Herzens,
Die geringe Schuld, so ihr
Auflud ein unbillig Wähnen,
Das ein Brief und ein Vermummter
Trügerischer Weis' erregten.
Um euch zu versöhnen, kam ich;
Nicht zum erstenmal begegnet's,
Daſs Beleidigung erfährt,
Wer Groſsmuth zu üben denket.
Und nun geh' ich, sehr getröstet,
Sehr zufrieden, sehr ergetzet,
Weil ich sah, wie gut ihr euch

Hier beschäfftigt. Und deſswegen,
Wenn auch eu'r Verdruſs mir Kummer
Hat erregt, hier mag er enden;
Denn wofern ihr ihn nicht habt,
Ist's nicht recht, daſs er mich schmerze.
(Sie will gehen.)

D. Felix.

Wartet, denn nicht billig ist's,
Daſs ihr geht, so eitel wähnend,
Ihr gingt fort, so ganz entschuldigt.

Leonor.

Wenn auch nicht entschuldigt, wenig
Liegt daran.

D. Felix.

Vielmehr sehr viel
Liegt daran.

Leonor.

Woraus erhellet,
Daſs mir zum Verbrechen wird
Ein so blindes, falsches Wähnen,
Und nicht zum Verbrechen euch
Ein so offenbar Begebniſs?

D. Felix.

Wähnen war's, in euerm Hause,

In der dunkelsten der Nächte,
Einen Mann, verhüllt, zu finden?

Leonor.

Und dafs ich im euern eben,
An dem heitersten der Tage,
Ein verschleiert Weib entdeckte,
War ein Wähnen?

D. Felix.

Ich weifs nicht,
Sag' ich, wer dies Weib gewesen.

Leonor.

Und ich nicht, wer jener Mann.

D. Felix.

Dort sind Briefe, die's bekennen,
Und ein Diener, der's verkündet.

Leonor.

Hier verkündet sie es selber;
Denn sie sagt, dafs ihr sehr schlimm
Ihre Zärtlichkeit vergeltet.

D. Felix.

Ich weifs nicht, wer's ist.

Leonor.

Wie schlecht
Ihr entschuldigt! Gar nicht treffen

Kann eu'r Witz die Art und Weise
Der Befried'gung. Wär's nicht besser
Mir zu sagen: „Leonor,
Dieses holde, schöne Mädchen,
Ganz hintangesetzt von mir
Seit ich deinen Reiz gesehen,
Folgt mir; ich vergesse sie.“
Bei dem Schein der Wahrheit mäſs' ich
Dann wohl der Entschuldigung
Glauben zu; doch wer den ersten
Grundsatz läugnet, der wird spät
Oder nie Beweise treffen.

D. Felix.

Ihr habt Recht; bedienet nur
Jetzo meiner Gründ' euch selber.
Denn auf die Art könnet ihr
Angenehmer euch entfesseln
Von gewissen Pflichtigkeiten,
Und euch, frank und frei, ergeben
Diesem Herrn Don Juan de Silva,
Euerm Diener und Verehrer.

Leonor.

Schon hab' ich gesagt, daſs ich
Diesen Cavalier nicht kenne.

D. Felix.

Ich hab' auch gesagt, daſs ich
Nicht die Dame weiſs zu nennen.

Leonor.

Das heiſst bloſs mein Echo machen;
Und will sich eu'r Argwohn rächen
Auf die Art, so muſs ich wohl
Mich besiegt gestehn.

D. Felix.

Erwäge,
Leonor: der Kläger bin ich,
Und gar übel fleht ein Kläger.

Leonor.

Sag' ich, daſs ihr flehen sollt?
Thut es nicht. — Schnell laſs uns gehen,
Ines. (*leise*) Laſs mich nicht hinaus.

D. Felix.

Gott befohlen! (*leise*) Halt' sie, Mädchen.

Ines. (*bei Seite.*)

Leicht ist zweien Herrn zu dienen,
Wennn sie beid' uns Eins befehlen. —
Herrinn, sieh nur, es kann doch (*laut.*)
Wahrheit seyn.

Leonor.

Was?

Ines.

Daſs er eben
Wirklich diese Frau nicht kennt.

Leonor.

Wie? Auch du stimmst mir entgegen?

Ines.

Nur was möglich wäre, sag' ich.

Leonor.

Wie ist's möglich nur, es wäre
Wahrheit, daſs er sie nicht kennt?

D. Felix.

Wie ist's möglich nur, es wäre
Wahrheit, daſs ihr jenen Mann
Dort nicht kenntet?

Leonor.

Ihr bequemet
Euch demnach, einzugestehn,
Daſs es möglich sey, ich kenne
Wirklich nicht den Cavalier
Mit dem Brief' und dem Duelle?

D. Felix.

Keineswegs; denn zwischen uns
Ist der Unterschied sehr merklich.

Leonor.

Freilich wohl, ihr seyd mehr Dame,
Und kein Mensch darf sich erfrechen,
Was er denkt, euch Aug' im Auge
Kund zu thun; und darum eben
Müssen sie vermummt, verschleiert,
Kommen euch zu sehn, zu sprechen.
Ist es das nicht? — Gehn wir, Ines!

D. Felix.

Geht; denn grofsen Stolz verräth es,
Von dem Kläger Flehn verlangen.

Leonor.

Gehn wir, Ines!

Ines.

Ueberlege...

Leonor.

Du brauchst nicht mich aufzuhalten,
Denn jetzt sag' ich es im Ernste.

D. Felix.

Du brauchst nicht mich anzuschauen,
Ines; lafs sie immer gehen.

Leonor.

Ja, das will ich.

D. Felix.

Ich noch mehr.

Ines.

Mag der Teufel euch verstehen!

D. Felix.

Denn, daſs ich mich ganz entschuld'ge...

Leonor.

Denn, daſs ich mein Recht bewähre...

D. Felix.

Ich sah einen Mann bei euch.

Leonor.

Und ich sah bei euch ein Mädchen.

(*Sie geht der Thüre zu.*)

Kommt er nachgegangen? (*leise zu Ines.*)

Ines.

Nein,

Fest wie Felsen bleibt er stehen.

Leonor.

Nun so steh' er meinethalb,
Geh' ich gleich mit Tod im Herzen.

(*Leonor und Ines ab.*)

D. Felix.

Kehrt sie um, Lisardo?

Lisardo.

Nein,
Aus der Thür schon ging sie eben.

D. Felix.

Weh! Wie sehr zu meinem Schaden
Müh' ich mich, dem Drang des Herzens
Fest zu widerstehn! Und doch
Kann ich nicht den Sieg erkämpfen.
Fort, ihr nach bis auf die Strafse!

(Er öffnet die Thür, um zu gehen.)

Aber wie? Zwei Männer treten
Eben ein in meine Wohnung.
Leider darf ich nun nicht gehen,
Bis ich weifs, was diese wollen.

Don Juan und Hernando treten auf.

Hernando. (am Eingange.)

Dieses Haus ist's, wie sie melden;
Und das ist er selber, Herr,
Der da steht.

D. Juan.

So komm denn näher.

Hernando.

Meiner Treu, ich thu's nicht gern.

D. Juan.

Weſshalb?

Hernando.

Weil's mich gar nicht dränget,
Ihn zu sprechen; denn er ist
Ein gewalt'ger Kopfzerbrecher.

D. Juan. (*hervortretend.*)

Herrn Don Felix de Toledo
Seh' ich hier?

D. Felix.

Niemals verhehlen
Ihren Namen, wenn man fragt,
Cavaliere frei und edel.
Ich bin's; was begehrt ihr?

D. Juan.

Lange
Sucht' euch heut mein eifrig Streben,
Und erst jetzt fand ich eu'r Haus,
Obwohl in des meinen Nähe.

D. Felix.

Dessen trägt die Schuld der Hof;
Doch konnt' ich, Señor, mir denken,
Daſs ihr mich gesucht, vermuth' ich,
Daſs ich eur's gefunden hätte.

Hernando. (*bei Seite.*)

Mehr ein Höflichkeitsbesuch
Scheint es mir, als was von Händeln.

D. Juan.

Kennt ihr etwa diesen Diener?

D. Felix.

Sehr gut kenn' ich ihn, an Kerben,
Die ich heut ihm eingeschnitten.

Hernando.

Schlimmes Merkmal, doch sehr treffend!

D. Juan.

Wifst denn, dieser ist mein Diener.

D. Felix.

Nun, ich habe nichts dagegen.

D. Juan.

Um zu sehn, ob ihr erfüllt
Euer Wort, auf ebner Erde
Zu behaupten was ihr thatet,
Bitt' ich nun, dafs es geschehe
Hinter'm Franciskanerkloster.
Denn braucht' ich auch nicht zu kämpfen,
Sondern könnt', ohn' allen Kampf,
Für die Schmach mir Rache nehmen,
Wähl' ich doch das Befsre stets.

D. Felix.

Geht voran nur, denn an jedem
Orte will ich das erfüllen,
Was ich sprach; damit es werde
Kund von mir, daſs, wer die schöne
Leonor wagt anzusehen,
Auch mich zu beleid'gen wagt.

D. Juan.

Davon ist hier nicht die Rede.
Um zu kämpfen komm' ich, nicht,
Einen Argwohn aufzuhellen.
Und so schweige jetzt die Zunge,
Bis der Stahl vermag zu sprechen.

D. Felix.

Recht so! Sollen diese Diener
Mit uns gehn?

D. Juan.

Ich mögt's nicht gerne;
Das heiſst Zeugen mit sich führen.

D. Felix.

Ihr sprecht ganz mir aus der Seele.
Fertigt ihr den euern ab;
Daſs die meinigen nichts merken
Hier im Haus', ist meine Sorge.

D. Juan.

Hör', Hernando!

Hernando.

Angenehmes
Phlegma führst du! Da ich dachte,
Dafs du kämst und ihn erstächest,
Sagst du ihm nur Artigkeiten
Mit gewalt'gen Reverenzen.

D. Juan.

Du sollst gleich zu Haus', und heute
Nicht mehr aus der Thüre gehen;
Damit ja kein Mensch dich frage,
Wo und wie du mich verlässest.
Und gieb Acht, was ich dir sage:
Wage nicht, auch nur von ferne,
Mir zu folgen; denn, bei Gott!
Sonst zerschlag' ich dir die Schenkel.

Hernando.

Das wär' handeln wie ein Unding,
Und ein Unding werden wär' es;
Denn urplötzlich ständ' ich da
Ohne Fufs und ohne Schädel.
Und so geb' ich dir mein Wort,
Den Befehl nicht zu verletzen.

(*ab.*)

Lisardo. (*mit welchem D. Felix leise gesprochen.*)
Dieses ist dein Wille?

D. Felix.

Ja.

Lisardo.

Da ich weiſs, daſs er zum Fechten
Jetzt dich holt, und weiſs wohin,
Wär' es schlecht, von dir zu gehen.

D. Felix.

Meiner Ehre liegt daran.

Lisardo.

Und nur sie kann mich bewegen,
Feig zu seyn. (*ab.*)

D. Felix.

Allein bin ich;
Führt mich jetzt, wohin ihr denket.
(*Sie wollen gehen.*)

Don Diego tritt auf.

D. Diego. (*für sich.*)

Spät fand ich das Haus, denn schon
Muſs ich den Don Juan hier sehen.

D. Juan. (*bei Seite.*)

Wie verdrieſslich, daſs Don Diego
So zur Unzeit eingetreten!

D. Diego.

Herr Don Felix, gönnt, ich flehe,
Mir ein Wort; und ob vielleicht
Ich zu spät eu'r Haus erreicht,
Weil ich euch zu Zweien sehe,
Mögt ihr doch Gehör mir leihen.

D. Juan.

Wohl, Don Diego, kommet ihr
Sehr zur Unzeit.

D. Felix.

Cavalier,
Ihr müſst wahrlich mir verzeihen.
Denn, ist gleich mir unbekannt,
Was euch mich zu suchen dringet,
Weilen darf ich nicht; es zwinget
Andre Pflicht mich vor der Hand,
Mit Don Juan zu gehn.

D. Diego.

Glaubt ja,
Daſs ich nicht im Weg' euch stände,
Hätt' ich zu demselben Ende
Nicht euch aufgesucht. Und da
Ich nicht mehr Gewicht der Täuschung,

Als der Wahrheit, gönnen kann,
Hört nun die Enttäuschung an.

D. Juan.

Schon zu spät kommt die Enttäuschung,
Freund Don Diego; denn mit mir
Wird der Herr Don Felix gehen.

D. Diego.

Mag es, oder nicht, geschehen,
Hören muſs er erst mich hier.
Herr Don Felix, wiſst, ich bin
Diese Nacht eu'r Feind gewesen;
Und den Brief, den ihr gelesen
Habt bei Leonor vorhin,
Schrieb ich auch, weil ungescheut,
Mitbewerber eurer Triebe,
Ich, wie ihr, das Fräulein liebe.
Jener Diener, welcher heut
Mit dem Brief' in's Haus gegangen,
Und dem ihr solch Leid gethan,
Dient er freilich bei Don Juan,
Ging dorthin auf mein Verlangen.
Und so, da nun eben ich
Euch beleidigt als Rival,

Gegen wen zieht ihr den Stahl,
Gegen Don Juan oder mich?

D. Felix.

Sagte die im Schleier mir
Doch mit Recht, dafs Eine That
Zwei zugleich beleidigt hat!
Himmel, hilf! Was mach' ich hier?
Doch der Wahrheit eine Täuschung
Vorziehn, wär' Unredlichkeit;
Und so, da zur rechten Zeit
Mich erreicht hat die Enttäuschung,
Da ihr beid' an Ehre gleich,
Und doch Einer nur den Stahl
Ziehen darf — hab' ich die Wahl,
Wähl' ich mir den Kampf mit euch.

(*zu D. Diego.*)

D. Juan.

Nannte jener Bursch euch meinen
Namen, so ist mein die Schmach;
Denn als er den Namen sprach,
Wart ihr keineswegs im Reinen,
Ob er kam von mir, ob nicht.
Folglich, liefst ihr mir das sagen,
War's mein Mann, den ihr geschlagen,

Und mich traf des Schimpfs Gewicht.
Gegen mich kehrt euern Stahl;
Denn mag Dieser euch beleid'gen,
Immer müſst ihr das vertheid'gen,
Was ihr spracht aus freier Wahl.

D. Felix.

Es ist wahr, euch galt mein Wort;
Und mag dort mich Schmerz verzehren,
Hier will ich mein Wort bewähren;
Kommt, mit euch nun geh' ich fort.

D. Diego.

Wer dem Kampfe will entgehn,
Um ihm zu entgehn, erscheinet
Immer feig; und wenn er meinet,
Nachmals kämpfend, sein Versehn
Gut zu machen, und zu dämpfen
Jenen Ruf, so irrt sein Thun;
Ohne Grund ja kämpft er nun,
Und mit Grund doch konnt' er kämpfen.
Den habt ihr nur gegen mich,
Don Juan's Anspruch ist ein leerer;
Denn nicht er ist der Verehrer
Eurer Dame, sondern ich.

D. Felix.

Ihr habt Recht, und so soll's seyn;
Denn *ihr* habt mein Herz zerrissen,
Und nicht will den Grund ich missen,
Der den Sieg mir kann verleihn.
Drum will ich mit *euch* nun gehn.

D. Juan.

Nein, ihr kämpft zuerst mit mir,
Denn ich war der Erste hier.
Und wollt ihr darauf bestehn,
Daſs mit dem zu kämpfen sey,
Der den Grund gab: so ward eben
Dieser mir von euch gegeben,
Und nicht lass' ich euch nun frei.
Denn, wie weit es jetzt gediehn,
Ist uns die Verpflichtung gleich,
Mir, zu kämpfen gegen euch,
Euch, zu kämpfen gegen ihn.

D. Diego.

Dieser Schluſs zeigt deutlich an,
Daſs ich gült'gen Anspruch mache;
Denn nicht darf in fremder Sache
Kämpfen, wer's in eigner kann.

D. Juan.

Sein ist sie; denn ich begehre
Mit ihm Kampf für Ehr' und Zucht;
Und nicht eh'r für Eifersucht
Darf er kämpfen, als für Ehre.

D. Diego.

Fordert ihr ihn, thu's auch ich,
Und im Punkt der Ehre bliebe
Alles gleich; allein die Liebe
Giebt den Ausschlag nun für mich.

D. Felix.

Suchet doch, bei gleichen Rechten,
Zu vereinen euern Sinn;
Denn da ich nur Einer bin,
Kann ich nicht mit Zweien fechten.

D. Juan.

Ihr habt dieses auszugleichen;
Und so, um das Redespiel
Abzubrechen, und das Ziel
Unsers Zwistes zu erreichen:
Denkt, daſs ich beleidigt sey;
Da die Fordrung angenommen,
Ort und Zeit bestimmt zum Kommen,
Stand kein andrer Kampf euch frei.

Ich bin's, der zuerst erschien;
Und um fester euch zu binden,
Wiederhol' ich jetzt: mich finden
Sollt ihr bei St. Augustin.
Kommt ihr nicht, so bleibt mir wohl
Zur Genugthuung dies Wort,
Daſs ich euer harrte dort
Und daſs ihr nicht kamt Lebt wohl!

(ab.)

D. Felix. *(will ihm nach.)*

Hört mich!

D. Diego.

Folgt ihm nicht, bevor
Ihr Gehör verliehn auch mir:
Ich bin's, mit dem gestern ihr
Kämpftet; ich, der Leonor
Glühend liebt; mein war der Brief,
Den ihr wagtet zu erbrechen;
Ich bin's, der, um sich zu rächen,
Gleichfalls euch zum Kampfe rief.
Ihr habt Klugheit, Muth und Feuer;
Ich will bei St. Bernardin,
Von der Kreuzgass' ab, verziehn;
Dort, zum Kampfe, wart' ich euer.

Nun berathet euch, ob wohl
Mehr eu'r Feind ein Dritter ist,
Oder ich, der, wie ihr wifst,
Eure Dame liebt. Lebt wohl!

(ab.)

D. Felix.

Was ist der Berathung Frucht,
Himmel! ruft mich zum Gefecht
Von der einen Seite Recht,
Von der andern Eifersucht?

Don Alonso tritt auf.

D. Alonso.

Euch, Don Felix, such' ich eben.
Denn da, bei'm Zuhausebringen
Vor'ge Nacht, ich gegen euch
Mich zur Wiederkehr verpflichtet,
Um zu sehn, ob ich Versöhnung
Unterhandeln soll, so bitt' ich,
Sagt mir, wie die Sachen stehn.

D. Felix.

Recht erwünscht seyd ihr erschienen;
Denn mehr, als des Friedens halben,
Ist eu'r Kommen, Herr, mir wichtig,
Weil ich eures Raths bedarf.

D. Alonso.

Seht mich ganz zu euerm Dienste;
Denn ihr wifst es ja, wie sehr
Einst ich euern Vater liebte.

D. Felix. (*bei Seite.*)

Bildlich sag' ich ihm den Fall,
Doch in einem eignen Sinne. —
Ich erzählt' euch vor'ge Nacht, (*laut.*)
Dafs ein Spielverdrufs des Zwistes
Anlafs war, als dessen Zeuge
Ihr zufäll'ger Weis' erschienet.
Ich erzählt' euch, dafs, zusammt
Einem Freund' und einem Diener,
Mir der Mann nachging.

D. Alonso.

Ja.

D. Felix.

Nun,
Blindlings oder unvorsichtig,
Oder weil mich das Gespräch
Ueber jenen Fall erhitzte,
Sagt' ich . . .

D. Alonso.

Was?

D. Felix.

Daſs dieser Degen
Ihn, und jenen, wer es immer
Mögte seyn, der ihn begleitet,
Würde tödten. Ein Bedienter,
Der dort war, mischt' in die Sache
Sich hinein; ich, mehr erbittert,
Und fest überzeugt, er sey
Meines Wiedersachers Diener,
Gab ihm eine Wund' und sagte:
Gleiches soll eu'r Herr empfinden.
Sein Herr ist ein Cavalier,
Tapfer und von edelm Sinne,
Mit dem keinen Zwist ich habe,
Noch zu haben bin gewillet.
Der nun suchte gleich mich auf
Und eröffnete mir dieses:
„Um zu sehn, ob ihr erfüllt,
Was ihr sagtet einem Diener,
Und zu rächen, was ihr thatet,
Muſs ich mitzugehn euch bitten."
Ich nahm seine Fordrung an;
Doch als ich im Gehn begriffen,
Trat auf einmal zu uns beiden

Der Urheber jenes Zwistes.
Zwischen beiden nun (denn beide,
Als im Vortheil sich befindend,
Sprachen an des Vorkampfs Recht)
Ward viel hin und her gestritten.
Sie entschlossen sich zuletzt,
Mein zu harren an verschiednem
Ort, indem mit eignen Gründen
Jeder seine Sache schirmte.
Denn der Eine sagt, er sey
Mein Hauptfeind in diesem Zwiste;
Und der Andre spricht, ich habe
Ihm den Kampf schon zugesichert.
Wer der Erste war im Streit,
War der Zweite, mich zu finden;
Wer in jenem war der Zweite,
Ist zuerst bei mir erschienen.
Saget: welchem nun von beiden
Stell' ich mich zuerst, da diese
Beide mich zugleich erwarten
In verschiednem Kampfbezirke?

D. Alonso.

Die Entscheidung ist nicht leicht;
Drum, eh' ich sie gebe, bitt' ich

Einen Zweifel mir zu lösen,
Und dann will ich meine Stimme
Gern ertheilen, denn alsdann
Läſst der Fall sich besser richten.
Laſst uns offen seyn, Don Felix:
Giebt es bei dem ersten Zwiste
Etwas, das angeht die Ehre?

D. Felix.

Nein, sonst hätt' ich's euch berichtet.

D. Alonso.

Also, da der erste Fall
Ein als Ehrenfall bestimmter
Nicht ist, und der zweite wohl
(Denn der zweite Feind kam wirklich
In der Absicht euch zu fordern;
Auch ist, daſs er dieses Schrittes
Sich vermaſs, schon Ehrenfall;
Und kam um des selben willen
Auch der Andre, war's hernach):
Sag' ich euch, Don Felix, dieses,
Daſs, da dieser Fall von Anfang
Nicht als Ehrenfall erschienen,
Jener Mann, der euch gefordert,
Erst als solchen ihn bestimmte;

Und deſshalb müſst ihr zuerst
Euch der ersten Fordrung bieten.

D. Felix.

Dank für euern Rath! Lebt wohl!

(*Er will gehen.*)

D. Alonso.

Wartet! Wer hat euch berichtet,
Daſs ich dazu nur noch tauge,
Rathend in Gefahr zu schicken,
Und nicht dazu, sie zu theilen?
Nicht ist meines Gleichen Sitte,
Rathen, daſs ein Andrer kämpfe,
Und nicht selbst es thun.

D. Felix.

Die Schwingen
Eures Muthes führen rasch
Euch hinweg mit kühnem Triebe;
Doch bedenkt, er harrt allein.

D. Alonso.

Sind nicht Zwei, die euch bezwistet?
Sie vereint! und kämpfen wir
Zwei an Zwei!

D. Felix.

Nicht würdig ist es.

Oder saget, mögtet ihr
Euch von mir begleitet wissen,
Wärt ihr ich?

D. Alonso.

Gewiſslich, nein.

D. Felix.

Dies mag euch zur Antwort dienen. *(ab.)*

D. Alonso.

Er thut wohl, und übel ich,
Folg' ich jetzt nicht seinem Schritte. —
Doch das heiſst das Ding vom Ende
Angefangen, und nicht ziemet
Meinem Alter solch ein Zweikampf.
Anders soll der Muth nun stimmen!
Wenn ich rieth als junger Mann,
Will ich nun als Greis bericht'gen
Meinen Rath; das Alter muſs
Endlich thun, was seine Pflicht ist.
He, Lisardo!

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Herr?

D. Alonso.

Uns beiden,

Mir als Freund und dir als Diener,
Liegt es ob, jetzt deinen Herrn
Einer Fährde zu entziehen.

Lisardo.

Wohin ging er nur? denn folgen
Mögt' ich ihm.

D. Alonso.

Das wär' ihm schimpflich.
Gieb mir Schreibgeräth; du sollst
Jemand eine Nachricht bringen,
Um dem Unheil vorzubeugen;
Denn nicht meiner Würd' unziemlich
Ist es, weil die Sache nicht
Als ein Ehrenfall entschieden.
Nimm den Mantel und den Degen,
Ich schreib' unterdeſs ein Briefchen.

(Lisardo bringt Schreibgeräth und geht ab. D. Alonso setzt sich an einen Tisch, den Rücken gegen die Thüre gewandt, und schreibt.)

Leonor *und* Ines *treten auf.*

Ines.

Kehrst du doch zurück?

Leonor.

Was soll ich,
Wenn ich ihn so unzart finde,

Daſs, da ich mit bittern Klagen
Von ihm geh', er meinen Schritten
Doch nicht folgt? Zurück nun kehr' ich,
Und nicht gehen will ich wieder,
Eh' ich aus der Brust mir reiſse
Diesen Mörder-Basilisken.

Ines.

Sieh, er schreibt.

Leonor.

Wer könnte zweifeln,
Daſs er nicht so eifrig schriebe,
Sich entschuldigend bei der,
Die heut zu ihm kam auf's Zimmer?
Schwindel faſst mich an! Den Brief
Her, Don Felix!

(*Sie tritt herzu, um das Papier wegzunehmen.*)

Was erblick' ich?

D. Alonso.

Wer ist's, der es wagt ... (*Er steht auf.*)
Was seh' ich?

Ines.

Steh' uns bei, gerechter Himmel!

D. Alonso.

Du hier, Leonor?

Leonor.

Herr, ich . . .

D. Alonso.

Wie soll ich die Wut bezwingen?
Sterben sollst du! (*Er zieht den Degen.*)

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Was ist dies?

D. Alonso.

Rache nie erhörten Schimpfes.

(*Er geht auf Leonor zu.*)

Lisardo. (*ihn aufhaltend.*)

Macht euch fort, Señora; ich
Halt' ihn fest.

Leonor.

Mit Zagen flieh' ich,
Denn auf meines Todes Schatten
Tritt ein jeder meiner Schritte.

(*ab.*)

D. Alonso.

Laſs mich, Schurke!

Ines.

Thu' es nicht,
Bis nach einem Augenblickchen.

(*ab.*)

D. Alonso.

Wären auch von Diamant
Dir die Arm', aus ihren Schlingen
Löste dennoch sich mein Muth.
(*Er reiſst sich los.*)

Lisardo. (*den Degen ziehend.*)

Was thut's, wenn mein kühner Wille
Dem, den dieser Arm gehalten,
Jetzt den Ausgang mit der Klinge
Wehrt?

D. Alonso.

Mir öffnen werd' ich ihn.
(*Sie fechten.*)

Lisardo.

O wer jetzt, um diese Dinge
Kund zu machen meinem Herrn,
Zu ihm könnte!

D. Alonso.

Kann so viele
Tapferkeit ein Diener haben?

Lisardo.

Giebt's nicht hochgesinnte Diener?

D. Alonso.

Dennoch muſs ich fort.

Lisardo.

Umsonst!

D. Alonso.

Wie vermagst du mir's zu hindern,
Wenn nicht sterbend?

Lisardo.

Auf die Art.

(Er zieht sich fechtend gegen die Thür zurück, geht hinaus und schliefst ab.)

D. Alonso.

Er geht fort, die Thüre mit sich
Nehmend; denn mit heft'gem Stofs
Schnappt' er ab des Schlosses Riegel,
Den er, als ein Dieb vom Hause,
Schon vorher sich zugerichtet.
Doch einstofsen will ich sie.

(Er arbeitet an der Thür.)

Wehe! das vollbring' ich nimmer,
Wenn nicht eher mir sie öffnet
Meiner Seufzer Flammenhitze,
Als wie meiner Hände Stofskraft.
Sah wohl je ein Mann, wie viele
Bis zum heut'gen Tag geboren,
Sich in dunklerm Labyrinthe?
Das Gefecht vor meinem Hause

Gestern Nacht, das Kampfentbieten
Heut, das Hierseyn Leonor's
Sind Beweise, nicht nur Winke,
Sie allein sey Schuld an allem.
Und durch meines Mifsgeschickes
Höchsten Wahnsinn, seh' ich mich,
Der um eines Freundes willen
Kam hieher, nun in dem Hause
Eines Feindes eingeriegelt.
Doch da ich die Thür zu öffnen
Nicht vermag, und ohne Gitter
Ich dies Fenster hier gewahre,
Wag' ich's, da hinaus zu springen,
Und will meiner nie befleckten
Ehr' ein würdig Opfer bringen
Durch Graunthaten, Schreckenswerke,
Wutorkan' und Mordgewitter.
Frisch, mein Herz! Vor diesem kleinen
Absturz brauchst du nicht zu zittern;
Thatst du doch schon gröfsern Fall!
Denn der gröfste Fall ist immer,
Sieht ein Ehrenmann sich fallen
Tief von seiner Würde Gipfel.

(*Er springt aus dem Fenster.*)

Abgelegner Platz neben einem Kloster.

Don Juan tritt auf.

D. Juan.

Noch nicht ergründet ist bis jetzt die Frage,
Ob mehr thut, wer den Feind mit kühner Wage
Zu fordern sich erdreistet,
Ob, wer der Forderung Genüge leistet?
Wie's um die Sache stehe,
Das könnte jetzt entscheiden, wer mich sähe
Hier mit mir selber kämpfen;
Denn sicher ist kein Feind so schwer zu dämpfen,
Wie die Gedanken, wenn sie peinlich harrten. —
Don Felix läſst mich warten!
Gewiſs, Don Diego'n wählte
Der von Verdruſs und Eifersucht Gequälte,
Um erst mit ihm zu fechten;
Doch harren muſs ich sein, nach allen Rechten.
Wer sah im Weltgetriebe
Sich ohne Dam', ohn' Eifersucht und Liebe,
In solcher Plag' und Sorge?
Daſs einem Freund' ich meinen Diener borge,
Zwingt mich, ohn' alles Fragen,
In solchem Spiele meinen Ruf zu wagen.
Fürwahr, mein ganzes Leben

Scheint jetzt aus Abentheuern sich zu weben;
Denn alles, was ich schaffte
In dieser Zeit, gränzt an das Fabelhafte.
Ein Weib im Schleier, ohne sich zu nennen,
Macht, daſs ich muſs in Liebesglut entbrennen;
Ein dummer Diener richtet,
Weil so sein Unverstand es eingerichtet,
Mich schier zu Grund; ein Freund, der meinen Schaden
Nicht will, hat einen Feind mir aufgeladen.
Doch staun' ich noch, da ich, wohin ich gehe,
Verwicklungen des Zufalls um mich sehe?

Don Felix tritt auf.

D. Felix.

Vergebt, säumt' ich zu lange,
Don Juan! Ein Freund, mit dem ich erst, im Drange
Der Zweifel, Rath gepflogen
Bei meinem Thun, ist Schuld, daſs ich verzogen.

D. Juan.

Daſs eure Wahl sich richtet
Auf mich, Don Felix, macht mich euch verpflichtet.

D. Felix.

Bei allen meinen Thaten
Wird Ehre mehr, als Eifersucht, mir rathen;

Und dieses zu beweisen,
Schweigt jetzt die Zung', und reden soll das Eisen.

(*Beide ziehen.*)

D. Juan.

Verweilt!

D. Felix.

Was hemmt den Degen?

D. Juan.

Ein Mann, der sich uns naht höchst ungelegen.

D. Felix.

Mein Diener ist's; wohl glaubet
Ihr meinem Muth, daſs ich's ihm nicht erlaubet.
Die Treue macht ihn schuldig;
Doch seyd nicht ungeduldig,
Und bis ich ihm gebot, den Ort zu meiden,
Laſst euer Schwerdt sich noch zu nichts entscheiden.

D. Juan.

Ihr seyd von edler Sitte.

Lisardo tritt auf.

Lisardo.

Hier endlich muſs er seyn.

D. Felix.

Mit keinem Schritte,
Lisardo, sollst du nahen dieser Stelle.

Sogleich kehr' um, und laſs auf alle Fälle
Mich dem Don Juan vollkommen Gnüge leisten,
Sonst soll mein Schwerdt bestrafen dein Erdreisten.

Lisardo.

Erst gönne mir zu sprechen;
Dann, Herr, hab' ich gefehlt, magst du dich rächen
Durch meinen Tod, wenn du den Grund vernommen,
Der mich bewog, so schnell dir nach zu kommen;
Denn dich noch einzuholen, war mein Hoffen,
Bevor du hier dich mit Don Juan getroffen.

D. Felix.

Damit Don Juan erkenne, dieses Stören
Sey gegen mein Gebot, mag er dich hören.

Lisardo.

Du erinnerst, Herr, dich wohl,
Daſs du, schnell von Hause schlüpfend,
Don Alonso, Leonor's
Vater, ganz allein da drüben
Lieſsest, und erinnerst dich,
Daſs von dort, nur wenig früher,
Leonor im Zorne wegging.

D. Felix.

Ja.

Lisardo.

Nun kam, dir nachzuspüren,
Leonor zurück und fand
Ihren Vater dort. Entrüstet
Zog er seinen Stahl auf sie;
Aber schnell genug, zum Glücke,
Konnt' ich in den Arm ihm fallen,
Wodurch Leonor zum Flüchten
Zeit bekam. Hernach gelang's ihm,
Meinen Armen zu entschlüpfen,
Und da beide wir nun zogen,
Hindert' ich, daſs der erzürnte
Vater sie verfolg', und ihr
Schafft' ich während des Getümmels,
Bloſs durch Klugheit, ohne Blut,
Von der Zeit die nöth'ge Hülfe.
Nun schloſs ich die Thür' aus Vorsicht
Hinter mir, was ohne Mühe
Mir gelang; denn, wie du weiſst,
Ist ein Springschloſs an der Thüre.
Also nun ist Don Alonso
Eingesperrt; und wenn's ihm glücket
Zu entfliehn, die Thüre sprengend
Oder andrer Weis' entschlüpfend,

Und er Leonor verfolgt,
Mufst du ihren Tod befürchten.

D. Felix.

Don Juan, nennt den Unglücksel'gen
Defshalb noch nicht feig' und schüchtern;
Denn des Muthes g'nug besitzt,
Wer dem Feind zu stehn nicht fürchtet.
Euch zu stehen, kam ich her;
Dies mag zum Beweise gnügen,
Dafs es nicht geschieht aus Furcht,
Wenn ich aufzuschieben wünsche
Unsern Kampf. Allein in solchem
Falle kann ich nicht verfügen
Ueber meine That; ich bin
Ganz der Ehr', und euch gebühret
Aufzutreten als ihr Richter.
Und da ihr gehört, zu fürchten
Sey Gefahr für Leonor,
Da ihr dieser seyd, so übet
Grofsmuth und vergönnet mir,
Dafs ich eil' um sie zu schützen.
Hier mein Wort: ich such' euch auf
Im Moment, da es mir glückte
Meine Leonor zu sichern.

Und wenn dieses euch zu rühren
Nicht genügt: wohlan! so fass' ich
Den Entschluſs, zu euern Füſsen
Mich zu werfen und mein Schwerdt
Euch zu geben; und so müsse
Meine Schmach den Kampf hier enden,
Daſs ich dort nicht fehlen dürfe.

(Er bietet dem D. Juan seinen Degen.)

D. Juan.

Nein, behaltet euer Schwerdt;
Denn fürwahr, ich kann nicht wünschen,
Felix, daſs mein Waffenruhm
Sich auf eure Schmach begründe.
Nicht nur, daſs ihr geht, vergönn' ich;
Sondern ich will selbst, der Flücht'gen
Nachzuforschen, mit euch gehn
Und euch beistehn, sie zu schützen.
Und mein Wort empfangt: Ich weiche
Nicht von eurer Seite früher,
Als bis Sie gesichert ist.
Denn ein Niederträcht'ger dünkt mir,
Wer den Feind sieht in Gefahr
Und nicht eilt dem Feind zu Hülfe.

D. Felix.

Tausendmal glückselig ist,

Wer, wenn ihm des Schicksals Tücke
Einen Feind bestimmt, in diesem
Findet einen edelmüth'gen!

D. Juan.

Euer Feind bin ich und Freund,
In zwei Hälften schier zerstückelt.

D. Felix.

Ja; doch mit dem Unterschiede,
Daſs ich euch, zum guten Glücke,
Nenne meinen Feind aus Zufall,
Aber meinen Freund aus Gründen.

D. Juan.

Laſst uns gehn!

D. Felix.

Mit solchem Beistand,
Kann mich keine Furcht erschüttern.

D. Juan.

In wie viel Verwickelungen,
Arger Zufall, du mich stürzest!

Dritter Aufzug.

Strasse.

Don Juan, Don Felix und *Lisardo treten auf.*

D. Felix.

Unglücksel'ger ist kein Mensch!

D. Juan.

Ein Gemüth von solcher Gröſse,
Ein Herz von so hohem Muthe
Sollte so sich beugen können
Einem noch so schweren Zufall,
Den ihm Glück und Liebe böten?
Sie zu finden, Freund, verzweifelt
Nicht so schnell; wohin ihr möget
Laſst uns gehen.

D. Felix.

Wenn ihr saht,
Daſs ich jedes Haus durchstöbert
Ihrer Freund' und Anverwandten;

Dafs zum meinen nicht die Schöne
Wiederkam, noch weilt im ihren;
Dafs ihr Vater, seit vom Söller
Er so kühn herunter sprang,
Wie wir von den Dienern hörten,
Gleichfalls nun (o bittrer Schmerz!)
Nach ihr sucht: sagt an, wie könnt' ich
Trösten mich in solchem Unglück?

D. Juan.

Nicht sag' ich, ihr sollt euch trösten;
Aber nicht euch beugen, sag' ich.

D. Felix.

Was denn thun?

D. Juan.

Thut, was ihr möget;
Denn es ist nicht meine Sache,
Klugen Rath euch zu eröffnen,
Sondern standhaft euch zu helfen.

D. Felix.

Für die Eine Gunst gehöret
Meinem Unglück heifser Dank.
O dafs jener Tag nicht zögre,
Da der Freundschaft Hand uns beide
Fest vereint!

D. Juan.

Das, Felix, mögte
Spät geschehen; denn sobald
Ich euch ganz von diesem bösen
Handel, der euch jetzt bedränget,
Ledig weiſs, bin ich genöthigt
Rache zu vollziehn für jenen,
Den wir lieſsen unerörtert.

D. Felix.

Bin ich erst so weit gekommen,
Find' ich auch den Weg, euch völlig
Zu befried'gen, zu verpflichten.

D. Juan.

Gut für jetzt; nun von dem Nöth'gern!
Ueberlegt: was wollt ihr thun?

D. Felix.

Weiſs ich's? Leonor verzögert,
Und ich weiſs nicht, wo sie suchen.

Lisardo.

Wenn ihr meiner Treu' vergönnet
Mit zu sprechen, sag' ich euch,
Was ich denke.

D. Felix.

Sprich!

Lisardo.

So höre:
Geh zu Haus; denn wo sie sey,
Muſs sie wohl bei dir zuvörderst
Hülfe suchen, weil ja du
Anlaſs gabst zu ihren Nöthen;
Und gewiſs wird's ihren Boten
Hier herum so leicht nicht möglich,
Dich zu finden.

D. Juan.

Er hat Recht.

D. Felix.

Ja; doch etwas Ungehör'ges
Find' ich im Zuhausebleiben.

D. Juan.

Was denn?

D. Felix.

Wenn ihr Vater plötzlich
Hinkäm' und mit mir sich träfe.

D. Juan.

Gnügt' es nicht, wenn ihr gebötet,
Daſs man euch verläugne?

D. Felix.

Glaubt ihr,

Dafs es meinen Zweck befördre,
Will ich denn zu Hause gehen.
Lebet wohl!

D. Juan.

Eh' euch der Pförtner
Einläfst, geh' ich nicht von euch;
Und sobald ich von euch höre,
Ihr müfst ausgehn, bin ich da.
Und was euch begegnen möge,
Gebt eu'r Wort, es mir sogleich
Kund zu thun. Nie soll ein Spötter
Sagen, dafs ich Gröfsres that,
Kleinres nicht.

D. Felix.

So wie ich förmlich
Dieses Wort euch geb', erheisch' ich
Das von euch, in jedem nöth'gen
Fall mir beizustehn, bis ganz
Leonor mir angehöret.

D. Juan.

Ja, ich geb's; euch beizustehn
Will ich tausendmal beschwören.
Hier die Hand!

D. *Felix.*

Und hier die meine!

(Sie geben sich die Hände.)

D. *Diego tritt auf.*

D. *Diego.*

Wie? Don Juan? Don Felix? Schwöret
Ihr euch schon so feste Freundschaft,
Während ich, mit unerhörter
Ungeduld, bis jetzt gewartet?
Nun, besorgend, mir entflöhe
Der von Allen Vorgezogne,
Faſst' ich den Entschluſs, persönlich
Nachzusehn, wie euer Kampf
Sich geendet, ob nicht mögte
Jetzt an mir die Reihe seyn,
Mich zu rächen; und so höflich,
Seh' ich, gebt ihr euch die Hände?
Freilich sollt' es nicht mich stören,
Daſs ihr eu'r Gefecht geendet,
Damit meins beginnen könne;
Und weil der, deſs ich geharrt
Auf dem Platz, so lange zögert,
Darf ich wohl den Tod ihm geben,
Wo ich ihn auch treffen möge.

(Er will den Degen ziehn.)

D. Felix.

Herr Don Diego, hemmt für jetzt
Euer Schwerdt; denn ob ihr schlösset,
Dies sey Friede, ist es doch
Waffenstillstand nur auf's höchste.
Herr Don Juan erscheint als erster
Gläubiger in diesem bösen
Doppelstreit; und da nun er
Waffenstillstand mir vergönnet,
Ziemt es euch nicht, ihn zu hindern.
Was für Gründ' ihn leiten, höret
Von ihm selbst; denn nutzen will ich
Den Vertrag. — Und ihr, eröffnet
Ihm, Don Juan, ich bitt' euch drum,
Auf die Art, wie es die frömmste
Schonung Leonor's erheischt,
Was mich fortzueilen nöthigt;
Dafs auch nicht der kleinste Zweifel
Defshalb auf mir haften möge,
Weil ich dort vorhin ihm fehlte,
Und nun hier mich von ihm löse.

(ab.)

D. Diego. *(will ihm nach.)*

Wie? Ihr könnt. . .

D. Juan.

Hemmt euern Schritt!

D. Diego.

Nein! Der Rache Durst zu löschen,
Folg' ich ihm.

D. Juan.

Bemüht euch nicht,
Denn ihn zu vertheid'gen schwör' ich.

D. Diego.

So verwandelt seyd ihr schon,
Daſs ihr jetzt, statt ihn zu tödten,
Ihn vertheidigt?

D. Juan.

Ja, Don Diego;
Denn so zu verfahren nöthigt
Meine Würde meinen Muth.

D. Diego.

Auf was Art?

D. Juan.

Ihr sollt es hören:
Er erschien zum Kampf mit mir;
Und schon hatten wir, durchströmet
Von dem reinsten Muth, die Schwerdter
Blank gezogen, da kam plötzlich

Ihm ein Diener nachgerannt
Auf den Platz, der in der höchsten
Angst ihm kund that, Leonor
Sey in der Gefahren gröſster,
Ehr' und Leben zu verlieren.
Näher darf ich's nicht erörtern,
Denn nicht ziemt mir, dies zu thun.
Kurz, Don Felix bat, ich mög' ihm
Zugestehn, sie zu beschützen.
Welchem Ehrenmann wär's möglich,
Seinen Feind, der sich demüthigt,
Nicht zu schützen, nicht zu trösten?
Also nicht nur die Erlaubniſs,
Die er von mir heischt, vergönnt ihm
Meine Groſsmuth: auch das Wort,
Bis er seine Dam' erlöse,
Ihm zu helfen, ihn zu schützen.
So, Don Diego, steht's; nun möget
Selbst ihr sehn, ob ich Don Felix
Meinen Schutz verweigern könne,
Wenn bei mir ihm alle Rechte
Freunds und Feindes angehören.

D. Diego.

Eu'r Bedrängniſs seh' ich ein,

Und um nicht es zu vergrößsern,
Folg' ich ihm nicht nach; jedoch
Nicht so leicht sollt ihr euch lösen,
Daſs euch meine Mäſsigung
Gar nichts kosten mag. Erhöret
Meine Bitte, die Gefahr
Leonor's mir zu eröffnen;
Denn wer leidet, ungewiſs
Wo des Leidens Quell entströme:
Was er weiſs und was er nicht weiſs,
Doppelt muſs es ihn verstören.

D. Juan.

In den Widerspruch, Don Diego,
Fällt die Eifersucht gewöhnlich,
Daſs sie erst zu wissen wünscht,
Was hernach, wann sie es hörte,
Ihr nothwendig Schmerz verursacht.
Doch, daſs ihr nicht klagen möget,
Als ob eurer Freundschaft ich
Alles, was sie heischt, entzöge;
Und um den Versuch zu machen,
Ob Enttäuschung heilen könne
Eine Krankheit, welche nur
Aus dem Schmerz Genesung schöpfet,

Sag' ich euch, daſs Don Alonso,
Der vernahm, es sey der bösen
Händel Ursach Leonor,
Die Don Felix Lieb' erhöre,
Sie nach Mittag wollt' ermorden.
Nun kam, in so groſsen Nöthen,
Ein Bedienter des Don Felix
Und macht' ihr zu fliehen möglich.
Wo sie hinfloh, weiſs man nicht.
Kurz, die unsichtbare Schöne
Sucht ihr Vater jetzt und Felix,
Jener dort, um sie zu tödten,
Dieser hier, um sie zu schützen.

D. Diego.

O wenn mir das Glück vergönnte,
Eh' als jene sie zu finden,
Daſs sie müſste sehn den höhern
Adel meiner Eifersucht,
Welche schützt die, so mich tödtet!
Schuldig wäre mir mein Unglück
Diese Gunst; und da die schnöde
Widersetzung meines Glücks
Mir dies einz'ge Mittel gönnet,
Und ich schon die Dienerinnen

Mir gewann, will ich, wo möglich,
Ausspähn wo sie sich verbirgt,
Und ihr Retter seyn. Denn schöner
Kann sich nie ein Eifersücht'ger
Rächen, als, wenn er die Spröde,
Die ihn flieht, zwingt zu erkennen,
Welche Liebe sie verhöhnet. *(ab.)*

D. Juan.

In wie seltsamer Verwicklung
Halten mich, schier unauflöslich,
Jenes ersten Zufalls Folgen!

Hernando tritt auf.

Hernando.

Bester Herr, laſs mich dir fröhlich
Tausendmal die Knöchel küssen,
(Wenn man küssen darf die Knöchel).
Nun, wie steht's? Was ist geschehn?
Aber da du undurchlöchert,
Frei und ohne Sorg' einhergehst,
Seh' ich klar aus diesen Pröbchen,
Jener Kopfzerbrecher dort
Bricht wohl nicht so leicht die Köpfe
Auf dem Kampfplatz, als im Hause.
Laſs mich kurz den Vorgang hören;

Breit erzähl' ich dir sodann
Einen andern, von der gröſsten
Wichtigkeit, der mir begegnet;
Denn vernimm nur, einen schönen
Gast hast du in deinem Hause.

D. Juan.

Ach, so viel, so Unerhörtes
Trug sich zu, daſs ich, Hernando,
Gar nicht weiſs, wo ich begönne;
Und ganz unnütz wär's, mit dir
Das Gedächtniſs meiner Nöthen
Zu erneuern. Sage du,
Wer nur kann sie seyn, die Schöne,
Die mich sucht? Zu groſses Glück,
Wär' es etwa (o wie köstlich!)
Jenes Räthsel aus dem Park,
Das im grünen Lustgehölze
Uns begegnet! Denn nur sie,
(Um mich ganz dir zu eröffnen)
Sie nur ist's, aus der mein Leben
Jeden Strahl von Hoffnung schöpfet.

Hernando.

Daſs sie's wäre, die dich sucht,
Würd' es dich so sehr ergötzen?

D. Juan.

Ja, mein Freund.

Hernando.

Was gäbst du mir?

D. Juan.

Alles, was dein Wunsch erköre.

Hernando.

Nun . . .

D. Juan.

Geschwind!

Hernando.

Sie ist es nicht.

D. Juan.

Wer denn ist's?

Hernando.

Gieb Acht und höre:

Du, Herr, befahlst mir, dich allein zu lassen
Mit dem Don Felix; und (was schwer zu fassen)
Ich that's, obwohl ich sonst, ganz unverhohlen,
Mich nicht gewöhnt, zu thun, was du befohlen.
Nach Haus ging's, ohne Weilen;
Und Muth und Furcht, die gleich in mir sich theilen,
Geboten mir, so wenig mich zu regen,
Daſs ich nicht spräche: Mein ist dieser Degen!

Und säh' ich gleich vom Weiten
Mit dreifsigtausend Felixen dich streiten.
Ich trat in's Haus, im Sinnen,
Wie ich mit heiler Haut wohl könnt' entrinnen,
Wenn mir die Nachricht käme,
Geblieben sey Don Felix; denn ich nehme
Für ausgemacht Bestimmen,
(Ob man das Sprichwort gleich gebraucht vom Schwimmen)
Mehr, als bei'm Schwimmen, sey's seit Olims Jahren
Die Kunst, bei'm Fechten seine Haut zu wahren.
In solcherlei Gedanken tief vergraben,
Wofern ein Dummkopf kann Gedanken haben,
Und sehend, dafs mein Heil dabei nicht grüne,
(So wie ein Eifersücht'ger auf der Bühne,
Bei Selbstgesprächen voll von Saus' und Brause,
Nicht aushält auf der Gasse noch im Hause)
Wollt' ich mich fortbegeben;
Allein hinab die Treppe stieg ich eben,
Als eine Dam' im Schleier und begleitet
Von einer Zofe, durch den Thorweg schreitet,
Aus keinem andern Grunde,
Als weil ihr just der Athem stockt im Munde.
Wohl sagte dieser Beiden Angst und Bangen,
Es sey ein grofses Unheil vorgegangen,

Und dieses Unheil habe
Sie angespornt zu mehr als bloſsem Trabe.
Die Dame fiel auf eine Bank im Hofe
Ohnmächtig hin, und die bestürzte Zofe
Verschloſs das Thor im Schrecken
Und eilte, mit dem Schleier sie zu decken.
Ich sah, wie sie sich plagte;
Drum naht' ich mich und sagte:
Das Haus hier, dächt' ich eben,
Würd' euch für jetzt ein beſsres Obdach geben;
Ich bitt' euch, tretet willig
Herein. Die Zofe fand den Vorschlag billig
Und trat in's Haus; ich aber nahm die Dame
Und trug auf's Bett, ehrbar, die Tugendsame,
Die bald hernach aus jenen dunkeln Sphären
Mit einem Seufzer schien zurückzukehren.
Erst staunte sie nicht wenig;
Doch als ich zu ihr sprach, ganz unterthänig,
An diesem Ort sey alles ihr zu eigen,
Stand sie nicht an, mit dankbarem Bezeigen,
Mein höfliches Erbieten anzunehmen,
Und lieſs mit leiser Stimme sich vernehmen:
Mich nöthigt, guter Freund, der Drang der Sachen,
Von eurer Höflichkeit Gebrauch zu machen;

Allein nur auf so lange,
Bis dieses Mädchen hier von einem Gange,
Der höchst nothwendig ist, zurück gekommen.
Und weil ich euch als redlich wahrgenommen,
So geht auch ihr, und forscht, ob vor der Thüre
Ein alter Herr nicht etwa nach mir spüre,
Um dort mir aufzupassen;
Mich aber sollt ihr wohl versperrt hier lassen.
Ich schwur mich ihrem Willen.
Die Beiden nun besprachen sich im Stillen,
Worauf ich und das Mädchen ihrer Gnaden
Von dannen eilten auf verschiednen Pfaden;
Ich nemlich, um zu sehen,
Ob ich den alten Herrn nicht könnt' erspähen,
Und sie, drauf will ich fluchen,
Um nach dem jungen Herrn umherzusuchen.
Ich liefs nicht ab, die Strafse zu durchwandern,
Doch hab' ich keinen Andern,
Als dich allein, getroffen;
Und sag' ich meinen Argwohn dir ganz offen:
Die Zofe, die zu Zeiten
Den Schleier liefs vom Angesichte gleiten,
Schien mir die Ines dort von jener Botschaft,
Die meinem armen Kopfe solche Noth schafft.

D. Juan.

Begehrt'st du Trinkgeld eben,
Hernando, ach, wie grofs wollt' ich's dir geben!

Hernando.

Ach ja, Herr, ich begehr' es;
Doch dies Ereignifs, dir so wichtig wär' es?

D. Juan.

Wenn ich die Zeichen, die du giebst, beachte,
Ist's Leonor, die ich su suchen dachte.
Denn eben dafs Don Felix Haus dem meinen
Im Rücken steht; was sich begab im seinen;
Dafs sie in Flucht, voll Sorgen,
Vor einem alten Herrn sich hält verborgen;
Und dafs ihr Mädchen, wie dir vorgekommen,
So ängstlich sich benommen,
Um ihrer Dame Schönheit zu verstecken:
Dies alles mufs mir Leonor entdecken.

Hernando.

Ja, Herr, 's ist Leonor; aus besserm Grunde
Schliefs' ich's.

D. Juan.

Und zwar?

Hernando.

Sie kommt zur rechten Stunde.

Komm, laſs zu Haus uns gehn, sie zu besuchen;
Pasteten geb's und Kuchen,
Ein Abendmal in Eile,
Und räche dich an Felix!

D. Juan.

Schweig, verweile!
Elender, sprich solch arges Wort nicht wieder,
Sonst stoſs' ich dich, bei Gott! sogleich danieder.
Steht in so niederträcht'gem Ruf mein Name,
Daſs mich an ihm soll rächen seine Dame?
Nein, geh' nach seinem Haus'!

Hernando.

Ich?

D. Juan.

Ja, in Eile,
Und sag' ihm, daſs ich seiner harrend weile
Im meinigen.

Hernando.

Was sagst du?

D. Juan.

Er soll kommen,
Ohn' einigen Verzug, ihm selbst zum Frommen.
Und wenn man ihn verläugnet (was am Ende
Wohl möglich wäre), sprich, daſs i c h dich sende.

Hernando.

Wenn schon vorhin, als mich ein Andrer sandte,
Er mir den Kopf zerschlug, weil ich dich nannte:
Was schlägt er mir entzwei, wenn ich dich nenne,
Und du mich sendest?

D. Juan.

Geh nur, und erkenne:
Weil du nicht weifst, was mit uns vorgegangen,
Bangt dir.

Hernando.

Hat denn ein Ehrenmann zum Bangen
Wohl gar erst Gründe nöthig?

D. Juan. (*aufgebracht.*)

Thu, was ich sag'!

Hernando.

Ich bin ja schon erbötig;
Besänft'ge dich!

D. Juan.

Den Schlüssel gieb zu meiner
Behausung mir vorher; dort wart' ich deiner.
Komm schnell zurück.

Hernando.

Das ist die grofse Frage;
Es kommt drauf an, wie schnell er mich zerschlage.

D. Juan.

Ein zweiter Zufall kommt und stellt sich grade
Mir in den Weg; o Himmel gieb mir Gnade!
Denn mehr fürcht' ich der schwersten
Verwicklungen von diesem, als vom ersten. *(ab.)*

Hernando.

Mein Kopf, du armer Bube!
Laſs uns nur vorgehn in der Baderstube
Und sagen, daſs der Wundarzt soll bei Zeiten
Charpie und Umschläg' im Voraus bereiten
Auf unsern Rückweg. — Himmel, sprich, verkünde,
Was geht hier vor? Was hat mein Herr für Gründe,
Den Feind in's Haus zu bitten?
Wenn sie gekämpft, wie kann er jetzt in Schritten
Der Liebe sich erschöpfen? —
O wär' ich doch das Unthier mit zwei Köpfen,
Welch Glück für mich! Denn mit dem Ueberlegen
Nähm's einer auf, der andre mit den Schlägen.
Komm' ich diesmal davon, dann, schwör' ich heilig,
Dann will ich keinen Brief . . .

(Im Begriff zu gehen.)

Elvira und Juana treten auf, beide verschleiert.

Elvira.

Freund, nicht so eilig!

Hernando.

Señora mit dem Schleier,
Kommt ihr vielleicht zu einer Ohnmachtfeier,
Wobei ich helfen soll: muſs ich gestehen,
Ihr kommt zu spät; die Sach' ist schon geschehen.

Elvira.

Erkennet ihr mich wieder?

Hernando.

Erwäg' ich eure Tracht, den Wuchs, die Glieder,
Seyd ihr wohl just kein vornehm Frauenzimmer.

Elvira.

Wie so?

Hernando.

Da ihr so oft bei'm Morgenschimmer
Im Park spaziert, war's leicht, das zu erfragen.

Elvira.

Ich bitt' euch, mir zu sagen,
Was gab's für Zwistigkeiten,
Wozu eu'r Herr sich heute lieſs verleiten,
Und wie ist's ausgegangen?

Hernando.

Ich weiſs nur dieses, daſs ich Schläg' empfangen,
Und daſs man mir befohlen,
Jetzt hinzugehn und neue mir zu holen;

Nichts von der Streitgeschichte.
Allein verlangt euch sehr nach dem Berichte,
So geht mein Herr jetzt eben
Zu Haus; er kann euch beſsre Kunde geben.
Denn ich hab' eiligst einen Weg zu machen,
So wichtig . . . ja, es ist kein Ding zum Lachen,
Vielmehr ein Ding zum Weinen.
Und so lebt wohl! *(ab.)*

Elvira.

Weh mir! Mit allem meinen
Ersinnen und Erdenken,
Um Ruh' in mein bethörtes Herz zu senken
Durch Kunde, wie sich jener Zwist geendet,
Der mir so groſse Drangsal zugewendet,
Kann ich doch nichts erfahren,
Und muſs in mir die Zweifelangst bewahren
Mit allen ihren Schrecken.
Doch geb' ich's noch nicht auf, es zu entdecken.
Komm mit mir zu Don Juan!

Juana.

In seine Wohnung?
Vergiſst du gänzlich deiner Ehre Schonung?

Elvira.

Ja; denn wofern ich dächte

An das, was meiner Ehre ziemt, so brächte
Mich nichts zu solchem Gange.
Komm, Juana, komm, und staune nur nicht lange;
Denn ach! der Himmel wollte,
Daſs jene Warnung nichts bewirken sollte,
Die ich Don Felix gab ohn' Ueberlegung,
(Ich seh' es ein) ohn' Urtheil, ohn' Erwägung.
Doch, meiner Lieb' und Angst dahingegeben,
Verlor ich längst die Freiheit und das Leben.

(Beide ab.)

Zimmer im Hause des Don Juan, mit einer Haupt- und zwei Nebenthüren.

Leonor *kommt durch eine Seitenthür.*

(Man hört an der Mittelthür Geräusch des Aufschlieſsens.)

Leonor.

Ist die Thür nicht aufgegangen
Dieser unbekannten Haft,
Wo der Drangsal herbe Kraft
Hält gefesselt mein Verlangen?
Wie viel Zweifel mich umfangen!
Ist es Ines, die mein Schrecken
Dem Don Felix sollt' entdecken?
Ist Er's? Mag's der Diener seyn,
Der, gerührt von meiner Pein,

Forschet, ob mit blut'gen Zwecken
Mir mein Vater nachgesetzt?

Don Juan kommt durch die Mittelthür.

Leonor.

Doch von allen Dreien, wehe!
Ist der, den ich kommen sehe,
Keiner. Miſsgeschick, auch jetzt
Hast du noch kein Ziel gesetzt
Deiner Wut? Ein Cavalier
Tritt in's Zimmer, nie von mir
Noch gesehn. Den Schleier nieder!
Todesangst durchbebt die Glieder!

(*Sie verschleiert sich.*)

D. Juan.

Nicht, weil ich kam, brauchtet ihr,
Fräulein, so euch vorzusehen,
Noch bring' euch mein Anblick Sorgen;
Denn da ihr euch hier verborgen,
Einem Unfall zu entgehen,
Komm' ich, um euch beizustehen.
Diese Wohnung hier ist mein,
Und ich werd' euch dienstlich seyn,
Hoff' ich, mehr als ihr gedenket;
Denn von allem, was euch kränket,

Schwör' ich fest, euch zu befrei'n.
Doch, Señora, stattet eben
Keinen Dank deſshalb mir ab,
Weil, eh' ich dies Wort euch gab,
Einem Andern ich's gegeben.

Leonor.

Nicht mehr zweifeln, Herr, noch beben
Will ich jetzt, weil ohne Grauen
Ich mein Leben darf vertrauen
Euerm Muth; wer wüſste nicht,
Eines Edelmannes Pflicht
Sey der Schutz gekränkter Frauen?
So sehr bin ich's, daſs mein Leid
Euern Schutz und Schirm begehrt
Minder, weil ich seiner werth,
Als weil ihr ein Ritter seyd.
Und, in solcher Angst, verzeiht,
Daſs ich mein Gesicht bedeckte;
Denn nicht falsches Miſstrau'n schreckte
Mich vor euch zurück, o nein!
Weiberzagheit war's allein,
Die eu'r Anblick mir erweckte.
Und um mehr euch zu verpflichten
Zur Bekämpfung meiner Noth,

(Kostet auch ihr hart Gebot
Mich die Schaam, euch zu berichten)
Wiſst . . .

D. Juan.

Ich will darauf verzichten.
Nimmer ja, für einen wahren
Schmerzenspreis, mögt' ich erfahren,
Wer ihr seyd; und zum Beweis,
Es sey unnoth, wiſst, ich weiſs,
Was ihr könnt mir offenbaren.

Leonor.

Hat eu'r Diener euch Bescheid
Ueber mich vielleicht gegeben:
Was denn weiſs eu'r Diener eben?

D. Juan.

Wenn zu kühner Offenheit
Ihr Erlaubniſs mir verleiht,
Darf ich euch mit gutem Grunde
Sagen, wer mir gab die Kunde.

Leonor.

Groſser Angst kommt ihr zuvor.

D. Juan.

Wiſst denn, schöne Leonor . . .

Leonor. (*sich entschleiernd.*)

Da mein Nam' aus euerm Munde
Mir begegnet, flieht davon
Jede Furcht, dafs ich nicht zage,
Als den Herrscher meiner Tage
Kund zu thun . . .

D. Juan.

Ich kenne Don
Felix de Toledo schon.

Leonor.

Das Geschick, stets wandelbar,
Stürzte bald mich in Gefahr,
Weil ein Andrer mich zur Dame
Seiner Lieb' erkor . . .

D. Juan.

Defs Name
Don Diego de Lara war.

Leonor.

Dieser kam (verwegnes Treiben!)
Nachts bis in mein Haus gerannt,
Wo . . .

D. Juan.

Don Felix dann ihn fand
Und im Kampf ihn wollt' entleiben.

Leonor.

Tags darauf sandt' er ein Schreiben. . .

D. Juan.

Und Don Felix traf den Boten
Und verletzt' ihn.

Leonor.

Mir geboten
Lieb' und Pflicht, zu ihm zu gehn;
Und da, weh mir! mufst' ich sehn . . .

D. Juan.

Euern Vater, der den Todten
Hätt' euch zugesellt sofort,
Kam ein Diener nicht dazwischen,
Der euch Zeit gab, zu entwischen,
Und ihn liefs verschlossen dort.

Leonor.

Ich, voll Furcht vor grausem Mord,
Floh kaum um die Ecke da . . .

D. Juan.

Als euch mein Bedienter sah
Und hieher, in Ohnmacht, brachte.

Leonor.

Sehr bekannt, wie ich erachte,
Ist mein Leben euch.

D. Juan.

O ja!

Denn vom Zufall vorgeschrieben
Ward mir, eh' ich euch gesehen,
Die Gefahr, euch beizustehen,
Ohne das Verdienst, zu lieben.

Leonor.

Doch, wer seyd ihr?

D. Juan.

Der den Lieben,
Ehr' und Leben euch verleiht.

Leonor.

Aber wie?

(Es wird an die Thür gepocht.)

D. Juan.

Man klopft!

Leonor.

O Leid!

D. Juan.

Geht auf einen Augenblick;
Ich will nachsehn.

Leonor.

Welch Geschick,
Himmel! ist mir noch bereit?

(Sie geht in das Cabinet, aus welchem sie gekommen.)

D. Juan. (*die Mittelthür öffnend.*)

Wer da?

Elvira und Juana treten auf, beide verschleiert.

Elvira.

Es ist, Herr Don Juan,
Eine noch euch Unbekannte,
So die Tageszeit des Morgens
Heut verlegt hat auf den Abend.
Als ich euch zuletzt gesehn,
Hab' ich euch, weil eu'r Betragen
Mich verband, damit ihr nicht
Folgtet, noch mein Haus erfragtet,
Zugesagt, euch aufzusuchen;
Und nun komm' ich, es zu halten,
Um euch den Beweis zu geben,
Daſs ich treu mein Wort bewahre.
Doch war's dieses nicht allein,
Was zu so gefäll'gem Handeln
Mich verband; denn mehr der Gründe
Giebt es, die mich zu euch brachten.
Mir ist kund, ihr hattet heut,
Und zwar wegen einer Dame,
Einen Zwist; und wär' es gleich
Noch zu früh vielleicht, die Flamme

Meiner Eifersucht zu wecken,
Ist es nicht zu früh, dem Bangen,
Das ich um eu'r Leben fühle,
Zu entgehn. Dies zu erfahren,
Trachtet meine Neubegier:
Saget mir, in welcher Lage
Ist eu'r Handel? Denn an ihm
Fühl' ich Seel' und Leben hangen.

Leonor. (*die Cabinetsthür öffnend.*)

Eine Frau ist's, die hereinkam;
Doch weil sie so leise sprachen,
Konnt' ich nichts verstehn. Indeſs
Seh' ich wohl, es ist die Dame
Dieses Cavaliers, weil so
Sie zu ihm in's Haus gegangen.

D. Juan.

Wünscht' ich gleich nie etwas mir
Mit so brünstigem Verlangen,
Als eu'r Wiedersehn, Señora:
Doch, in meiner jetz'gen Lage,
Mögt' ich, ihr wär't nicht gekommen;
Denn ich kann euch nicht empfangen
Auf die Art, wie es verdient
Eine so besondre Gnade.

Was den Zwist betrifft, wovon
Ihr schon Kunde scheint zu haben,
(Wenn auch falsche) so behindert
Mancher Umstand mir die Sprache
So sehr, daſs ich flehen muſs,
(Obwohl mit dem herbsten Zwange)
Habt die Gnad', euch zu entfernen.
Deſshalb auch darf ich nicht wagen,
Zu erforschen, wer ihr seyd,
Noch zu schauen euer Antlitz;
Denn nicht flehn darf, wer beleidigt,
Noch begehren, wer versaget.

Elvira.

Glaubt' ich je, ihr würdet euch
Gegen mich so kalt betragen,
Eher dann . . . (*Geräusch auf dem Vorsaal.*)
Doch was erblick' ich?
Ein Mann tritt herein zum Saale,
Der mich nicht hier sehen darf.
(*Sie nähert sich dem Cabinet, wo Leonor sich verborgen hat.*)

Leonor. (*für sich.*)

Nichts verstand ich, doch ihr Nahen
Zeigt mir, es ist Eifersucht,

Und sie will, da sie erfahren,
Ich sey hier, mir nun zu Leibe.

Elvira. (*zu D. Juan.*)

Dies Gemach kommt mir zu Statten;
Schickt ihn fort.

D. Juan.

Hört!

Leonor.

Hier herein
Könnt ihr nicht; denn diese Kammer
Ist vermiethet, und nicht will
Sich der Miethsmann sehen lassen.

(*Sie geht in's Cabinet und verschliefst die Thür.*)

Elvira.

Nicht ohn' Ursach, Herr Don Juan,
Habt ihr mich so spröd' empfangen;
Doch zu Klagen ist nicht Zeit.

D. Juan.

Wär's das, könnt' ich mein Verfahren
Leicht entschuld'gen.

Elvira.

Ihr dürft nicht
Diesen Mann in's Zimmer lassen;
Mir liegt viel d'ran.

D. Juan.

Kann ich's hindern,
Da er schon hereingegangen?

Don Diego tritt auf.

Elvira. (*leise zu Juana.*)

Ich Unselige! Weh mir,
Wenn mein Bruder meinethalben
Eben jetzt hieher gekommen!

Juana.

Wer weiſs?

Elvira.

Wohl verbirg dich, Juana.

Juana.

Wär' es besser nicht, zu gehn,
Da die Thür mir frei gelassen?

(*ab.*)

D. Diego.

O Don Juan, stand unsre Freundschaft
Auf der Welt in solchem Ansehn,
Daſs man ihr zu Caesars Zeiten
Statuen würd' errichtet haben,
So seyd ihr, sie zu beweisen,
Recht in einer günst'gen Lage;
Denn in euern Händen steht

Jetzt mein Leben, Ruf und Name.
Eine Schönheit, die, von welcher
Ganz allein dies alles abhängt,
Ist in eurer Macht.

Elvira. (*immer bei Seite.*)

Weh mir!

D. Diego.

Hieher, sie zu suchen, kam ich,
Da ich hörte, daſs sie hier
Eintrat.

Elvira.

Was muſs ich erwarten?
Mich zu suchen, kommt er.

D. Juan.

Wohl
Muſs eu'r Nah'n mich überraschen;
Denn Don Diego kommt, da ich
Eben auf Don Felix harre.

D. Diego.

Euch ist kund, daſs ich geheime
Lauscher ihrenthalb bezahle;
Dieser einer sagte mir,
Sie sey in eu'r Haus gegangen.
Und ich zweifle nicht, dies ist sie,

Weil vor mir sie sich so zagend
Birgt.

Elvira.

Schon hat er mich erkannt!

D. Juan. (bei Seite.)

Da er selbst sich Täuschung machte,
Und ich's nicht bin, der ihn täuscht,
Komme mir sein Wahn zu Statten;
Denn mit Felix und mit ihm
Kann ich so mich rein bewahren. —
Halt! Zurück! *(zu D. Diego, der sich Elviren nähert.)*

D. Diego.

Laſst mich allein
Mit ihr reden.

Elvira. (ihm ausweichend.)

Er zermalmt mich!

D. Diego.

Fliehet nicht, Señora, den,
Der so zärtlich für euch schmachtet,
Der euch sucht, um Seel' und Leben
Froh in euerm Dienst zu wagen.

Elvira.

Himmel, was ist das? Mich sucht er
Nicht, da er mich so behandelt.

D. Diego.

Nicht von Liebe will ich reden;
Denn nicht hoffet mein Verlangen
Mehr des Lohns und Glücks, als dies,
Euch zu dienen. Und so mag denn
Gern ein Andrer nur die Gunst,
Mag denn ich die Ungunst haben!

Elvira.

Daſs mein Bruder mir den Hof macht,
Das allein hat mir gemangelt.

D. Juan.

Halt, Don Diego! Denn bevor
Antwort diese Dam' euch saget,
Muſs ich selbst euch Antwort geben:
Jene Späher sagten Falsches,
Die gesagt, daſs, die ihr sucht,
Die sey, die zu mir gegangen;
Denn die Schöne, die ihr sehet,
Ist die unbekannte Dame,
Wovon ich, in eurer Schwester
Gegenwart, bereits euch sagte.
Sie kam her, mich aufzusuchen,
Zum Beweis der höchsten Gnade;
Und da, Liebesglück zu stören,

Kein Bescheidner sich verstattet,
So lebt wohl, allein bedenkt,
Daſs ihr Kümmerniſs und Bangen
Dieser Dame habt bereitet.

D. Diego.

Don Juan, müſst' ich nicht erachten,
Daſs ihr diesen Vorwand braucht,
Um von hier mich fortzuschaffen,
Nur damit ihr euer Wort
Könnet dem Don Felix halten,
So entfernt' ich mich, gewiſs!
Doch ist so rauh, so gewaltig
Hart mein Unglück, daſs mein Freund
Mich an meinen Feind verhandelt,
So ist's nöthig, daſs der Schmerz
Nun mit Gründen sich bewaffne:
Euer Feind ist ja Don Felix;
Laſst den Ruf nicht von euch sagen,
Vortheilhafter sey's, in Zeiten
Eines Miſsgeschicks, man habe
Euch zum Feinde, denn zum Freund.
Gönnet mir, daſs ich der harten
Leonor beweis', ich wisse
Ihr zu dienen, sie zu wahren.

D. Juan.

Wäre dies hier Leonor,
Lieſse wohl darum sich handeln,
Ob es vortheilhafter sey,
In so ganz besonderm Falle
Freund mir oder Feind zu seyn.
Da sie's nicht ist, scheint die Frage
Ueberflüssig.

D. Diego.

Wie ist's möglich,
Daſs sie nicht es sey? Mir sagt' es
Ja ihr Mädchen selbst, das hier
Sie verlieſs.

D. Juan.

Sie sagt' euch Falsches,
Denn sie ist es nicht.

D. Diego.

Thut etwas
Nur für mich, damit ich Armer
Ruhig gehn mag, ohne Furcht,
Daſs ich hier sie fand und lasse.
Weigert sie, sich zu entschleiern,
Mag sie nur ein Wort mir sagen,
Fert'ge sie mich ab.

D. Juan.

Señora,

Wohl genug habt ihr erfahren,
Wie getreu mein Rittersinn
Die gebotne Pflicht bewahret.
Ihr entreifst mich grofser Noth,
Wenn aus diesem Zweifelsdrange
Ihr erlösen wollt Don Diego;
Denn mir frommt's, dafs er von dannen
Gehn mag, eh' ein Andrer kommt,
Den ich Augenblicks erwarte.
Fertigt denn ihn ab.

Elvira. (*leise zu D. Juan.*)

So wenig
Sehn darf dieser Mann mein Antlitz,
Als vernehmen meine Stimme.

D. Juan.

Wefshalb?

Elvira.

Defshalb. (*Sie hebt den Schleier auf, doch so, dafs D. Diego ihr Gesicht nicht sehen kann.*)

D. Juan.

Mir erstarren
Seel' und Herz!

Elvira.

Ich bin's, Don Juan,
Die euch liebt als Unbekannte.
Sehet nun, ob es euch frommt,
Daſs Don Diego, hier am Platze,
Mich vernehme, mich erblicke.

D. Juan.

Senkt den Schleier, kein Wort saget;
Alles sey verloren, nur
Eures Rufs nicht eine Drachme. —
Auch nicht sprechen will, Don Diego,
Diese Dame hier; und wagt' ich
Tausend Leben, soll kein Zwang
Ihr geschehn. Euch gnügen mag es,
Daſs ich sage, sie ist's nicht.

D. Diego.

Wie? Ich soll die Groſsmuth haben,
Wollt ihr, euch zu glauben, wenn...

Don Felix tritt auf.

D. Felix.

Glaubt, Don Juan, wenn ich so lange
Ausblieb, war's, um Leonor
Eine Wohnung zu verschaffen,
Eine Sänft' um sie zu holen.

D. Diego. (*zu D. Juan.*)
Seht nun, ist sie's?

D. Juan.
Meine Plagen
Sind ganz einzig!

D. Felix.
Doch was seh' ich?
Hier Don Diego? Nimmer dacht' ich
Das von euch, daſs jetzt, da ihr
Leonor im Hause hattet,
Und, als Edelmann, gelobtet,
Schutz und Beistand mir zu schaffen,
Bis sie wär' in meiner Macht —
Für Don Diego so gewaltig
Eure Freundschaft sey, daſs ihr
Sie zu sprechen ihm gestattet.

Leonor. (*die Cabinetsthür öffnend.*)
Des Don Felix Stimme hör' ich,
Drum darf ich zu öffnen wagen.

D. Juan. (*bei Seite.*)
Sagen, es sey Leonor,
Muſs ich, der Gefahren halber,
Die Elviren drohn; denn sonst
Weiſs ich nicht sie fortzuschaffen,

Und wohl giebt's Gelegenheit,
Diesen Umtausch gut zu machen. —
Wohl ist mir bekannt, Don Felix, *(laut.)*
Wie ich handeln soll. Gewahret
Ihr Don Diego hier, so rief
Ich ihn nicht; vielmehr ich sagt' ihm
Standhaft, Leonor sey nicht
Diese Dame.

Elvira. *(leise zu D. Juan.)*

Was für Plane?

D. Juan. *(leise.)*

Dir zur Rettung. Sobald Er
Dich gebracht bis auf die Straſse,
Schick' ihn wieder her. *(laut.)* Damit ihr
Seht, ich wisse Wort zu halten,
Schaffet sie wohin ihr wollt.

D. Diego.

Wie versteht ihr dieses Schaffen?

Leonor. *(im Hintergrunde.)*

Himmel, was für ein Verrath!
Ha, Geduld, du kannst noch warten?

D. Felix. *(zu Elvira.)*

Kommt mit mir hinweg, Señora;

Denn mit meines Lebens Wagniſs,
Werd' ich euer Leben sichern.

Elvira. (*bei Seite.*)

Wer sah solch verworrne Lage?

D. Diego.

Ob, Don Felix, ich hieher
Kam, gerufen, oder kam ich
Ohne daſs man mich berief:
Ich bin hier; und diese Dame,
Wenn sie gleich mich hasset, nimmer
Lass' ich sie von hinnen schaffen,
Eh sie selber sagt, ich solle
Von ihr lassen. Denn wahrhaftig,
Lieber will ich, daſs sie selbst
Diese Bitterkeit mir sage,
Als ihr und Don Juan; mein Leben
Will ich an die Fordrung wagen.

D. Felix.

Welche Schwierigkeit hat dies,
Daſs sie's sage? Wozu harren,
Leonor? Wenn ich es bin,
Den du liebst, warum's nicht sagen?
Sprich doch, Leonor!

Elvira. (*leise zu D. Felix.*)

Don Diego's
Schwester bin ich; helft mir Armen!
Ich bin's, die euch Nachricht gab,
Daſs die Zwei dort nach euch rannten.
Seyd ihr nun in meiner Schuld
Für voraus empfangne Gaben,
So erlöset mich, und dannn
Kehrt zurück zu eurer Dame.

D. Felix. (*leise.*)

Ich bin Edelmann, ich thu's. —
Leonor will nichts euch sagen, (*laut.*)
Herr Don Diego; und so gnüget
Dies, dem Wahn euch zu entraffen.

D. Diego.

Nein, nicht gnügt es; Leonor
Muſs es sagen.

Leonor. (*tritt hervor, sich entschleiernd.*)

Wenn dies mangelt,
Sag's denn Leonor; und drei
Folgen soll dies Eine haben: (*zu D. Felix.*)
Erst vernicht' ich dessen Trug,
Der dich täuscht mit einer Andern;
Dann, dir g'nug zu thun, betheur' ich,

Dafs Don Diego mir zur Last fällt
Und dafs ich ihn nie berechtigt,
Sich vor meiner Thür zu schlagen;
Endlich geh' ich mit dir fort.

D. Diego.

Hier giebt's mehr, als ich gedachte.

D. Juan.

Felix, seht, in eurer Macht
Ist nun Leonor; nichts mangelt
Weiter, dafs ihr könnt zufrieden
Und vergnügt mein Haus verlassen.
Und weil ihr doch wiederkommen
Müfst, um euer Wort zu halten,
Dafs, nach Leonor's Befreiung,
Ihr und ich, wir unsre Waffen
Wollten messen, will ich dann
Dieser Täuschung Grund euch sagen.

D. Felix.

Nur zur Sänfte sie begleiten
Will ich, um sie fortzuschaffen;
Denn ich gehe nicht von hier,
Bis mein Muth erfüllt hat alles,
Was, wie er wohl weifs, ihm obliegt.

(Er geht mit Leonor ab.)

D. Juan.

Ich werd' euch den Rücken wahren.

D. Diego.

Gegen wen, wenn ich nicht folge,
Da nun Leonor so faſslich
Sich erklärt und meiner Liebe
Keine Hoffnung mehr gestattet?

D. Juan.

Dieses ist der beste Rath.
Und da euer Liebeshandel
Endet, gönnt Beginn dem meinen:
Laſst mich hier mit dieser Dame.

D. Diego.

Dabei giebt's noch zu bedenken.

D Juan.

Was noch giebt's?

D. Diego.

Der Zweifel manche:
Daſs sie erstlich mir verbirgt,
Wer sie ist; dann, schnell verwandelt,
Sich dem Andern überläſst
Und vor mir allein sich wahret,
So sehr, daſs sie nicht das kleinste

Wort zu hören mir verstattet,
Dies bewegt mich . . .

(Man hört Degengeklirr.)

D. Alonso. *(drauſsen.)*

Stirb, Verräther!

Hernando tritt auf.

D. Juan und D. Diego. *(zugleich.)*

Was ist dieses?

Hernando.

Auf der Gasse,
Vor der Hausthür, Schlägereien!

D. Juan.

Ich muſs sehn, was vorgefallen.
Eilen wir zum Schutz; denn Er
Ist's, der nach mir ruft so hastig.
Nachmals werd' ich euch befried'gen.

D. Diego.

Kommt, um nichts zu unterlassen,
Was zu thun mein Muth gebeut. —
Ha, bei Gott! eh' ich von dannen *(bei Seite.)*
Gehe, muſs ich sehn, wer's ist.

D. Juan. *(leise.)*

Du, Elvira, sey nicht bange,
Denn ich wache für dein Leben.

(D. Juan und D. Diego ab.)

Elvira.

War wohl je ein Weib geplagter?
Wer war je in gröſsrer Noth,
Als ich jetzt?

(Sie geht in das Cabinet, in welchem vorhin Leonor war.)

Hernando.

Ein lustig Tanzen!
Da mein Herr befiehlt, ich solle
Bleiben, wenn er geht zum Kampfe,
So gehorch' ich gern.

Leonor tritt auf.

Hernando.

Ihr Heil'gen!
Was ist dies?

Leonor.

Gott mag mir rathen!
Denn mein Unglück ist so groſs
Und mein Unstern so gewaltig,
Daſs, als Felix aus dem Hause
Mit mir trat, (weh mir!) mein Vater
Herkam, und, wie er ihn sah,
Gleich ihn mit dem Degen anfiel;
Und nun, mir die Schritte hemmend,
Fechten alle dort zusammen.

Hernando.

Und selbst hier, denn alle kommen.

(*Das Degengeklirr nähert sich.*)

Leonor.

Bergen soll zum zweitenmale
Dieses Zimmer mich.

(*Sie geht auf das Cabinet zu.*)

Elvira.

Zu spät
Kommt ihr jetzt, denn diese Kammer
Ist vermiethet. (*Sie verschliefst die Thür.*)

Leonor.

Weh! Wie schnell
Uebt ihr gegen mich die Rache!
Doch auf dieser Seite denk' ich
Sicherheit mir zu verschaffen.

(*Sie geht durch die andre Seitenthür.*)

Don Alonso tritt auf, im Gefecht mit *Don Felix*, *Don Juan* und *Don Diego.*

D. Alonso.

Ha, bei Gott! all' eure Schwerdter
Im Verein sind nicht im Stande,
Die Vermefsne, den Verräther
Zu entreifsen meiner Rache.

D. Felix.

Wiſst, Herr Don Alonso, wer
Mit so groſser Weisheit prahlet,
Thäte besser, Ehrenfälle
Durch Vergleich, als mit dem Stahle
Auszumachen. Meine Braut ist
Leonor.

D. Alonso.

Nimmt sie zum Gatten
Euch, so nenn' ich mich verpflichtet
Dem, den ich Beleid'ger nannte.

D. Juan.

Ist denn dies das Auskunftsmittel,
So laſst weichen nun die Waffen
Der Vernunft.

(*Alle stecken die Degen ein.*)

D. Alonso. (*zu Hernando.*)

Wo ist das Fräulein,
Das vorhin, voll Angst und Bangen,
Sich in dieses Haus geflüchtet?

D. Juan.

Nicht gesäumt, Hernando; sage!

Hernando.

Was denn sagen?

D. Juan.

Bist du hier
Nicht geblieben?

Hernando.

Ja.

D. Juan.

Wo barg sich
Leonor?

Hernando.

Ich weiſs nicht, fragst du
Nach der Guten, nach der Argen,
Nach der Offnen, nach der List'gen,
Nach der Treuen, nach der Falschen;
D'rum, daſs ich nicht fehle, meld' ich,
Daſs sie hier, und hier, sich bargen.

(*Er zeigt auf die beiden Seitenthüren.*)

D. Juan. (*sich dem Cabinet nähernd.*)
Hier, gewiſs, ist Leonor,
Denn hier war sie erst: d'rum wandte
Sie auch jetzt wohl sich hieher.

(*Er öffnet das Cabinet.*)

Fräulein, kommt nur, ohne Bangen,
Wenn auch eben die euch sehen,
Die ihr zu vermeiden dachtet;

Denn ihr seyd beglückte Braut
Deſs, nach dem eu'r Herz verlanget.

Elvira. (*hervortretend.*)

Froh und heiter und zufrieden,
Komm ich, hierauf mich verlassend;
Denn gewiſs, ihr seyd es selbst.

D. Diego.

Arge Schwester! Ha, ich ahnt' es!

Hernando.

Sind wir noch denn nicht am Ende?

D. Diego.

Meiner Freundschaft solche Schande?

D. Juan.

Welche Schande für die Freundschaft?

D. Diego.

Für die Ehre, für den Namen.

D. Alonso.

Habt von meiner Schmach, Don Diego,
Gleichen Antheil ihr empfangen,
So ist gleiche Gnügeleistung
Sicher die gescheidtste Rache.

D. Juan. (*Elviren die Hand reichend.*)

Gerne will, mit Herz und Hand,
Dieser Pflicht ich mich entladen.

D. Diego.

Und so werd' ich mich befried'gen.

D. Felix.

Leonor allein noch mangelt.

Hernando.

Giebt man Finderlohn, so meld' ich,
Daſs sie hier herein gegangen.

(*Er öffnet die andre Seitenthür.*)

Leonor. (*hervortretend, zu D. Alonso.*)

Mit zerknirschtem Sinne, Herr,
Reuig dir zu Füſsen fallend . . .

D. Alonso.

Gieb Don Felix deine Hand.

Hernando. (*zu den Zuschauern.*)

Die Comödie, meint ihr, habe
Nun ein Ende mit der Hochzeit
Dieser Herrn und dieser Damen?
Aber, ihre Gnaden, hört,
Noch ein kleines Stückchen mangelt.

D. Felix.

Don Juan, ich hab' euch beleidigt,
Und ihr, in derselben Sache,
Habt auf's stärkste mich verpflichtet.
Mir liegt ob, mein Wort zu halten,

Und, da Leonor nun mein,
Mich zu stellen auf dem Platze.
Aber thät' ich's nur, um euch
Darzureichen meine Waffen,
(Denn bekämpft' ich den, dem ich
Ehre, Glück und Leben danke?)
Reich' ich besser sie euch hier;
Und in so besonderm Falle
Thun wir beide g'nug, ihr, nehmend,
Und ich, gebend euch die Waffen.

(Er giebt dem D. Juan seinen Degen, den dieser ihm zurück giebt.)

D. Alonso.

So ist alles beigelegt.

D. Diego.

Alles nicht; denn jetzt bedarf es,
Wenn er den Don Juan befriedigt,
Daſs er noch mit mir sich schlage.

Leonor.

Diesen andern Kampf, Don Diego,
Hab' ich mit euch auszumachen.
Eine Mitbewerbung war's,
Der ich keinen Anlaſs wahrlich
Jemals gab. Sie schien vergönnt,

Da ich war Don Felix Dame;
Doch nun, als ihm Anverlobte,
Wär's nicht gut, sie zu gestatten.
Und so fällt die Wirkung weg,
Weil die Ursach weggefallen.

Hernando.

Nun, das Spiel ist, meiner Treu!
Ganz vortrefflich ausgegangen,
Und bei allen diesen Händeln
Kommt kein Mensch, als ich, zu Schaden;
Denn ich bleibe doch zerhauen.
Enden denn mit dieser Klage
Die Verwicklungen des Zufalls;
Und verzeiht, was ihnen mangelt.

Eifersucht

das gröſste Scheusal.

Personen:

Der Tetrarch von Jerusalem.

Mariamne, dessen Gemahlinn.

Aristobulus, Mariamnens Bruder.

Caesar Octavianus.

Ptolemaeus, *Philippus*, } in Diensten des Tetrarchen.

Livia, *Sirene*, *Arminda*, *Laura*, } Frauen der Mariamne.

Polydor, Diener des Aristobulus.

Ein römischer Hauptmann.

Römische Soldaten.

Musiker, Frauen, Gefolge.

Einwohner von Jerusalem.

Erster Aufzug.

Garten am Strande des Meeres.

Chor der Musiker tritt auf. Sodann der Tetrarch, Mariamne, Philippus, die Frauen der Mariamne und Gefolge.

Chor.

Mariamne, die erhabne
Sonne von Jerusalem,
Kommt, um ihren Gram zu lindern,
Auf die Flur im Morgenhell.
Muntre Vögel, Quellen, Blumen,
Bringen holden Gruſs ihr her,
Wiederholend, ihr zu huld'gen,
Fröhlich zum Verein gesellt:
Ein Triumph sey ihren Händen

Ihrer Füſse Festgepräng!
Quellen, spiegelt ihren Schein,
Flieſst rein, flieſst rein, flieſst rein!
Vögel, grüſst die Huldgöttinn,
Fliegt hin, fliegt hin!
Blumen, sprosset leis' herauf,
Blüht auf, blüht auf!

Tetrarch.

Mariamne, Preis der Frauen!
Du, welcher schon in den sapphirnen Auen
Ein Thronsitz aufgehoben,
Als einem Stern, der prangen soll dort oben:
O trübe doch nicht immer
Durch solchen Gram der Wunderreize Schimmer!
Was ist dein Wunsch, Begehren,
Verlangen, Trachten? Folget deinem hehren
Gebot, du meine Wonne!
Nicht ganz Jerusalem? So weit die Sonne
Die Höh'n bestrahlt, das Meer hinwogt am Strande,
Bin ich nicht Herr und König dieser Lande?
Wie deſs ein Zeugniſs bleiben
Des Marc Antonius Schreiben
Und Octavians Urkunden,
Die beid', obwohl umsonst, sich unterwunden

Das Reich an sich zu reifsen,
Das von der Tybris Hügeln bis zum heifsen
Nilstrande herrscht allmächtig.
Und ich, mit klugem Geist, schlau und bedächtig,
Steh' ich nicht jetzt auf Seiten
Des Marc Anton, um Störung zu bereiten
Der Friedensruh', und Dauer
Dem Kriegsgetümmel, dafs, wenn banger Schauer
Die Erde quält durch beide Feindesrotten,
Das Meer belästigt wird von ihren Flotten,
Ich frei mich könne zeigen
Und dir zur Seite Roma's Thron besteigen?
Hab' ich nicht ausersehen
Mir deinen Bruder jetzt sammt Ptolemaeen
Zum Werkzeug meiner Hände,
Da ich durch sie Hülf' an Antonius sende?
Und siehst du, göttlich Schöne,
Indefs sich naht der Tag der Siegestöne,
Nicht mich zu deinen Füfsen,
Hörst nicht mein Volk als Gottheit dich begrüfsen?
Und wohnst du hier, am Strande
Von Joppe's Meer, nicht wie im Himmelslande?
Lafs denn der Sonne Funkeln
Durch einen Zufall nicht so leicht verdunkeln,

Und deine Heiterkeit gewähr' auf's neue
Dem Tage Glanz, dem Himmel Aetherbläue,
Den Blumen süfses Düften,
Anmuth'gen Hauch den Lüften,
Buntfarb'gen Schmelz der Flora,
Lichtperlen der Aurora,
Den Vögeln ihre Lieder,
Mein Leben mir; denn nicht mehr kämpf' ich nieder
Die Eifersucht, bei'm Anblick deiner Trauer.
Die Eifersucht! Das Wort schon regt mir Schauer.

Mariamne.

Grofsmüth'ger Fürst, gestatte
Mir diesen Gram, mein liebevoller Gatte!
Undank dem Himmel wär' es,
Und Undank meinem Glück, wenn ich um leeres,
Geringen Zufalls willen
Hingäbe solchem Harm Gemüth und Willen.
Der Schmerz, der so mich beuget,
(O Himmel!) ward von höherm Grund' erzeuget,
Weil schreckliche Gefahren
Des Himmels Kammern selbst mir aufbewahren.
Denn, ja! der Himmel schreibet
Mein Unglück, das ihm eingegraben bleibet,

Mit goldnen Zügen auf krystallne Blätter,
Und defshalb droht der Tod mir ohne Retter.

Tetrarch.

Noch minder jetzt kann ich den Schmerz erklären,
Der beid' uns quält; und könntest du gewähren
Der Liebe heifs Verlangen,
Lafs deines Unglücks Kunde mich empfangen!
Eröffne mir dein Leid, dafs ich's beweine;
Und unverhüllt erscheine
Der Tod, der schon mein Leben will zerstören.

Mariamne.

Nie sagen wollt' ich's; doch du sollst es hören:
Ein kundiger Hebräer
Lebt in Jerusalem, der Zukunft Späher,
Bemüht vor allen Dingen,
Die Schwingen selbst der Zeit noch zu beschwingen,
Als dient' es uns zum Heile,
Sie zu erinnern, dafs sie schneller eile.
Stets wachsam, ohn' Ermatten,
Liest dieser Mann auf diamantnen Platten
Der Sterne Flammenzüge,
Die aller künft'gen Schickungen Gefüge
Voraus ihm offenbaren.
Er ist so tiefgelehrt, so vielerfahren,

Daſs er längst zum lebend'gen
Orakel ward der Schrift, der unbeständ'gen,
Die leis' auf Schneebezirken
Schafft und vernichtet eines Hauches Wirken.
Ich, als ein Weib geboren (ich will sagen,
Dem Wissen hold), gebot ihm, zu befragen
Die Stellung deiner so wie meiner Sterne;
Denn da ich weiſs, du willst des Mondes Ferne
Mit kühner Stirn berühren,
Dacht' ich dem künft'gen Schicksal nachzuspüren.
Den Tag, die Stunde der Geburt beachtend
Und des Geschicks Irrwindungen betrachtend,
Fand er — weh! hier erstarret
Die Lippe mir, die Zunge stockt, es harret
Die Brust, erkaltend, schon dem Tod' entgegen;
Und Grausen packt mich mit gewalt'gen Schlägen —
Er fand, ich werde fallen
Als Siegesraub (o Schauder!) in die Krallen
Des fürchterlichsten Scheusals, das die Kreise
Der Erde schreckt; er fand in gleicher Weise
(Wem bangt nicht bei vorausgesehnen Nöthen?)
Der Dolch, den du umgürtet, werde tödten
Was du am meisten liebst auf diesem Runde.
Nun sieh, ob solche Grausal, ob die Kunde

So ungeheurer Plagen
Die Phantasie nicht füllen muſs mit Zagen,
Das Leben tödten und den Schmerz beleben;
Da beide wir, vom Schicksal hingegeben
In blutiges Verderben,
Nur leben, um im tiefsten Leid zu sterben:
Du, weil der Dolch hier, den du trägst, soll morden
Was auf der Welt am liebsten dir geworden,
Und ich, weil ich zum Siegesraub soll werden
Des fürchterlichsten Scheusals hier auf Erden.

Tetrarch.

Läſst auch, herrlichste der Frauen,
Jenes Buch der Ewigkeit
Unsers Schicksals Freud' und Leid
Auf krystallnen Blättern schauen:
Doch ist dem nicht zu vertrauen,
Was Geheimes es enthält;
Denn die schwere Kunst, der Welt
Jene Schrift zu offenbaren,
Bleibt entfernter oft vom Wahren,
Als die Flur vom Himmelszelt.
Diese Kunst des Ungemeinen
Zeig' uns an nur solche Noth,
Die uns wirklich schon bedroht,

Nicht, die möglich kann erscheinen.
Fühlen, leiden und beweinen
Unglück, eh' es noch erscheint,
Ist schon Unglück; denn dein Feind,
Dieser Gram, was kann er bringen,
Wenn heran die Leiden dringen,
Als, was du schon hast beweint?
Und wenn jetzt dein Gram, verblendet,
Weint um das, was kommen kann,
Rufst du selbst dein Leid heran,
Eh' es noch der Himmel sendet.
Denn wer weint, dem Trost entwendet,
Weil ein Wort voll Nichtigkeit
Glück und Unglück prophezeiht,
Macht die Noth zur doppelt harten;
Denn voraus das Leid erwarten,
Ist gewiſs das gröſste Leid.
Ueberwinden deine Pein
Mögt' ich noch mit andern Gründen:
Hätte Jener dir verkünden
Wollen eines Glückes Schein,
Würdest du ihm glauben? Nein!
Nicht drauf achten, noch nur hören.
Sage nun, durch welch Bethören

Kommt's, daſs wir in unserm Wahn
Sehn das Glück als lügend an,
Und das Leid als wahr beschwören?
Glück und Unglück, gleichen Glauben
Muſst du beiden zugestehn,
Jenes, weil es gut, nicht schmähn,
Dieses, weil es schlimm, nicht glauben.
Und scheint nicht dir zu erlauben,
Daſs man diesem Grund sich füge,
Geb' ein andrer mehr der Gnüge:
Die verkündete Gefahr
Ist erlogen oder wahr.
Uebergehn wir sie, wenn Lüge;
Denn nichts kann uns Bürgschaft geben.
Und wenn Wahrheit, mag sie's seyn!
Denn ist sie's, so sehn wir ein,
Glück sey deren Kenntniſs eben.
Sicher ist kein einzig Leben
Einen Augenblick; uns allen
Wird der Athemzüge Wallen
So bei'm Werden zugetheilt,
Daſs, wie der Moment enteilt,
Die bestimmte Zahl verfallen.
Mir ward noch nicht offenbart,

Ob schon meine Rechnung voll,
Noch ob ich sie sah; dir wohl,
Die der Himmel aufbewahrt
Für ein Scheusal. Solcher Art
Müſst' ich, der nichts weiſs, beweinen
Meinen Tod, du nicht den deinen,
Weil du jetzt so glücklich bist,
Daſs dein Leben sicher ist;
Denn kein Scheusal will erscheinen.
Und nun tiefer bis zum Grunde
Deſs, was du erfuhrst von mir:
Ist's vereinbar, denk' es dir!
Daſs zu irgend einer Stunde
Dieser Dolch die Todeswunde
Gebe meiner theursten Wahl,
Und ein Scheusal dir? Niemal
Wird es ein mir Theurers geben;
Also drohen deinem Leben
Jenes Scheusal, dieser Stahl?
Drum, wenn jetzt, nach deinem Meinen,
Das Geschick, der Heiden Gott,
Dich bedrohet (eitler Spott!)
Mit zwei Toden, fürchte keinen.
Nicht mehr Grau'n läſst sich im einen,

Als im andern Milde schauen;
Drum, nur achtend auf das Grauen,
Wär's ein Wahn, der sicher trügt,
Wolltest du, da einer lügt,
Auf des andern Wahrheit bauen.
Um nun klar vor Augen dir
Der Gestirne Lug zu bringen,
Und daſs ich sie kann bezwingen:
Sieh den Dolch! (*Er zieht ihn hervor.*)

Mariamne.

O wehe mir!
Herr, halt ein!

Tetrarch.

Was jagt dich hier
So in Furcht?

Mariamne.

Der Dolch! Es droht
Deine Hand mir Todesnoth.

Tetrarch.

Keine Furcht sey dir verderblich;
Denn von heut bist du unsterblich,
Und unmöglich ist dein Tod.
Sey des Meeres eis'ges Bette,
Sey das hellkrystallne Thal

Diesem Scheusal hier von Stahl,
Diesem Schreckensdolch, die Stätte
Der Begräbniſs!

(Er schleudert den Dolch in's Meer.)

Ptolemaeus. *(hinter der Scene.)*

Himmel, rette!

Mariamne.

Welch Geächz hört' ich ertönen?

Philippus.

Schreckhaft, wie zur Antwort, dröhnen
Luft und Wasser wunderbar.

Livia.

Donner dieses Blitzes war
Ein Geseufz, ein kläglich Stöhnen.

Mariamne.

Ist's ein Wunder, wenn mich schrecket
Eine Waffe, so gewaltig,
Daſs sie Wunden schafft den Lüften
Und Verletzungen den Wassern?

Tetrarch.

Kleinliche Begebenheiten
Sind nie Wundern gleich zu achten.
Zufall nur war jenes Aechzen;
Und des Wahns dich zu entladen,

Will ich selbst sehn, was es war,
Und durchspähn, ohn' abzulassen,
Des Gebirges Eingeweide
Und des Meeres tiefste Schachten.

(*Der Tetrarch, Philippus und Gefolge gehen ab.*)

Mariamne.

Schauder füllt mich ganz!

Livia. (*hinaussehend.*)

Das Meer
Wird zum wandelbaren Grabe
Eines Armen, der, erschöpft,
In dem Schaum der Fluten wallet.

Sirene.

Schon, bewegt von edelmüth'gem
Mitleid, gab dein hoher Gatte,
Der Tetrarch, dem Menschenschiffe
Sichre Landung am Gestade.

Mariamne.

Jener Dolch, der als Comet
Von zwei irren Sphären flammte,
Ein Harpun vom Himmelsbogen,
Ist's, der in der Schulter haftet.

Livia. (*bei Seite.*)

Ptolemaeus ist's, weh mir!

Gnug, daſs er mich liebte, war es,
Um solch Unglück zu erleiden. —
Welch ein Wunder, wie gewaltig! *(laut.)*
Welch ein Schauspiel, o wie kläglich!

Mariamne.

Welch ein Anblick zum Erbarmen!
Laſst uns gehen, denn es fehlt
Mir der Muth, ihn zu betrachten.

(Sie geht mit den Frauen ab.)

Der Tetrarch und Philippus treten auf; das Gefolge führt den Ptolemaeus herbei, dem der Dolch in der Schulter steckt.

Tetrarch.

Vor der Flut jetzt seyd ihr sicher,
Unglücksel'ger Meereswandrer.
Wenn doch so die Todeswunde
Stillstand gäb' auch meinen Qualen!

(Er will den Dolch aus der Wunde ziehen.)

Ptolemaeus.

Halt noch ein, o Herr, halt ein!
Nicht nimm diesen Dolch von dannen,
Daſs, die Thür geöffnet sehend,
Nicht der Geist den Lebensathem
Mag verhauchen. Und da hierin

Noch allein des Himmels Gnade
Sichtbar wird, dafs er mir Zeit,
Dich zu sehn, zu sprechen, schaffet,
Sey nicht diese Zeit verloren;
Mein Geschick und deins erfahre!

Tetrarch. (*ihn erkennend.*)

Ptolemaeus?

Ptolemaeus.

Ja, mein Fürst.

Tetrarch.

Schafft ihn fort von hier, fort schafft ihn,
Ihn zu heilen!

Ptolemaeus.

Nein, das nicht;
Denn bei solcherlei Gefahren
Ist viel minder werth mein Leben,
Als das deine. Drum, eh' allen
Ueberrest des Lebenshauches
Mir mein Unglück ganz entraffet,
Höre du das deine, Herr;
Und nicht fehle, fehlt, als starrem
Leichnam, mir die Zeit zum Melden,
Dir die Zeit, es zu erfahren:
Octavian, zu Land' und Meer

Wogen deckend so wie Thale,
Naht' Aegypten sich; Antonius
Sucht' ihn auf mit deinen Schaaren,
Von Kleopatra begleitet,
In dem Bucentaur, dem Prachtschiff,
Das für ihn aus Elfenbein
Sie erbaut, und aus Korallen.
Anfangs neigt' auf unsre Seite
(Hartes Loos! unbill'ger Wandel!)
Sich das Glück; doch blieb es jemals
Einen Augenblick beharrlich?
Bald erzürnten sich die Wogen,
Und das Meer, Nimrod der Wasser,
Thürmte Berg' empor auf Berge,
Babel thürmt' es über Babel.
Da des Feindes mächt'ge Flotte
In der Nachbarschaft des Havens
Sich befand, so liefs in ihm
Sie der Himmel Schutz erlangen,
Doch die unsrige, getrennet,
Aufgelöst, ohn' Ordnung, wagt sich
Auf das weite Feld des Meers,
Wo mein Schiff, die Flut durchjagend,
War wie ein hartmäulig Rofs,

Das kein Zaum vermag zu halten.
In der That, gepeitscht vom Sturme,
Ganz zerfetzt die Segel alle,
Alle Masten ganz zerschmettert,
In Verwirrung alle Kabeln,
Und zuletzt, als schweren Ballast,
Meeressand und Wasser tragend —
Da die Thürme schon der hohen
Stadt Jerusalem ihm strahlten,
Scheitert' es an einer Klippe,
Und bei'm Wiederhall der Klagen
Ward ein Bret dort zum Delphin,
Dem es ablernt sein Erbarmen.
Wer gedächt' es, dafs das Schicksal
Einen Mann, der sich erhalten
Nur durch eines Scheiters Mitleid,
Treffen kann mit neuem Schlage?
Ich behaupt' es, denn ich sah,
Ein Comet aus hellem Stahle
Fuhr auf dieses Menschenschiff
Nieder von des Himmels Hallen.
Dieser nun, der meines Lebens
Augenblicke drängt in Schranken,
Gönnt mir nur, dir zu verkünden,

Daſs dein Feind als Sieger waltet
In Aegypten; daſs Antonius
Ist besiegt, wenn nicht gefallen;
Daſs man vom Aristobulus,
Deinem Schwager, nichts erfahren;
Kurz, daſs alle deine Hoffnung,
Wie der Rauch, in Nichts verflattert.
Und da ich von deinem Unglück
Nicht ein Theil bin, nein, das Ganze:
Gönne du ein Grab dem meinen;
Ist schon meines so geartet,
Daſs es selbst sein Grab bereitet.
Denn um dies zu bauen, hat es
Blut und Stahl, und wohl erweichen
Kann es einen Diamanten;
Denn auch Diamanten geben
Sich besiegt dem Blut und Stahle.

Tetrarch.

Ein Unglücklicher zu seyn,
Ist ein Leichtes, sagen Alle,
Und ich sag', es ist ein Schweres;
Denn so groſs und vielumfassend
Ist die Wissenschaft des Unglücks,
Daſs noch Keiner sie erlangte. —

Schafft dies Grau'n, dies jammervolle
Schreckensbild aus meinem Antlitz!
Tragt ihn fort, daſs man ihn heile.
Und den Dolch hier, den bewahret,
Daſs ich forsche, was mit ihm
Sey zu thun; denn wohl ihn achten
Muſs ich für ein Wunderwerkzeug.

(Man trägt den Ptolemaeus fort; der Tetrarch und Philippus bleiben allein.)

Tetrarch.

Ach, Philippus! Mustrung halten
Meine Seufzer jetzt der Leiden,
Meine Thränen jetzt der Qualen.

Philippus.

Herr, es sind den groſsen Dingen
Groſse Seelen nur gewachsen,
Und des Mannes Heldenmuth
Ist des Schicksals Probewaage.
Weite deine Brust; denn sie
Gnüget, deinen Gram zu fassen,
Daſs er nicht durch Stimm' und Augen
Sich verrathe.

Tetrarch.

Meiner Qualen

Gröſse kennst du nicht, Philippus,
Engst du sie in solche Schranken.

Philippus.

Doch, ich weiſs ja, du verlorst
Deiner Schiffe Myriaden.

Tetrarch.

Ihr Verlust ist nicht der meine.

Philippus.

So ist's dies, den Widersacher
Im Triumph zu sehn.

Tetrarch.

Niemals
Schafft ein Unglücksfall mir Bangen.

Philippus.

Es verschollen Marc Antonius
Und Aristobul, dein Schwager.

Tetrarch.

Wenn ich ihren Tod erkunde,
Neid' ich solche Glückesgabe.

Philippus.

Jenes Dolches Wunderzeichen
Sind vielleicht mit Schrecken schwanger.

Tetrarch.

Für den hochgesinnten Mann
Giebt's kein Wunder, drob er zage.

Philippus.

Nun, wenn Wunder, Schicksalschläge,
Unglücksfäll' und Niederlagen
Nicht dich beugen, was denn beugt dich?

Tetrarch.

Ach, Philippus, nicht mit Rathen
Plage dich; denn alles ist
Nur ein Trugspiel der Gedanken,
Wenn du nicht errathen kannst,
Liebe sey's für Mariamne.
All mein Trachten ist, mit ihr,
Im Triumph, in Roma's Hallen
Einzuziehn, daſs fürder Keinen
Mehr beneide meine Gattinn.
Wie? Genieſsen eine Schönheit,
Welcher keine gleicht von allen,
Dürft' (unbill'ger Lohn!) ein Mann,
Den ein andrer überraget?
Sinke nur die Flott', Antonius
Sterb', Aristobul erkalte;
Herrsch' Octavian allmächtig
Von dem einen Pol zum andern;
Mit graunvoller Unglücksahnung
Drohe mir des Himmels Antlitz;

Kehr' in meine Hand zurück
Jener Wunderdolch — dies alles
Gnügt nicht, mich zu beugen, gnügt nicht
Meine Miene nur zu wandeln;
Sondern dies allein: zu sehn,
Daſs ich nicht vermogt, Mariamne
Auf den Thron des Erdenballs
Zu erheben. Wohl zwar sagen
Wirst du jetzt, und Alle werden's,
Dies sey Wahnsinn; sey nicht bange!
Denn Lieb', ist sie Wahnsinn nicht,
Ist nicht Lieb'; und so gewaltig
Ist die meine, sieh, Philippus!
Daſs mir bangt, wann ich als Schatte
Von des Lebens Schwell' hinüber
In des Todes Reich gewandert,
Wird sie bleiben auf der Welt,
Ewig, als ein schauderhaftes
Wunderbild der Liebesqual
Für die künft'gen Menschenalter.

(*Beide ab.*)

Saal im Palast zu Memphis.

Octavianus tritt auf, mit kriegerischem Gefolge.

Octavianus.

Hehr ist meines Looses Glänzen,
Denn, als hoher Siegsgewinn,
Soll Aegypten nun ergänzen
Roma's Reich, der Herrscherinn
Von des Tages fernen Gränzen.
Ruf, laſs solchen Sieg erschallen!
Und zum Zeugniſs, dieser da
Sey der herrlichste von allen,
Sollen mir Kleopatra
Und Anton zu Füſsen fallen.
Diese Beiden noch zu fangen,
Wird mein Heldenglück erlangen;
Denn als Rosse vor dem Wagen,
Der mich wird als Sieger tragen,
Sollen Stärk' und Schönheit prangen.

Ein römischer Hauptmann führt den Polydor (in der Kleidung des Aristobulus) und den Aristobulus (in der Kleidung des Polydor) als Gefangne herein. Wache.

Hauptmann.

Wie wir auch durchspähten immer

Der Kleopatra Palast,
Dennoch fanden wir s i e nimmer,
Noch Anton; denn er umfaſst
Labyrinthe goldner Zimmer.
Dieser einz'ge, den man fand, *(den Polydor*
Ist Aristobul (bekannt *bezeichnend.)*
Hat's sein Diener uns), der dem,
Welcher in Jerusalem
Herrscht, als Schwager ist verwandt.
Dieser war dein Feind; und hier,
Daſs du selber magst erkunden
Was er vorhat, bringen wir
Von dem Ort, wo er gefunden,
Dir ihn her. — Tritt vor! *(zu Polydor.)*

Polydor. (bei Seite.)

Weh mir!
Welcher Teufel muſs mich drängen,
Mich in solchen Trug zu mengen?
Schnöder Unbill, in der That!
Andre leben durch Verrath,
Und ich muſs durch Treue hängen!

Aristobulus. (leise zu Polydor.)

Schützest du mein Leben nun,
So ficht keine Noth dich an,

Denn das deine schütz' ich dann;
Nur verstelle dich!

Polydor.

Will's thun,
Bis ich endlich nicht mehr kann. —
Octavianus, dessen lichten (*knieend.*)
Heldenruhm dem weiten All
Wird die stolze Zeit berichten
Auf den Tafeln von Metall,
Die ich wollt' umsonst vernichten:
Nicht mit Blut beflecke, nein!
Diesen Preis, den du errungen;
Denn grofsmüthig dem verzeihn,
Den der Siegerarm bezwungen,
Heifset zweimal Sieger seyn.

Octavianus.

Könnt', Aristobul, ich gleich,
Ohne meinen Ruhm zu schwächen,
Mich durch raschen Todesstreich
An dir und dem Bruder rächen,
Zeig' ich doch mich gnadenreich.
Steh denn auf! Und weil nunmehr
Ich als Sieger Rom begrüfsen
Will, zu meines Ruhms Gewähr,

Marc Antonius vor mir her
Und Kleopatra zu Füſsen:
So entdecke mir den Ort,
Wo sie Sicherheit gefunden,
Seit der Bucentaurus dort,
Jenes goldne Prachtschiff, fort
Aus der wilden Schlacht geschwunden.

Polydor.

Gerne wollt' ich's dir erzählen,
Wenn ich was von Beiden wüſste;
Denn es kann mir gar nicht fehlen,
Daſs ich's leichter finden müſste,
Kund zu thun, als zu verhehlen.
Doch seit ich in Memphis war,
Sah ich nichts von diesem Paar.

Octavianus.

Schlechten Danks bist du beflissen
Meiner Huld. Ich will es wissen,
Und so soll es seyn, fürwahr!
Holla!

Hauptmann.

Herr?

Octavianus.

Führt auf der Stelle

Diesen Prinzen in's Gefängniſs.
Keines Sonnenblickes Helle
Sey ihm Labsal der Bedrängniſs,
Daſs sich graunvoll ihm geselle
Ew'ge Nacht.

Polydor. (*leise zu Aristobul.*)

Jetzt neigt es sich,
Herr, an's Ziel mit deinem Trug.

Aristobulus.

Dulde!

Polydor.

In's Gefängniſs, ich?

Octavianus.

Führt ihn fort!

Polydor.

Des Teufels Lug
Aristobulirte mich.
Doch ich will. . .

Hauptmann.

Schweig!

Polydor.

Schweigen? Nein!
Hol's der Geier! Ich will schrei'n.
Ich, ein Prinz? Ein sehr Bedrückter,

Sehr Gepflückter, sehr Berückter
Bin ich.

Octavianus.

Fort, zum Thurm hinein!
Und der Diener soll vorher
Foltern leiden, scharf und schwer,
Oder sterben treuen Tod.

Polydor.

Foltern? Was? Nein, Noth um Noth,
Gebt nur Thurm und Nacht mir her.
Schnell zum Thurm! Denn sicherlich,
Prinz Aristobul bin Ich,
Ja, ein Prinz ohn' alle Mängel;
Wie ich schon gesagt: ein Engel
Aristobulirte mich.

Aristobulus.

Dämpf', o Herr, des Zornes Glut!
Wissen soll dein Edelmuth,
Welch Geschick sie beid' entraffte:
Beide sind sie schauderhafte
Siegstrophä'n der Liebeswut.
Kaum die stolze Flott' erliegen
Sah Antonius voll Ergrimmen,
Als das Schiff, das er bestiegen,

Fliegt, so daſs es scheint zu schwimmen,
Schwimmt, so daſs es scheint zu fliegen;
Denn im raschen Flutdurchdringen,
Schwimmend, Meerfisch ohne Flossen,
Fliegend, Vogel ohne Schwingen,
Konnt's den Schaum, so schnell durchschossen,
Nicht zum kleinsten Kräuseln bringen.
Bald kam er in Memphis an,
Wo er dachte herzustellen
Seine Macht, und auf die Bahn
Rückzukehren jener Wellen,
Die so groſses Unheil sahn.
Aber da er sah, du drangest
Ihm bis Memphis nach, und zwangest
Ganz den Willen der Fortuna,
Da du bis zum Kreis der Luna
Dich auf ihren Flügeln schwangest:
Uebel und zu spät beklagend
Den Verguſs so vielen Blutes,
Sank er, nicht die Haft ertragend,
Von dem höchsten Grad des Muthes
Bis zur tiefsten Feigheit, zagend.
Wo erbaut den Leichensaal
Sich die Pharaonen haben,

Trieb ihn hin Verzweiflungsqual;
Oeffnend dort ein Todtenmaal,
Zog er, lebend schon begrabend,
Seinen Dolch, und feierlich
Sprach er: Den Triumph erwerbe
Keiner über mich, als ich!
Denn so sieg' ich über mich,
Weil ich selber tödt' und sterbe.
Als Kleopatra nun kam,
Und ihn sah (o herber Gram!)
Schwimmen in des Blutes Bächen,
Das nur lauter schien zu sprechen,
Um je minder man vernahm,
Sprach sie: Bei ihm will ich ruhn;
Denn, mag Zorn, mag Mitleid walten,
Minder nicht vermag zu thun
Die so heifs geliebt, und nun
Sieht, den sie geliebt, erkalten.
Unter Blumen dann befahl
Eine Natter sie zu bringen;
Und sie sprach: Wenn mein Gemahl
Starb durch einen Dolch von Stahl,
Sollst, lebend'ger Dolch, du dringen
In mein Herz; obwohl ich bange,

Keine Natter tödtet mich.
Denn, in Wahrheit, welche Schlange
Gleicht der Lieb'? Und ach! wie lange
Barg sie mir im Busen sich!
Und die Natter, unverdrossen
Ihren gift'gen Durst sich stillend,
An die schöne Brust geschlossen,
Trank Krystall, dem Schnee entflossen,
Blut, der Rosenknosp' entquillend.
Ich sah diese Schauderthat,
Weil ich, kaum der Stadt genaht,
Des Palastes Raum durchspähend,
Nach Aristobulen sehend,
Auch in's Grabgewölbe trat,
Wo Er, übermannt von Kraft,
Sie, vom Gram dahin gerafft,
Beide ruhen; und so droht
Keine Trennung selbst der Tod,
Wo Verein die Liebe schafft.

Octavianus.

Hier stockt meiner Hoffnung Quelle,
Hier stirbt meines Ruhmes Helle;
Denn wo solche Schauer wehn,
Bleibt diesseits der Todesschwelle

Grausend meine Rachgier stehn.
Der Triumph ist mir entnommen;
Kunde nur will ich bekommen (*zu Polydor.*)
Davon, welcher Plan den Fürsten,
Deinen Schwager, so entglommen,
Daſs mit wildem Unheildürsten
Er dich gegen mich gesandt?

Polydor.

Wenn du Schwager ihn genannt,
Wäre dann nicht, Herr, die Frage,
Welchen Plan er in sich trage,
Unnütz? Denn dies macht bekannt,
Es bewog ihn sicherlich
Bloſs der Wunsch, mich zu begraben,
Und vermuthlich sandt' er mich,
Um von dir den Tod zu haben;
Solche Gab' ist schwägerlich.

Hauptmann.

Willst du sehn, was er bezweckt,
Kann ich dein Verlangen stillen;
Denn dies Kästchen ward entdeckt,
Das voll Schmuck und Schriften steckt,
Und ich nahm es, um deſswillen,
Diesen ab. (*Er überreicht dem Octavianus ein Kästchen.*)

Octavianus.

Zeig' her geschwind! *(Er öffnet und durchsucht das Kästchen.)*

Wichtiges Geheimniſs sind
Diese Schätze sonder gleichen.
Doch den höchsten Preis gewinnt
Eines Weibes Bild dem reichen
Inhalt ab; an Kostbarkeit
Allen Schmuck besiegt es weit.
Welche Schönheit! Welche Milde!
Welche Seel' in diesem Bilde!

(Er nimmt aus dem Kästchen ein Bild Mariamnens und betrachtet es aufmerksam.)

Aristobulus. (bei Seite.)

Wie er so mit Achtsamkeit
Dieses treue Bild beschaut!
Doch nun fängt er an, (mir graut!)
Die Papiere zu durchblättern.
Wehe dem, der falschen Lettern
Sein Geheimniſs anvertraut!

Octavianus. (nimmt aus dem Kästchen einen Brief und liest ihn.)

„In dieser Unternehmung ruht das Ziel meiner Wünsche. Denn, um mich zum Kaiser von Rom zu erklären, erwarte ich nur, daſs Octavianus, besiegt oder gefangen. . .“

Was bedarf es, als dies Schreiben?
Du, beladen mit Verdacht, (*zu Polydor.*)
Ueberführt schon durch dein Treiben,
Sollst nun, bis ich ausgedacht
Deine Straf', im Thurme bleiben.

Polydor.

Das ist gar kein gutes Denken,
Wenn man denkt auf Qual und Kränken.
Sollt' es nicht viel besser seyn,
Wenn man, Herr, statt Straf' und Pein,
Dächte Freud' und Lust zu schenken?

Octavianus.

Schafft ihn fort!

Polydor.

Sey doch gelassen!
Höre nur. . .

Octavianus.

Nichts bleibt zu passen!

Polydor.

Doch, es bleibt!

Octavianus.

Sprich!

Polydor.

Ich will sagen,

Mir bleibt nichts, als Straf' ertragen,
Weil du mich nicht reden lassen.

(*Man führt ihn fort.*)

Octavianus. (*zum Hauptmann.*)

Du nun sollst mit Volk und Waffen
Stracks von hinnen ziehn, und, kraft
Meines Kaiserworts, zur Haft
Den Tetrarchen her mir schaffen,
Ungesäumt; denn Rechenschaft
Soll er mir, dem Kaiser, geben
Von der Zeit, da er den Staat
Hat beherrscht. (*Hauptmann und Soldaten ab.*)
Und weil du eben (*zu Aristobul.*)
Dich, als Diener, treu ergeben
Hast bewiesen durch die That,
Geb' ich dir der Freiheit Gut;
Doch, als reiches Lösegeld,
Gebe nun dein Edelmuth
Das Geständnifs mir: Wen stellt
Dieses Bildnifs vor?

Aristobulus. (*bei Seite.*)

Mein Blut
Stockt und starrt! Ihm das verkünden,
Heifset, seine Lieb' entzünden.

Besser, Hoffnung ihm geraubt!
Wenn er Lieb' unmöglich glaubt,
Läſst auf diesen Wahn sich gründen
Seine Ruh. — Dies Ideal, *(laut.)*
Schatten eines Marmorleibes,
Asche von dem hellsten Strahl,
Ist das Bild des schönsten Weibes,
Das der Tod der Erde stahl.

Octavianus.

Sie ist todt?

Aristobulus.

Ich sagt' es dir.

Octavianus.

Warum, Liebe, (wehe mir!)
Seh' ich nun sie, ohne Hoffen?

Aristobulus. *(bei Seite.)*

Wohl! mein Wunsch ist eingetroffen.

Octavianus.

Du bist frei, geh fort von hier.

(Aristobulus ab.)

Octavianus.

Es stritten Tod und Lieb', um zu erkunden,
Wer an Gewalt den andern überrage,
Da Beider Pfeilen ja, nach ew'ger Klage,
Kein Leben, keine Freiheit sich entwunden.

Jetzt eine Schönheit, wie noch nie gefunden,
Erschuf die Lieb', es lag ihr Sieg am Tage;
Die aber fällt der Tod mit Einem Schlage,
Und Lieb' und Schönheit sehn sich überwunden.
Die Liebe nun, zwar hierin überboten,
Liefs zartem Blech ein göttlich Bild entschweben,
Dem nur umsonst des Todes Pfeile drohten.
Drum soll den Preis mit Recht die Lieb' erheben;
Denn sie beherrscht die Lebenden und Todten,
Allein der Tod nur jene, die da leben.

(ab.)

Garten, wie zu Anfang des Aufzugs.

Livia tritt auf.

Livia.

Zu dem lieblichen Gelände,
Hoch umragt von Felsengipfeln,
Die in Joppe's schönem Haven
Als Narcisse sich bespiegeln,
Bin ich schwermuthsvoll gekommen,
Um des Herzens Gram zu lindern,
Dafs ich fremden nicht vernehme,
Da ich gnug am eignen sieche.
Einsam bin ich; aus der Brust
Dringe nun hervor die Stimme

Meines Grams. Ach, Ptolemaeus!
Während ich in Schmerz versinke
Um dein Unglück, nimm die Thränen
Freundlich auf, die ich dir schicke.
Daſs ich Liebe für dich trug,
Gnügte schon (grausamer Himmel!)
Dich aus Noth in Noth zu stürzen,
Jeden Plan dir zu vernichten.
Da mein Herz (o wehe mir!)
Hofft' als Sieger dich zu finden,
(Süſser Lohn für deine Treue!)
Kommst du sterbend und besieget?

Mariamne und Sirene kommen von der andern Seite.

Sirene.

Keusche Venus dieser Berge,
Suchtest du dies Lustgefilde,
Um hier durch Musik und Blumen
Aug' und Ohr dir zu erquicken:
Gönne dann Gehör und Blick
Diesem buntkrystallnen Thiere;
Blumen ja sind seine Farben,
Und Musik ist seine Stimme.

Mariamne.

Ach! Sirene, nichts vermag
Meinen Kummer je zu lindern.

Der Tetrarch *und* Philippus *treten auf.*

Philippus.

Hier, o Herr, ist jener Dolch,
Der, schon einmal fortgeschmissen,
Jetzt in deine Hand zurückkehrt.

(*Er giebt den Dolch dem* Tetrarchen.)

Tetrarch.

Schaudernd muſs ich ihn erblicken,
Als verhängniſsvolles Werkzeug.
Aber sage mir, wie findet
Ptolemaeus sich?

Philippus.

Die Wunde,
Herr, droht der Gefahren minder,
Als der starke Blutverlust.

Tetrarch. (*die Fürstinn erblickend.*)

Mariamne?

Mariamne.

Mein Gebieter!

Tetrarch.

Sonnenblume deiner Schönheit,
Folg' ich deiner Strahlen Lichte;
Ganz der treuen Blume gleich,
Die der Sonne reinem Schimmer,

Der im Strahlenglanze leuchtet,
Der im Wandelkreise schillert,
Ewig folgt, weil, als Magnet
Jenes Feuerballs am Himmel,
Wann er leuchtet, wann er dunkelt,
Bald sie strahlet, bald versiechet.

Mariamne.

Brauchest du als Bild das Feuer,
Sey's Verstellung, sey es Liebe,
Thu' ich's auch; denn gleichwie jener
Einz'ge Vogel, der zur Wiege
Und zum Grabe hat die Flamme,
Kühnlich mit Gefahren liebelnd,
Kahn von Purpur und von Gold,
Die krystallnen Ruder schwinget:
So ich, die bei solchen Strahlen
Leben aus dem Tod' entbindet —
Bis ich in den Flammen sterbe,
Glaub' ich Leben noch zu missen.

Tetrarch. (*zum Gefolge.*)

Lasset uns allein! (*Die Uebrigen entfernen sich.*)
Nunmehr,
Da die Wogen hier, die Klippen,
Stumme Zeugen werden seyn

Meiner Thränen, meiner Stimme,
Mögen, reizende Mariamne,
Meiner Brust Gefühle schwinden
Zu den Wellen hin als Thränen,
Und als Seufzer zu den Klippen.
Dieser blutbefleckte Dolch,
Falk aus hellem Stahl geschmiedet,
(Denn nicht mit geringem Recht
Nenn' ich Falk von Stahle diesen,
Weil er, wann ich ihn, entfesselt,
Lass' aus meiner Hand entfliegen,
Mit der Beute zu ihr heimkehrt,
Ganz von Blut und Grauen triefend)
Der ist's, den die zweifelhafte
Weisheit eines Sterns bestimmte
Zur Ermordung deſs, was ich
Ueber alles acht' und liebe.
Und ist's wahr auch, daſs ich fest
Unheilvollem Vorbestimmen
Glauben weigre, kühn verachtend
Die zufäll'gen Wahngebilde
Des Verhängnisses und Glückes,
Götter, die der Trug erdichtet:
Doch hat ungewohnte Furcht

Sich in meine Brust geschlichen,
Da in meine Hand er heimkehrt,
Graun und Schauder mir erzwingend.
So nun, zwischen Furcht und Muth,
Feigen bald, bald kühnen Sinnes,
Will ich, in mir selbst belagert,
Mich ergeben auf Bedingnifs.
Denn obwohl nicht ganz ich glaube
An des Schicksals Vorbestimmen:
Nicht bezweifl' ich's, weil ich weifs,
Der sapphirne Strahlenhimmel,
Jene Republik von Welten,
Heer von Sternen und Sternbildern,
Ist ein eingebundnes Buch
Denen, die's zu lesen wissen,
Wo der Athemzüge jeder
Steht verzeichnet im Register.
Und so, weder völlig zweifelnd,
Noch auch völlig glaubend, find' ich,
Dafs ein Mann von tücht'ger Art
Die vorausgesehnen Dinge
Müsse theils dem Glauben, theils
Dem Vergessen überliefern,
Dies, um nicht sie zu erwarten,

Jenes, um sich drauf zu richten;
Denn er kann, als Herr der Sterne,
Durch die Thatkraft seines Willens,
Auf Gefahr sich vorbereitend,
Böses selbst zu Gutem bilden.
Ich nun, zwischen zwei Gefühlen
Schwankend, mit mir selber ringend,
Glaubend nicht noch zweifelnd, lege
Dir den Dolch zu Füfsen nieder.
Du, o Schönste deines Volkes,
Bist das Licht, nach dem ich fliege,
Der Reiz, dem ich einzig huld'ge,
Das Bild, dem ich einzig diene.
Leb' ich auch der Zeit unsterblich,
Ist's unmöglich doch, ich liebe
Irgend etwas mehr als dich;
Und oft sagt' ich mir im Innern,
Dafs der Erde gröfstes Scheusal,
So dir droht mit Schreckensbildern,
Meine Liebe sey; denn sie
Treibt mich an zu solchen Dingen,
Dafs ich fürchte, sie wird einst
Mir zum Ruhm, dir zum Ruine.
Wenn nun, was ich lieb' am meisten,

Du bist, und selbst nicht der Himmel
Seyn kann, was nicht du auch wärest,
Ohne, was er schuf, zu tilgen:
So bist du es, welcher droht
Dieser schöne Basiliske,
Der sich birgt zu deinen Füſsen
Zwischen zwei schneeweiſsen Lilien.

(Er legt ihr den Dolch zu Füſsen.)

Ganz unmöglich machen wollt' ich
Deinen Tod, da ich mit wilder
Kühnheit warf in's Meer den Dolch;
Doch da ich einmal erblickte,
Sicher sey er selbst nicht dort,
Wenn durch seltsame Geschicke
Er sich nahen kann, wo du
Weilest, die Gefahr nicht wissend:
Will ich nun, zu deiner gröſsern
Sicherheit, es so bestimmen,
Daſs du, Herrinn deines Lebens,
Deinen Tod stets mit dir bringest;
Denn ein wünschenswürd'ger Glück
Hatte Keiner je hienieden,
Als wer, trotz dem Schicksalspruche,
Selbst ist seines Lebens Richter.

Sieh, die Parce, die an Einen
Faden unser Leben bindet,
Legt, dafs du nicht selbst ihn brechest,
Jetzt in deine Hand die Klinge.
Du hast dein Geschick in Händen,
Leb' allein nach eignem Willen;
Denn, naht dir die Todesstunde,
Stumpfe nur den Dolch, so flieht sie.
Sey die Prophezeihung Wahrheit
Oder Lug, ich mag's nicht schlichten;
Doch ich hindre beides Unheil,
Weil, bedachtsam und vorsichtig,
Wenn sie Lug ist, ich die Furcht,
Die dich ängst'gen könnte, lindre,
Und wenn Wahrheit, durch Verstand
Sie in Lug zu wandeln sinne.
Drum, sey's Wahrheit oder Lug:
Ich, auf alles eingerichtet,
Kann nicht mehr ja dir verleihn,
Als dein Leben, und das nimm hier.
Deine beiden Feinde sind
Dieser Dolch und diese Liebe;
Drum, indefs von tausend Lorbeern
Ich dir Siegeskränze winde,

Triumphir' ob jenem du,
Und, als Herrinn deines Willens,
Wahre du dein Leben selbst,
Selbst entfleuch dem Mordgeschicke,
Schaffe selbst des Lebens Dauer,
Wirke selbst all dein Beginnen,
Zähle selbst all deine Stunden;
Kurz, so lange leb' hienieden,
Dafs die Lieb' und dieser Dolch
Ueber Tod und Dunkel siegen.

(*Er will gehen.*)

Mariamne.

Höre, Herr, vernimm, verweile!
Denn wie sehr auch Dank verdienet
Das Geschenk zu meinen Füfsen,
Will ich's nimmermehr besitzen;
Weil, befleckt mit Purpurtropfen,
Unter Blumen sich verkriechend,
So es mich erschreckt, so sehr
Durch sein Schau'n mir Furcht gebietet,
Dafs ich, stumm, entsetzt, mit kaltem
Busen, mit erstarrter Lippe,
Glaub', ich bin in diesen Gärten
Ein lebendig Marmorbildnifs.

Aber brechend meinem Schweigen
Alle Fesseln nun und Riegel,
Die, geschmiedet von der Furcht,
Es in eis'gem Kerker hielten,
Will ich mich erklären, will
Dir beweisen, daſs mit nichten
Dein Entschluſs ein weiser ist,
Obwohl Zeugniſs deiner Liebe,
Den bei dir du hast genommen
Und an mir in's Werk gerichtet.
Ich will übergehn, ob's recht,
Daſs sich meine Lieb' entschlieſset
Zuzugeben, ich sey würd'ger
Gegenstand von deiner Liebe;
Und dich edelmüthig glaubend,
(Diesen Glauben ja verdienest
Du als Liebender und Gatte)
Will ich meine Gründ' entwickeln,
Gleichviel, ob mit Recht, mit Unrecht,
Sie so unbeachtet blieben;
Denn sey jenes Unglück Wahrheit
Oder Lug: du selbst bewiesest,
Drauf sich richten, das sey weise,
Es erwarten, aberwitzig,

Und verständ'ge Vorsicht, ohn' es
Zu erwarten, drauf sich richten.
Also, das bei Seite lassend,
Will ich dies nun dir erwiedern:
Ist es dieser blut'ge Dolch,
Dieser grausam fürchterliche,
Welchen, fürchterlich und grausam,
Das Geschick für mich bestimmte:
Wer hat dich belehrt, Tetrarch,
Wer hat dir gesagt, bewiesen,
Daſs es Schutzwehr meines Lebens
Könne seyn, mit mir zu bringen
Die Vollziehung meines Todes,
Und daſs feste Freundschaft stiften
Oder friedlich sich vertragen
Können Leben und Vernichtung?
Droht mir diese, grauenvoll,
Das Geschick: wär's dann ein Mittel
Die Begegnung zu verhüten,
Daſs man jene Beiden schickte
Einen Weg, und immer Zufall
Und Gefahr sich folgen lieſse?
Wär's, nach menschlicher Vernunft,
Ein vorsichtiges Beginnen,

Wenn, um jenes Prachtgebäudes
Niederbrennung zu verhindern,
Feuer man ihm nahe brächte?
Wär' es ein verständig Wirken,
Um zu wehren der Zertrümmrung
Eines Spiegels, neben diesen
Stein', auf die er stoſse, legen?
Nun bedenk, dies eben ist es,
Was du willst; denn dieses willst du,
Daſs hinfort nie seyn geschieden
Dieser Dolch und diese Brust.
Und doch Feinde bleiben immer,
Um wie mehr du sie vereinigst,
Sicherheit und Schreckgebilde,
Leben, Tod und Grausamkeit,
Licht und Dunkel, Wut und Milde,
Opferschlächter und Schlachtopfer,
Haus und Feuer, Stein und Spiegel.
Ich erkenn' als stark den Grund,
Wenn du richtig sagst, kein Mittel
Geb' es, um den Dolch zu bergen,
Da er aus des Meeres Tiefen
Wiederkehrt' in deine Hand.
Auch erkenn' ich es als bittre

Marter an, wenn eine Brust
Immer zweifeln, immer zittern
Muſs vor Furcht: „Wer nur ist wohl
Jetzo meines Schicksals Zwinger?“
Aber zwischen solcher Fernung,
Daſs ich, wer ihn hat, nicht wisse,
Solcher Nähe, daſs ich stets
Wissen soll', ich trag' ihn mit mir,
Giebt's ein Drittes: ihn an solchen
Ort, zu solchem Herrn zu bringen,
Daſs ich's wisse, doch nicht fürchte.
Sey du selbst denn sein Besitzer;
Denn der Magus sagte nicht,
(Wenn ich mich des Spruchs erinn're)
Daſs du mit ihm würdest tödten
Das, was du am meisten liebtest,
Sondern nur, daſs dies durch ihn
Sterben würd'; und hieraus schlieſs' ich,
Da ein Andrer hassen kann
Was du liebst, so wär's gewisse
Frevelthat, ihn von dir werfend,
Waffen deinem Feind zu bieten,
Weil er kommen kann in Hände
Eines, der mir Haſs gewidmet.

Und so, Herr, will ich dich flehen,
Und so, Herr, will ich dich bitten,
Daſs du, Richter meines Lebens,
Bei dir führst die Mörderklinge.
Dann weiſs ich gewiſs, so lange
Du dies Mordgewehr besitzest,
Leb' ich wohl beschützt; beweisen
Will ich dies dir augenblicklich:
Du, Herr, liebst mich, oder nicht.
Liebst du mich, so bin ich sicher,
Denn nicht selber wirst du tödten
Was du ja am meisten liebest;
Liebest du mich nicht, so bin
Ich es nicht, der deine Liebe
Mit Verderben droht, und gleich
Wird mir jede Furcht entschwinden.
Drum gleichviel, geliebt, verschmäht,
Meine Sicherheit erbitt' ich,
Meine Furchtsamkeit verjag' ich,
Meine Seelenruh' gewinn' ich,
Meinen Lieblingswunsch erlang' ich,
Mein Zufriedenseyn erring' ich,
Meinen Argwohn unterdrück' ich,
Meine Hoffnungen beschwing' ich,

Wenn dein Lieben und mein Leben
Ueber Tod und Dunkel siegen.

Tetrarch.

Ich selbst, so dein Leben wünsch' ich,
Will dir nun zum Wächter dienen.
Wollte Gott, es wäre Wahrheit,
Nicht nur Wahn, daſs ich auf immer
Dich dem Tode könnt' entreiſsen!
Und so, durch dein Wort getrieben,
Dir gehorchend, holde Gattinn,
Nehm' ich ihn noch einmal wieder.

(Er nimmt den Dolch zu sich.
Trommeln hinter der Scene.)

Aber, Himmel, steh mir bei!
Welch Getöse, welch ein wilder
Lärm ist dies?

Mariamne.

Der Himmel scheint
Aus den Angeln fortgerissen!

Tetrarch.

Welch Entsetzen!

Mariamne.

Welch ein Grau'n!

Philippus und Livia eilen von verschiedenen Seiten herbei.

Philippus.

Herr!

Livia.

Gebieterinn!

Tetrarch.

Was giebt es?
Sprich, Philippus!

Mariamne.

Was giebt's, Livia?

Livia.

Meiner Angst versagt die Stimme!

Philippus.

Kriegsvolk Kaiser Octavian's,
Deines Feindes, sitzet mitten
In der Stadt Jerusalem;
Und die Bürger, schon im Innern
Uneins, in Partei'n getrennt,
Von Antonius Tod berichtet,
Suchen dich, um dich zu fangen,
Laut bekennend, daſs du Stifter
Warst von ihrem Hochverrath.

Mariamne.

Weh mir!

Tetrarch.

Mir vergehn die Sinne!

Mariamne.

Flieh, Herr! Dies Gebirge werde
Dir zum heiligen Asyle;
Denn am besten wird das Unglück
Unterdrückt im Anbeginne.

Tetrarch.

Was heiſst fliehen? Nein, bei Gott!
Sie empfahn, ist, was mir ziemet.

Mariamne.

Siehe, Herr...

Tetrarch.

Was ist zu sehn?

Mariamne.

Daſs ein Pöbel...

Tetrarch.

Ich erblick' ihn.

Mariamne.

Im Tumult...

Tetrarch.

Was liegt daran?

Mariamne.

Kann dein Leben. . .

Tetrarch.

Sichern will ich's.

Mariamne.

Wie?

Tetrarch.

Indem ich eile. . .

Mariamne.

Wohin?

Tetrarch.

Ihm entgegen.

Mariamne.

Wahnsinn ist es!

Tetrarch.

Nein!

Mariamne.

Weſshalb nicht?

Tetrarch.

Weil mein Anblick
Schnell wird seinen Stolz besiegen.

(*Trommeln.*)

Leb wohl, Gattinn! Schon zum zweiten
Mal ruft mir der Trommeln Stimme
Drängend.

Mariamne.

Halt!

Tetrarch.

Was zitterst du?

Mariamne.

Was dir droht, Herr, macht mich zittern;
Denn du gehst allein.

Tetrarch.

Nicht so!
Du, Geliebte, gehst ja mit mir,
Und der Stahl hier, der mir gnüget,
Als des Todes rascher Diener,
Graungebild zu seyn der Welt,
Blitz zu seyn und Schreckensbringer.

Zweiter Aufzug.

Zimmer im Palast zu Memphis, mit einer Haupt- und zwei Nebenthüren.

Zwei Soldaten *sind beschäfftigt, ein grofses Gemälde der* Mariamne *über einer der Seitenthüren zu befestigen.*

Erster Soldat.

Da in seiner tiefen Schwermuth
Nichts so wirksam ihn erheitert,
Als der Anblick dieser Schönheit,
Wiederholt auf manche Weise;
Und da dieses hier das beste
Scheint der Bilder, die vom kleinen
Blech auf Leinwand übergingen
Durch die edle Kunst des Meisters:
Soll es oberhalb der Thür
Seines Wohngemachs sich zeigen,
Daſs er's sehen mag zu jeder
Stunde, wenn er aus- und eingeht.

Zweiter Soldat.

Das ist gut erdacht.

Erster Soldat.

Doch schnell
Laſs uns seyn; denn gleich erscheint er.

Zweiter Soldat.

Bei der Eile, weiſs ich nicht,
Ob es fest wird hangen bleiben.
Gebe Gott, daſs es nicht falle,
Wenn Strick oder Nagel weichen.

Octavianus tritt durch die andre Seitenthür ein

Octavianus.

Eine Liebe, so unbändig,
Daſs bei'm ersten Schritt sie scheitert
An Unmöglichem, und dennoch
Gleich verfällt schon auf ein zweites,
Da sie, blind, lebend'ge Hoffnung
Geben will auf todte Reize:
O man sieht, das ist nicht Liebe,
Sondern Wahnsinn, und so steifer,
Fester Art, daſs nicht Triumphe,
Ruhm, Kriegsthaten, Siegeszeichen
Ihn vermindern; denn sie können,
Weder insgesammt noch einzeln,

Eine so hartnäckig tolle
Einbildung aus mir vertreiben.

Erster Soldat.

Da du, Herr, befahlst, man solle
In ganz Memphis von dem kleinen
Bilde der Copeien viele
Machen, bracht' ich her die Eine,
Als die ähnlichste von allen.

(Er deutet auf das Bild oberhalb der Thür und giebt dem Octavianus das kleine Bild zurück.)

Octavianus. *(beide Gemälde vergleichend.)*

Du hast Recht; denn mehr erreichen
Konnte nimmer ja der Pinsel,
Wenn er, auf's genauste zeichnend,
Züg' und Umrifs übertragen
Hätt' aus meinem Kopf auf's Leinen. —
Konnt'st du nicht durch List, durch Schlauheit,
Dem Aristobul entreifsen
Das Geheimnifs, wer die Seele
War von diesem Götterweibe?

Erster Soldat.

Mit dem Plan ging ich, als Wächter,
In den Kerker, der ihn einschliefst,
Tausendmal; doch nie erfuhr ich's.

Denn Aristobul hat leider,
Seit er dort ist, den Verstand
Eingebüſst auf solche Weise,
Daſs man ganz umsonst von ihm
Ein vernünftig Wort erheischet.

Octavianus.

Wie? Was sagst du?

Erster Soldat.

Daſs er nichts
Sagt und denkt, als Albernheiten.

Octavianus.

Wundern kann's mich nicht, (o Armer!)
Wenn der Grund, der ihm so feindlich
Zuzog der Vernunft Verlust,
Der Verlust war solcher Reize.
Wie verträgt es sich, o seltne
Schönheit! daſs Zwei fühlen Einen
Wahnsinn; der, weil er dich findet,
Jener, weil du von ihm scheidest?
O ich Thor, der, unbekannt
Mit der Lieb' und ihren Pfeilen,
Schalt Antonius, den Anbeter
Der Aegypterinn, des Weibes,
So das gröſste Trauerspiel

Auf der Erdenbühne zeigte!
O wie völlig rächt er nun
Sich an meinem Stolz und Eifer!
Und zum glänzendern Triumphe,
Rächt er sich durch ein so kleines
Werkzeug, als ein Bildniſs ist,
Und ein Bildniſs todter Reize!

(*Man hört gedämpfte Trommeln.*)

Aber was ist dies? Da traurig
Ueber meine Zunge gleitet:
Todter Reiz', antworten mir
Trommeln und Trommeten, leise
Und gedämpfet? Ob die Himmel,
Ob die Berge, ob die Haine,
Ob die Winde, ob die Meere,
Da mein Mund sie an den gleichen
Furchtbaren Verlust erinnert,
Nicht vielleicht begehn, mitleidig,
Dieser hingewelkten Schönheit
Wiederholte Leichenfeier? — (*Trommeln.*)
Noch einmal, barmherz'ger Himmel!
Tönt der Schall aus mindrer Weite.
Seht zu, wer dies Grau'n verursacht.

Erster Soldat.

Mich erstaunt, dafs diese Zeichen
Dir's nicht sagen; denn dies ist
Längst gewohnte Sitt' im Reiche
Der barbarischen Aegypter,
Wann, Gefangenschaft erleidend,
Eine fürstliche Person
Hier am Hof' aus- oder eingeht.

Der Hauptmann tritt auf.

Octavianus.

Wer denn ist's, der als Gefangner
Eben jetzt aus- oder eingeht?

Hauptmann.

Der Tetrarch, den zu verhaften
Dein Befehl mir hat geheifsen.
Wissend, was dem Unterkönig
Zukommt, welcher herrscht statt deiner,
Und des Vorrechts sich bedienend,
Dafs bewaffnet er erscheine
Und empfange die Begrüfsung,
Wenn gleich traurig nur und leise,
Naht er deinem Fufs.

Gedämpfte Trommeln. Der Tetrarch *tritt auf, von Soldaten begleitet.*

Octavianus.

Mehr acht' ich
Die Bezwingung dieses Eiteln,
Als den herrlichen Triumph,
Welchen Roma mir bereitet.
Er nur bleibe hier; die Andern *(zum Hauptmann.)*
Laſs, Patricius, entweichen.
Denn nicht will ich, falls mein Zorn
Meine Thaten nach sich reiſset,
Daſs mit einem Ueberwundnen
Jemand mich erblick' in Eifer. —
(Hauptmann und Soldaten ab.)
Mäſs'ge du, o reiner Spiegel!
Meinen Zorn. *(Er betrachtet das Bild, das er in der Hand hält.)*

Tetrarch. *(bei Seite.)*

Feindsel'ge Geister!
Kann die Wirkung eures Grimms
Dieses Ziel noch überschreiten? —
Unbesiegter Octavianus, *(laut.)*
Dessen Ruhm, wie jetzt ihn preisen
Zung' und Feder, einst die Zeit

Soll auf ew'ge Tafeln schreiben:
Tief gekränkt komm' ich zu dir.
Denn, dafs meine Treu, mein reiner
Biedersinn, an diesem Ort
Ihre Folgsamkeit dir zeigten,
Dazu war, dafs man mich holte,
Unnoth, weil, wer Achtung heischet
Durch Gewalt, die er durch Neigung
Konnt' empfahn, sich selbst beleidigt;
Denn der Wille wird beschränkt,
Wie sich die Gewalt erweitert. —
Reiche mir die Hand!

(Indem er dem Octavianus die Rechte küfst, erblickt er das Bild, das dieser in der Linken hält.)

Doch, grofser *(bei Seite.)*
Himmel! was, da ich die eine
Küsse, seh' ich in der andern?
Gäb' es wen, dem man verreichet
Zwei Gifttränke mit zwei Händen,
Und der gleicherzeit sie einzieht
Mit den Lippen, mit den Augen?

Octavianus.

Wär' ich nicht belehrt durch eigne
Gründe, würd' ich wohl gnugsamen

Glauben zugestehn den deinen.
Aber sind es miſsgestimmte
Aeuſsrungen, die nicht vereinen
Diese vorgegebne Demuth
Mit dem Hochmuth deines Geistes:
So darf mein Verfahren nicht
Strenge dir, nicht Härte scheinen.
Denn bei solcher Art Vasallen,
Die: wer siegt, der lebe! schreien,
Ist es nöthig, daſs dem Willen
Die Gewalt zum Beistand eile.

Tetrarch. (*bei Seite.*)

Ich vergehe! Helft, ihr Götter!
Doch wohl ist es nicht die Meine,
Sonst verbärg' er sie vor mir. —
Wenn vielleicht dich Jemand einnimmt (*laut.*)
Gegen mich. . .

Octavianus.

Nein, wähne nicht,
Ich entschlösse mich, voreilig,
Zu so hartem Schritt. Ich kenne
Jenen Ehrgeiz, der dich treibet
Nach dem heil'gen Reich zu streben,
Um weſswillen du des Streites

Wilde Flammen unterhieltest,
Dem Antonius Hülfe leistend.
Deine Handschrift überführt dich;
Sie verrieth's. Es ist die deine,
Sieh sie an. Nur näher, näher!
Sieh genau! *(Er hält ihm Papiere vor; der Tetrarch erblickt abermals das Bild.)*

Tetrarch. (bei Seite.)

Der Anblick zeigt mir
Meinen Tod noch viel bestimmter,
Als du selbst es kannst begreifen. —
Doch, ich, wenn. . . *(Er stockt.)*

Octavianus.

Dies Stocken schon
Dient zum zweiten Vollbeweise.
Doch, wer einen Idumäer
Vorzog, jenes Pöbels einen,
Der von seinen edeln Stämmen
Abfiel, der verdient dergleichen.
Drum, indem die Züchtigung
Andern wird ein warnend Beispiel,
Wiss', ich bin Octavianus.
Ich bin anerkannt als einz'ger
Kaiser Roms, und Nil und Tiber

Küssen meinen Fuſs wetteifernd.
Und die etwa gegen mich
Mit Verrath, mit Heucheleien
Sich verschwören, meiner Herrschaft
Schuldigen Gehorsam weigernd:
Diese werd' ich selber krönen
Mit dem Lorbeer, daſs, vereinigt,
Hergezuckt zu meinen Füſsen,
Hergewinkt zu meiner Seite,
Zwei Trophae'n zugleich mir werden
Mein Lorbeer und ihre Scheitel.

(*Er wendet sich, um zu gehen.*)

Tetrarch. (*für sich.*)

Dies darf meinem Ohr ertönen,
Dies darf meinem Aug' erscheinen,
Ohne daſs der Schmerz mich hinwirft?
Tödten wird mich, unbezweifelt,
Wenn nicht seine Hand, mein Wahnsinn.
Drum ihn tödten sollen meine
Hand, mein Wahnsinn; denn solch groſses
Leben darf man nicht um kleinern
Preis verkaufen.

(Indem Octavianus *abgeht, stöſst der* Tetrarch *nach ihm mit seinem Dolche. In diesem Augenblicke fällt das über der Thür befindliche Gemälde zwischen Beide herab, so, daſs der Dolch in demselben stecken bleibt.* Octavianus *wendet sich um.)*

Octavianus.

Was ist dieses?

Tetrarch.

Der Verzweiflung Wahnsinnseifer,
Den mehr kostet zu gestehn,
Als zu thun was er geheiſsen.

Octavianus.

Da ich kaum die Schulter wende,
Du hier mit entblöſstem Eisen?
Zwischen ihm und meinem Rücken
Dieses Bild des schönsten Weibes?
Du verstört, ich unbeschädigt,
Sie verwundet? Du mit Zeichen
Der Rachgier, ich der Beleid'gung,
Sie des Mitleids? Du, der Eifrer,
Todt, ich, der Bedrohte, lebend,
Sie verletzt? Bei dieser Einz'gen!
(Denn als hochverehrter Gottheit
Darf ich solchen Schwur ihr weihen):
Dieser gottvergeſsne Stahl, *(Er zieht den Dolch aus dem Bilde.)*

Schon gewöhnt zu Gräſslichkeiten,
Sey nun Werkzeug deiner Strafe,
Wie er deines Mörderstreiches
Werkzeug war. Die Welt soll schauen,
Daſs mich rächt, der mich beleidigt. —
Holla!

Hauptmann und Soldaten treten auf.

Hauptmann.

Herr?

Octavianus.

In jenen Thurm,
Der Aristobulen einschlieſst,
Führet jetzt auch den Tetrarchen;
Und es bleib' ihm dort nur Einer
Von den Dienern, die ihm folgten.

Tetrarch.

Wird auch dort mein Grab bereitet,
Schuldig bin ich ja ein Leben
Diesem Dolch; zahl' ihm das meine!

(*Hauptmann und Soldaten führen ihn ab.*)

Octavianus.

Und ich bin das Leben schuldig
Diesem Bild'; und da ich weiter
Nichts vermag, soll ihm Anbetung
Meiner Schuld Bezahlung leisten. (*ab.*)

Gefängniſs im Thurme.

Polydor und zwei *Soldaten.*

Erster Soldat.

Immer in Melancholie?

Polydor.

Von Melancholie zu sprechen,
Kannst du, Grobian, dich erfrechen?

Erster Soldat.

Was denn ist's?

Polydor.

Hypochondrie.
Denn nicht darf ein Prinz, wie ich,
Ueber Pöbelkrankheit klagen,
Oder sich mit Uebeln plagen,
Die ein Schneider hat.

Zweiter Soldat.

Laſs dich
Das nicht wurmen.

Polydor.

Ja, es wurme!
Denn ein bloſses Miſsvergnügen
Kann als Krankheit nicht genügen
Einem Königssohn im Thurme;
Und zumal, da man so roh,

(Ja, fürwahr!) so ungeschlacht,
Wie bei Tage so bei Nacht,
Mich behandelt.

Zweiter Soldat.

Wie denn so?

Polydor.

Wie denn so? Du fragst noch, Dummer?
Wo, sitzt je ein Prinz gefangen,
Kommt ein Fräulein nicht gegangen,
Die, gerührt von seinem Kummer,
Mit Musik ihm giebt ein Zeichen
Von der Festungsbastion,
Und durch Geld und Gotteslohn
Weiſs die Wächter zu erweichen,
Daſs in dunkler Nacht, verstohlen,
Auf zwei Pferden alle Zwei
Ziehn davon, wohin es sey,
Auf gut Glück und Gott befohlen?

Erster Soldat.

Wenn, zum Beispiel, eben da
(Ob ich so nicht was vernehme?) (*bei Seite.*)
Die gemalte Dame käme?
Sie, vielleicht. . .

Polydor.

Gewiſslich ja

Folgte sie dem Ehrentriebe.
Und gesetzt, es wär' allhie
Ein gefangner Prinz, und sie
Schenkt' ihm gleich nicht ihre Liebe:
Nun, sobald die schnöde Noth
Dieses Kerkers ausgerungen,
(Weil sie nicht mit ihm entsprungen)
Trät' ich sie mit Füſsen todt,
Pur aus Lieb'. Allein ich schlieſse,
Wüſste sie, wie mir's ergeht,
Gleich, so wie sie geht und steht,
Käme sie zu mir.

Zweiter Soldat.

Das lieſse
Sich versuchen. Zum Beweis
Meines Mitleids, hol' ich dir
Schreibgeräth. *(ab.)*

Erster Soldat.

Und ein Courier
Ist gleich da, sobald ich weiſs,
Wo der Brief soll hingelangen.
Sprich!

Polydor.

Was sagst du?

Erster Soldat.

Ei, ich sage,
Daſs ich's kühnlich für dich wage.

Polydor.

Tausendmal laſs dich umfangen!
Und erhalt' ich nun Bericht,
Und befreit mich meine Dame,
O wie glänzend wird dein Name!

Erster Soldat. (bei Seite.)

Das ist meine Sorge nicht;
Denn gewiſs, mehr, als von dir,
Hoff' ich von Octavian,
Weil er so wird Kund' empfahn,
Wen das Bildniſs vorstellt.

Der zweite Soldat kommt mit Schreibgräth zurück.

Zweiter Soldat.

Hier
Bring' ich Schreibgeräthschaft mit.

Polydor.

Feder? Dinte?

Zweiter Soldat.

Sie wird reichen,
Denk' ich wohl.

Polydor.

Papier deſsgleichen?

Zweiter Soldat.

Auch!

Polydor.

Velin mit goldnem Schnitt?

Zweiter Soldat.

Nein; sonst aber nach Begehr.

Polydor.

Streusand?

Zweiter Soldat.

Streusand? Ja!

Polydor.

Oblaten?

Lack und Petschaft?

Zweiter Soldat.

Ja!

Polydor.

Soldaten,

Bringt nun Tisch und Sessel her.

Beide Soldaten.

Hier! (*Sie bringen Tisch und Stuhl herbei und ordnen das Schreibgeräth. Polydor setzt sich.*)

Erster Soldat.

Woran nun noch gebricht's?

Polydor.

Ist nicht Dint' und Feder da,
Briefpapier, Sand, Petschaft?

Beide Soldaten.

Ja!

Polydor.

Und doch haben wir noch nichts.

Erster Soldat.

Was denn mangelt noch? Sag' an!

Polydor.

Just das Beste.

Zweiter Soldat.

Nur befohlen,
Und im Fluge will ich's holen.

Polydor.

Das, daſs ich nicht schreiben kann.

Erster Soldat.

Damit kommt er jetzt gegangen,
Der Hans Dampf?

Zweiter Soldat.

Der Narr?

Erster Soldat.

Der Schuft?

(*Sie miſshandeln den Polydor.*)

Polydor.

Hat man Prinzen je gepufft?

Der Tetrarch und der Hauptmann erscheinen im Hintergrunde.

Hauptmann. (*zum Tetrarchen.*)

Hier, in diesem Thurm gefangen
Sitzt Aristobul; und nun
Soll er auch dein Kerker seyn.

Zweiter Soldat. (*zum ersten.*)

Leute kommen da herein.

Erster Soldat.

Nichts gezeigt von unserm Thun!
Denn mit Achtung, ward beschlossen,
Sey er stets von uns behandelt.

Zweiter Soldat.

Schnell in Diener uns verwandelt!

(*Sie geben dem Polydor Hut und Mantel wieder, und thun, als ob sie ihn bedienten.*)

Hauptmann. (*hervortretend, zu Polydor.*)

Wie ist dir die Nacht verflossen,
Hoheit?

Polydor.

Schlecht, und schlechter noch
Dieser Morgen; denn auf Mord

Haben jene Schurken dort
Mich gepufft. *(Er schlägt nach den Soldaten.)*

Hauptmann.

Gelassen doch!
Herr, was willst du?

Polydor.

An den Feigen
Mich nach Art der Helden rächen,
Die, wenn Leute da sind, sprechen,
Und, wenn sie allein sind, schweigen.

Hauptmann.

Siehe doch, daſs zu dir her
Der Tetrarch, dein Bruder, kommt.

Polydor. *(sich umsehend.)*

Der Te. . .

Hauptmann.

Der Tetrarch.

Polydor. *(bei Seite.)*

Nun frommt
Schwerlich mir die Täuschung mehr,
Und die Straf' ist vor der Thüre.

Hauptmann. *(zum Tetrarchen.)*

Kommt! Mit euerm Bruder sprecht;
Nahet euch, ihr habt das Recht.

Tetrarch. (*hervortretend, bei Seite.*)

Was erblick' ich? Doch ich spüre
Irgend ein Geheimniſs hier.
Unter *seinem* Namen ging
Polydor, als man ihn fing.
Dies war Plan, ich weiſs; und mir
Bleibt nichts als Verstellung offen. —
Laſs, eh meine Frist vergangen, (*laut.*)
Dich, Aristobul, umfangen!

(*Er umarmt den Polydor.*)

Polydor. (*bei Seite.*)

Der Tetrarch ist schier besoffen;
Mich Aristobul genannt!

Tetrarch.

Hat der Himmel doch hienieden
Mir den einen Trost beschieden,
Daſs als unwahr ich erkannt
Das Gerücht, du seyst dahin!

Polydor. (*bei Seite.*)

Er besteht darauf, mit Fleiſs.
Ob ich, ohne daſs ich's weiſs,
Wohl Aristobulus bin?

Hauptmann. (*zu den Soldaten.*)

Lassen wir sie jetzt gewähren!

Kommt; denn mit bestimmtem Plan
Wollte sicher Octavian,
Daſs sie hier beisammen wären.

(*Hauptmann und Soldaten ab.*)

Tetrarch.

Sind wir einsam?

Polydor.

Du und ich.

Tetrarch.

Polydor, was ist das? Sage!

Polydor.

Täuschung, die ich längst beklage.

Tetrarch.

Aber wie?

Polydor.

Hör' an!

Tetrarch.

So sprich!

Polydor.

Dieses Prachtkleid, dies Geschmeide
Gab mein Herr für's erste mir;
Und für's zweite zeigt sich hier
Ein Holunk in gutem Kleide
Als ein groſser Herr. Imgleichen,

Da nun Caesar kam und sah
Hingestreckt Kleopatra
Und Anton als blasse Leichen,
Fing man auch uns Beid' allhie;
Und da man mich so galant,
Und bei mir im Kästchen fand
Brief' und Schmuck: so glaubten sie
Mich als Königssohn geboren.
Mein Gebieter merkt' es sich;
Er aristobulte mich,
Und ich mufst' ihn polydoren.
Ich weifs nicht, wie's mit ihm steht;
Denn, der blinden Angst zum Raube,
Weifs ich nicht, wer kommt noch geht,
Wie im Felsenloch die Taube,
Wenn der Habicht nach ihr späht.

Tetrarch.

Da ich nun von diesen Dingen
Kund' empfing, magst du hinausgehn;
Denn mit mir hab' ich zu reden.

Polydor. (*bei Seite.*)

Wer gern spricht, befindet, glaub' ich,
Nie sich besser, als bei solchem,

Der nicht in die Red' ihm plaudert
Und ihm horcht, so lang' er schwatzt.

(*ab.*)

Tetrarch.

Jetzt, da ich allein bin, thaue
Mild in Thränen und in Seufzern,
Ohne Sturm und Wortgebrause,
Aus den Augen, aus den Lippen
So vorsichtig meine Trauer,
Daſs, tritt sie hervor, mein Herz
Nicht sie zu vermissen brauche.
Was, o Himmel! was ist dieses,
(Wehe mir!) das mich durchschauert?
Wahrlich, wohl wird's nöthig seyn,
Daſs dein Zeugniſs meinen Glauben
Stütze; denn es ist so groſs
Meiner Unglücksfälle Haufen,
Daſs, in Mitten der Erfahrung,
Ich noch nicht sie überschaue.
Uebergeh' ich, daſs des heil'gen
Lorbeers Hoffnung ward zu Schaume;
Uebergeh' ich, daſs an's Licht kam,
Was den Briefen ich vertrauet;
Uebergeh' ich die nothwend'ge

Strafe jener That voll Grausen,
Wozu, daſs ich tödtend sterbe,
Mich des Wahnsinns Wut berauschte;
Denn die Thaten der Verzweiflung,
Die ehrsücht'gen Plane laufen
Da hinaus, daſs ich das Schwerdt
Hangen seh' ob meinem Haupte:
Und berühr' ich nur den andern
Schmerz, den selbst des Todes Grauen
Nicht zu bannen gnügt, wenn gleich
Jenes Sprichwort: „ob dem Haupte
Hängt das Schwerdt," schon an mir eintrifft;
Denn heut wird mein Volk betrauern,
Daſs sein Fürst, den Stahl im Herzen,
Den unsel'gen Geist verhauchte.
Ja, im Herzen, sprach ich recht;
Denn mein Herz durchbohrt's mit Schaudern,
Im Besitz des Octavianus
Mariamnens Bild zu schauen,
Und gedoppelt; — wie man sagt,
Es erschein' im klaren Raume
Eines Spiegels, wenn er ganz ist,
Ein Bild, aber zwei dem Auge,
Wenn er brach; und immer will

Vielgestalt'ger Aberglauben
Trüglich aus zerbrochnen Spiegeln
Böse Vorbedeutung klauben,
Deren schlimmste, daſs ich dort
Mariamnen doppelt schaute.
Wohl erwäg' ich, daſs des Meisters
Kunstbegeistrung oder Laune
Liebt, im Bilde darzustellen
Eine Königinn der Frauen
Als der Frauen Königinn,
Nicht aus anderm, als dem lautern
Grunde, weil sie's ist. Wohl denk' ich,
Daſs, da er sie meinem Auge
Nicht verbarg, er sie nicht kannte;
Denn sie meine Gattinn glauben
Und mir selbst ihr Bildniſs zeigen,
Wär' unwürdig Thun, behaupt' ich,
Wenn nicht mein-, doch ihrentwegen.
Aber nicht dies Alles raubet
Mir die Furcht, daſs er im Innern
Seiner Brust sie liebt; (o Grausen!)
Denn nicht gnüget ihm Ein Bild
In der Hand, Eins an der Mauer:
Bei Ihr schwört er, jenen Stahl

Rächend in mein Blut zu tauchen.
Und nun vollends, da der Dolch
Ihre Brust . . .

(Man hört Trommeln.)

Doch welches laute
Trommeln ruft zum Marsch? Ist Niemand
Hier, in diesem düstern Raume,
Der mir sagt, was dies bedeutet?

Philippus tritt auf.

Philippus.

Ja!

Tetrarch.

Wer ist's?

Philippus.

Ich, dem sein lautres
Herz gebeut, dafs er der Eine
Diener sey, dem man erlaubet,
Dir zu nahn.

Tetrarch.

O wie so innig
Freut mich, dafs in meine Klause
Du mir folgst!

Philippus.

Der ist nicht treu,

Der's nicht bleibt zum letzten Hauche.
Drum, in dieser kurzen Frist,
Die noch deinem Lebenstraume
Uebrig bleibt, (denn Caesar, heifst es,
Denkt, eh' er aus diesen Mauern
Fortzieht, Streng' an dir zu üben)
Weih' ich, sammt dem greisen Haupte,
Liebe dir, Treu, Seel' und Leben,
Um zu sehn was du mir aufträgst.

Tetrarch.

Wie? So schnell und so gewifs
Ist mein Tod?

Philippus.

Wohl scheint es glaublich,
Da er seinen Zug beschleunigt.

Tetrarch.

Doch wefshalb?

Philippus.

Er führt die Haufen
Gen Jerusalem, ob dort,
Wenn du fällst, Aufruhr . . .

Tetrarch.

O Grausen!
Schweig, Philippus, sprich's nicht aus;

Denn du tödtest, mit dem Laute,
Eher mich, als er.

Philippus.

Ich?

Tetrarch.

Ja!
Du beeilst des Todes Grauen.
Gen Jerusalem der Kaiser?
Wo er (Himmel, mich durchschauert's!)
Findet lebend Mariamne,
Die als Bild schon ihn bezaubert.
Er mit Sieg gekrönt, ich todt,
Und sie heiſs geliebt? Was zaudert
Die Verzweiflung meiner Liebe?

(Er will dem Philippus das Schwerdt von der Seite reiſsen.)

Philippus.

Herr, du willst . . .

Tetrarch.

Das Schwerdt dir rauben,
Um mich selbst hinein zu stürzen;
Denn mehr Muth, mehr Ursach (glaub' es!)
Hab' ich, als Antonius.

Philippus.

Siehe . . .

Tetrarch.

Wohl! wenn du bei deinem Haupte
Schwörst, zu thun, was ich begehre.

Philippus.

Was vollbrächt' ich, ohne Zaudern,
Nicht für dich?

Tetrarch.

Und wär' es seltsam?

Philippus.

Nichts Seltsames macht mich staunen.

Tetrarch.

Wär' es schrecklich?

Philippus.

Mag es seyn!

Tetrarch.

Grausam?

Philippus.

Wenn auch!

Tetrarch.

Kühn zum Schaudern?

Philippus.

Muth hab' ich genug zu allem.

Tetrarch.

Furchtbar?

Philippus.

Nichts erregt mir Grauen.

Tetrarch.

Und barbarisch?

Philippus.

Sey's auch das!

Tetrarch.

So vernimm . . . Doch wisse, Trauter,
Diese That ist solcher Art,
Daſs ich, ehe man sie schaue
Dargestellt auf dem Weltschauplatz
Als ein Trauerspiel voll Grausen,
Den Entwurf, da Schreibzeug hier ist,
Dem Papier will anvertrauen.

(*Er setzt sich zum Schreiben.*)

Philippus. (*für sich.*)

Welche That nur mag es seyn,
Die er mit so viel Voraussicht
Unternimmt? Zwei Zeilen kaum
Schreibt er, siegelt, macht die Aufschrift,
Und schon naht er mir.

Tetrarch.

Jetzt höre!

Philippus.

Jedem deiner Worte lausch' ich.

Tetrarch.

Wenn auch alles, was von Unheil,
Wenn auch alles, was von Grauen
Je ersann die Glückesgöttinn,
Stets voll Wankelmut und Gaukeln,
Sich verlör': in mir allein
Wär' es jetzt vereint zu schauen;
Denn Auszug und Inbegriff
Bin ich jeder Erdentrauer.
Ich, der gestern, Mariamnens
Zärtlicher Gemahl, von tausend
Zeichen seltner Lieb' umringt,
Mich in Siegeswahn berauschte:
Heute wein' ich hier Beleid'gung,
Argwohn, Furcht, Verdacht, Miſstrauen . . .
Eifersucht, hätt' ich gesagt;
Doch sie nur zu denken graut mir.
Ich, der gestern, Palaestina's
Herrscher und Tetrarch, des Raumes
Mehr braucht', als der Sonne Gold
Ueberstrahlt, die See umbrauset:
Heut, verarmt, elend, bezwungen,

Zwischen mächt'gen Kerkermauern
Den ehrgeiz'gen Flug beschränkend,
Senk' ich meine Flügel trauernd.
Ich, der gestern nach des heil'gen
Lorbeers immergrünem Laube
Kühnlich strebte, trotz den Blitzen,
Die als Wächter ihn umlauern:
Heute seh' ich meinen Stahl,
Als sein Beil, des hehren Baumes
Pracht zerstören, um mit stumpfer
Axt den Schlund mir zu durchhauen.
Wollte das Geschick, der Himmel,
Dafs hier seiner Drohung Schauer
Inne hielt' und sich an mir
Widerspräche nun der grause
Hafs feindseliger Bestimmung!
Denn fall' Ich der Wuth zum Raube
Des unselgen Dolchs, wie leicht
Würde dann die Einfalt glauben:
An dem, was ich liebt' am meisten,
Habe sich das Drohn behauptet.
Doch, Unseliger! nicht Ich
Bin es, den mein eignes, traur'ges
Leben hier am meisten liebt;

Denn auch dieses kehrt sich schaudernd
Von mir weg, bloſs weil es mein ist,
Und kein Tod schlieſst ab die Dauer
Meines Unglücks, das, unsterblich,
Ueber Tod und Grab hinausgeht.
Octavianus, (Muth und Athem
Schwinden, da mein Mund ihn ausspricht)
Octavianus betet an,
(Ha! dies Wort, wie lockt's herauf mir
Schmerz auf Schmerz) er betet an
Mariamne'n; zweimal schaut' ich
Sie als Bild, zweimal als Heiden
Ihn, der andachtsvoll hinaufblickt
Zu der Sonne sonder Licht,
Zu der Gottheit sonder Dauer.
Wehe dem unsel'gen Mann,
Weh' ihm tausendmal und tausend,
Der ein Weib von höchster Schönheit
Sein zu nennen sich getrauet!
Denn das eigne Weib, nicht hab' es
Hohen Ruf; zur Gnüge tauget
Ihm in allen Dingen Anmuth,
Doch nicht übermächt'ger Zauber.
Denn ein Hermelin ist Schönheit,

Ewig von Gefahr umlauert;
Wehrt sich's nicht, so kommt es um,
Wehrt sich's, wird sein Glanz geraubet.
Drum, Philippus, nicht mein Ehrgeiz,
Nicht mein stolzes Selbstvertrauen,
Nicht mein Bund mit dem Antonius,
Nicht die Kriegsmacht meiner Gauen
Quält mich, setzt mich in Verzweiflung,
Stürzt mich, beugt mich bis zum Staube;
Sondern, daſs ich Mariamnens
Gatte bin. O fallen auf mich,
Fallen auf mich Meer' und Berge!
Obwohl, wenn die Last so rauher
Schmach mich nicht zu Boden wirft,
Nicht bezwingt, nicht schwer mir aufliegt,
So wird die der Berg' und Meere
Kaum den Hals zu krümmen taugen.
Ja, schon seh' ich, daſs die Parce
Nachzählt meine letzten Hauche,
Und daſs mit verschlungnen Armen
Ich in dieser düstern Klause
Mit den Schatten und Phantomen
Schon um meinen Tod mich raufe;
Ja, schon seh' ich, daſs ich kaum

Heute, vor des Volkes Augen,
Werde seyn der Liebe Rache,
Werde seyn des Schicksals Grauen,
So wird Er (o ich Unsel'ger!
Denn er muſs ja in den Mauern
Von Jerusalem sie sehn)
Auf des Purpurlagers Flaume
Froher Erbe meines Glückes,
Herr des mir entriſsnen Raubes;
Und mich tödtet Eifersucht,
Zwiefach tödtend, weil sie zaudert.
Du wirst fragen, was mir's thut,
Da das Ziel des Lebenslaufes
Ist der Leiden Ziel? Philippus,
O wie täuschet dies Vertrauen!
Denn die Liebe lebt im Geiste;
Lebt Er fort in anderm Raume,
So verrauchet nicht die Liebe,
Weil der Geist ja nicht verrauchet.
Giebt nicht Leben ihr ein Stern,
Sey er heiter, sey er traurig?
Wie denn daurte Liebe nicht,
Wenn doch jener Stern noch dauert?
Willst du sehn des meinen Art?

Nun! wenn mit dem letzten Hauche
Heut ich ihn auslöschen könnte,
Thät' ich's, daſs man ihn nicht schaute
Mehr am Himmel, und kein Andrer
Würd' erzeugt als seiner Launen
Spielwerk, so wie ich; denn so
Liebte dann kein Sohn des Staubes.
Doch wohin irrt meine Stimme
Und ermüdet sich im Laufe?
Andre Marter, andern Schmerz,
Andre Qualen, andres Grauen
Trag' ich nicht in meinem Herzen,
Als das furchtbare Voraussehn,
Daſs Marianne fremder Liebe,
Fremder Hoffnung wird zum Raube.
Sey es Grausamkeit, sey's Tollheit,
Sey es wankelmüth'ge Laune,
Sey es Ausbruch der Verzweiflung,
Sey es Wut, sey's Wahnsinnstaumel,
Sey es Ingrimm, sey's Betäubung,
Sey es, was mein angstvoll Grausen
Will, sey's Alles! Denn es wird
Alles mir zu leerem Schaume,
Auſser meiner Eifersucht.

Und so, weil dem Wort ich traue,
Das du gabst, mir zu gehorchen,
Thu', was deine Treu dir auflegt.
Eile nach Jerusalem;
Nahe dich dem Sphärenlaufe
Von Judaea's schönster Sonne,
Und sobald des Rufs Posaune
Kündet, ich sey todt, alsdann
Durch des Tods Verfinstrung raube
Ihren schönsten Strahl der Erde,
Seine Pracht dem Himmelsraume,
Ihren hellsten Stern Auroren,
Ihrer Blumen Zier den Auen.
Ptolemaeus, den ich dort
Meinen Wachen liefs zum Haupte,
Mariamne'n zum Begleiter,
Weil er auf die Heilung lauert
Jener Wunde, die ihm noch,
Mir zu folgen, nicht erlaubte,
Wird Gelegenheit dir geben,
Da dich dieser Brief beglaubigt. *(Er giebt dem Philippus den Brief.)*
Trau' ihm; denn du kannst gewifs
(Ob du, wie die Dinge laufen,
Gift anwendest oder Seil)

Fest auf seinen Beistand bauen.
Sterb' ich denn! Doch sterb' ich, wissend,
Daſs die herrlichste der Frauen
Mit mir stirbt, und daſs zugleich
Sie und ich den Geist verhauchen.
Doch sie wisse nicht, daſs ich
Der bin, der ihr Leben raubet;
Nicht verabscheu'n soll sie mich,
Wann um Rache sie hinauffleht.
Bebe nicht zurück vor solcher
That von unerhörtem Schauer;
Denn wofern auch Manche murren,
Daſs ein Mann dem andern aufträgt
Einen Mord, indem er hoffet
So zu täuschen seine Trauer,
So zu tilgen seine Klagen,
So zu hintergehn sein Grauen,
So zu bessern seinen Argwohn:
Werden Andre Beifall jauchzen;
Denn kein Liebender noch Gatte
(Sprecht, ihr Männer aller Frauen!)
Mögte, die er liebt, nicht eher
Todt, als eines Andern schauen.

Philippus.

Vieles mögt' ich dir entgegnen,
Doch unmöglich ist's; denn Haufen
Volkes nahn sich dem Gefängniſs.

Tetrarch.

Kommt man, mich zu holen? Auf denn
Mich gerafft, sie zu empfangen!
Du, Philippus, ohne Zaudern
Nimm den Vortheil wahr, der dein ist,
Und entflieh.

Philippus.

Herr . . .

Tetrarch.

Keinen Laut mehr!
Denn wohl weiſs ich, du hast Recht;
Doch dem darf ich nicht mehr lauschen.

Philippus.

Noch es sagen ich; denn schon
Kommt man.

Tetrarch.

Ihr, ob meinem Haupte,
Himmel, Sonne, Mond und Sterne,
Wolken, Reif und Hagelschauer,
Gönnt ihr keinen Blitz mir Armen?

Denn, willst du sie jetzt nicht brauchen,
Jupiter, bis wann, bis wann
Sparst du deiner Rache Grauen?

(Beide ab.)

Gegend am Meer bei Joppe.

Trommeln. *Aristobulus und Soldaten von der einen Seite,* *Mariamne mit ihren Frauen von der andern.*

Aristobulus.

Noch einmal mich umfange,
Daſs meine Hoffnung ihre Kron' erlange
In so anmuth'gen Schlingen!

Mariamne. (ihn umarmend.)

Dein Muth, o Bruder! wird mir Rettung bringen,
Und dein Triumph verkünde,
Daſs Sieg der Lieb' auch meinen Sieg begründe.

Aristobulus.

Da ich durch Polydor's geprüfte Treue,
Der in der Haft an meiner Statt geblieben,
Nachdem mich Noth in andre Noth getrieben,
Hier endlich deiner Sonne mich erfreue,
Wo unser Volk, das deinem Dienst auf's neue,
Und deiner hohen Ehre
Sich würdig weiht, vom frischgeworbnen Heere
Zum Feldherrn mich erkoren:

Lös' ich das Wort, das ich dir zugeschworen,
Dem Tode mich zu weihen,
Um dir den theuern Gatten zu befreien.

Mariamne.

Lös' es des Himmels Milde!
Und da das eisige Krystallgefilde
Nicht weit sich streckt von hier zum Nilgestade,
So hoff' ich, auf dem leichtbewegten Pfade,
Der nun sich steilt, nun kräuselt,
Wie Windeshauch daherbraust oder säuselt,
Tönt's bald zu diesen Stäten,
Daſs meine Liebe deinen Stahl vertreten.

Aristobulus.

Wie leichten Sieg erstreitet,
Wen deine Lieb' in's Feld der That begleitet!

Trommeln. Ptolemaeus tritt auf.

Ptolemaeus.

Schon, auf des Meers Krystallen,
Sieht man von Lein so manchen Vogel wallen,
So manchen Fisch von Holze,
Daſs die anmuth'gen Wellen jetzt mit Stolze
Den Horizont umfassen,
Als Republik regsamer Bergesmassen.
Und da nicht edel heiſset,

Wer so erhabnem Streben sich entreiſset,
Fleh' ich dich an, erhöre
Den einz'gen Wunsch. . . .

Mariamne.

Vernimm, eh' ich ihn höre:
Mein Gatte lieſs dich meiner Wache Schaaren
Zum Führer hier, und den Palast zu wahren;
Mich schirmen, ist kein minder rühmlich Streben,
Als jenes.

Aristobulus.

Recht muſs ich der Schwester geben;
Und da dies Amt euch nöthigt, hier zu weilen,
Sorgt, daſs ihr sichern Schutz ihr mögt ertheilen.

Ptolemaeus.

Mich ehret dein Vertrauen.

Mariamne.

Und ich will jetzt eu'r Aller Abfahrt schauen,
Daſs hülfreich euch gewähren
Wind meine Seufzer, Wasser meine Zähren.

(Trommeln; Alle ab, bis auf Livia und Ptolemaeus.)

Livia.

Schnell, ehe die Gelegenheit entflohen,
Wünsch' ich, o Ptolemaeus! dir zur frohen
Genesung Glück; obwohl ich's besser füglich

Mir selber wünschte, weil die Fürstinn klüglich
Versagte, mit dem Heere
Dich einzuschiffen; denn gewiſs, es wäre
Wohl ein gedoppelt Leiden,
Zu trösten einen Schmerz durch bittres Scheiden.

Ptolemaeus.

So hoher Gunst Gewährung
Erkennt mein Herz mit dankbarer Verehrung.
Und weil ich deiner Milde
Mein Leben weih', als einem Wunderbilde,
So glaube mir: das Sterben
Ward mir nur darum schwer, weil ich, bei'm herben
Entbehren deiner Strahlen
Für Einen Tod zwei Leben sollte zahlen.

Livia.

Du solltest viel noch wissen,
Allein die Königinn wird mich vermissen
Am Ufer dort. Drum dieses nur erfahre,
Daſs ich den Gartenschlüssel dir bewahre,
Damit wir dort uns treffen.

Ptolemaeus.

Wenn Liebe weiſs dem Hausdieb nachzuäffen,
Gieb, Herrinn, mit Vertrauen
Den Schlüssel mir; und kaum nur wirst du schauen

Die kühle Nacht aus ihrer Hüll' entfalten
Des bunten Tages reizende Gestalten,
So eil' ich in den Park, wo Blum' und Blüthe
Nicht mehr soll Zeuge seyn von deiner Güte;
Denn ich bekenn' es gerne,
Was Blumen sind für dich, für mich sind's Sterne.

Livia. (*giebt ihm den Schlüssel.*)

Hier! Doch geh nicht hinein, denn mit Sirenen
Ist Vorsicht noth; ihr eifersücht'ges Wähnen
Treibt sie. . . Jetzt nicht entdecken
Kann ich's; leb wohl!

Ptolemaeus.

Du setzest mich in Schrecken.
Vernimm doch, warte!

Livia.

Weil' hier in der Nähe;
Mehr sag' ich dir, wann ich dich wiedersehe. (*ab.*)

Ptolemaeus.

Bleib' ich hier gleich im Frieden,
Doch fürcht' ich, ist mir mehr des Kriegs beschieden,
Als See und Land erfahren;
Denn mehr mit Kriegsgefahren,
Als Land und See, hat dessen Brust zu kämpfen,
Der, hier verschmäht und dort geliebt, mufs dämpfen

Der innern Triebe Chöre. . .

Sirene. . . Livia. . .

Philippus. (hinter der Scene.)

Ptolemaeus, höre!

Ptolemaeus.

Himmel! Ruft mich Jemand?

Philippus.

Ja!

Ptolemaeus.

Wer?

Philippus tritt auf, mit verhülltem Gesicht.

Philippus.

Ein Mann, den rascher Flug
Eines Kahns bis hieher trug
Aus dem Meer von Africa,
Der, um nicht erkannt zu seyn,
Mit verhülltem Angesichte
In des Ufers wald'ger Dichte
Ausstieg, weil er euch allein
Wicht'ges hat zu offenbaren.
Folget meinem Schritt!

Ptolemaeus.

Gemach!

Nennet ihr euch mir?

Philippus.

Hernach.

Ptolemaeus.

Wem ist Gleiches widerfahren?
Führt mich denn!

Philippus.

Ich will's; denn Keiner
Darf mit euch mich sprechen sehn.

(*Beide ab.*)

Abgelegene Waldgegend.

Philippus und *Ptolemaeus* treten wieder auf.

Ptolemaeus.

Jetzt sind wir allein; erspähn
Wird uns hier gewiſs nicht Einer,
So entlegen ist der Ort.

Philippus. (*ihm einen Brief gebend.*)

Nun, so leset dies Papier;
Wann ihr laset, haben wir
Noch zu reden manches Wort.

Ptolemaeus.

Jeder Laut aus euerm Munde
Mehret meiner Zweifel Zahl,
Meiner Ungewiſsheit Qual.

Philippus.

Mehr noch lauscht im Hintergrunde.
Les't; noch Manches wird euch schrecken,
Seyd ihr milde, seyd ihr hart.

Ptolemaeus. (*die Aufschrift betrachtend.*)

Himmel! Vom Tetrarchen ward
Dies geschrieben. (*Er öffnet den Brief.*)

Philippus. (*bei Seite.*)

Leicht entdecken
Werd' ich so, wie er gesinnt;
Und dann wird mir sein Entschluſs
Zeigen, wie ich handeln muſs.

Ptolemaeus.

Die Bestürzung macht mich blind: (*Er liest.*)
„Meiner Ehr' und Würde Streben
Heischt, und dieses ist mein Wille,
Daſs ihr, sterb' ich, in der Stille
Mariamnen Tod sollt geben.“ —
Mensch, der in so kleiner Schrift, (*zu Philippus.*)
Zubereitet aus der Schwärze
Flüssiger Arsenikerze,
Bringt solch grauenvolles Gift!
Ob dies Blatt in meiner Hand
Frevelnde Verschwörung dräue;

Ob, zur Prüfung meiner Treue,
Der Tetrarch dich selbst gesandt:
Nie erlaubt mein Edelmuth
Solche That; und dies bedenke,
Eh man meine Fürstinn kränke,
Sprütz' ich hin mein letztes Blut.
Und weil du Verräther bist,
(Denn wär' edler Sinn dir eigen,
Würdest du dein Antlitz zeigen)
Und weil Keiner bei uns ist,
Will, bei Gott! ich ohn' Erbarmen
Dich erwürgen. *(Er will ihn anpacken.)*

Philippus. *(sich enthüllend.)*

Eitler Schwur!
Denn auf dieses harrt' ich nur,
Um dich zärtlich zu umarmen.

(Er umarmt den Ptolemaeus.)

Ptolemaeus.

Wie? Philippus? Welch Erscheinen!
Du, argwöhnisch? Welche Launen!
Mehr Grund hab' ich jetzt, zu staunen
Mehr Grund, Glauben zu verneinen.

Philippus.

Der Tetrarch macht mir zur Pflicht,

Daſs ich dieses Blatt dir bringe;
Denn nur uns will er die Dinge
Anvertrau'n, wovon es spricht.
Wir, sobald man ihn entleibe,
Sollen Mariamne morden;
Aber da mir kund geworden
Deiner Treue Muth, so bleibe
Ganz verhehlt, was er geboten.
Wenn er lebt, so thun wir recht;
Wenn er stirbt: wer braucht, als Knecht,
Zu gehorchen einem Todten?

Ptolemaeus.

Wohl! Doch meiner Zweifel Lauf
Hemmt dies nicht; drum laſs mich wissen,
Was ihn so in Wut gerissen.

Philippus.

Wenn du's wissen willst, merk' auf:
Octavian, von Lieb' entglommen
Für ein Bildniſs, das. . .

Ptolemaeus.

Nicht mehr!
Denn es kommen Leute her.

Philippus.

Uebel würd' es uns bekommen,

Sähn sie mich. Drum bleibe hier,
Um, giebt's Argwohn, ihn bei Zeiten
Durch Verstellung abzuleiten;
Dann folg' in's Gebirge mir.
Dort erfährst du, glaub' es nur,
Wunder, wie noch keine waren. *(ab.)*

Ptolemaeus.

Was noch brauch' ich zu erfahren,
Tödtet schon, was ich erfuhr? —
Mariamne war's; sie wandte *(hinaussehend.)*
Schon zum Garten ihren Gang.
Und ich, den der wilde Drang
Dieser Schrecken übermannte,
Weiſs, bei solcher That voll Grauen,
Nicht, was ich zuerst soll thun.
Folgen will ich ihm, und nun
Noch einmal den Brief beschauen.

(Er will abgehn, den Brief überlesend.)

Sirene tritt auf.

Sirene.

Saget mir, ob Mariamne
Etwa kam durch diese Gegend;
Denn, um ihr zu folgen. . . Doch
Hätt' ich, wer du bist, gesehen,

Auch nicht dies hätt' ich gefragt,
Um dich nicht zu sehn, zu sprechen.

(*Sie will gehn.*)

Ptolemaeus.

Warte doch, Sirene, weile!

Sirene.

Weſshalb? Treuloser! Verräther!
Undankbarer! Falscher! Flattrer!

Ptolemaeus.

Nur, damit du siehst, Sirene,
Daſs ein Mann von meiner Art
Gegen Frau'n von edlem Wesen
Kann vielleicht unzärtlich seyn,
Aber nie unhöflich werden.
Ich, als Kriegsmann, fühlte keine
Neigung zwar. . .

Sirene.

Genug der Rede!
Denn auch nur Entschuldigungen
Will ich nicht von dir.

Livia erscheint im Hintergrunde.

Livia.

Gerechter
Himmel! Was ist dies? Doch wie

Kann ich zweifeln? Denn ganz klärlich
Sagt ja, daſs man sich entschuldigt,
Welche saget, sie verschmähe
Die Entschuldigung.

Ptolemaeus. (*zu Sirenen.*)

Da dieser
Zufall, daſs du mir begegnet,
Anlaſs giebt, so höre nun
Meinethalb mich; bleib, Sirene!

Sirene.

Nimmermehr! Auch ich bin höflich,
Und erspare dir den Aerger,
Nicht zu lesen diesen Brief,
Der in Einsamkeit so mächtig
Dich beschäfftigt. Und deſshalb,
(Damit er an dir mich räche,
Wenn du meine Selbstsucht kaum,
Oder gar nicht, siehst gekränket)
Da ich dich ihn lesend fand,
Lass' ich nun dich hier, ihn lesend. (*ab.*)

Livia. (*für sich.*)

Himmel, welcher Brief ist das,
Der sie rächen soll und schmerzet?

Ptolemaeus. (*Sirenen nachrufend.*)

Du thust wohl; denn ob ich wieder
Einmal ihn und vielmal lese:
Ein- und vielmal werd' ich noch
Seinen Inhalt überdenken.

Livia.

Worauf harrt noch meine Langmuth?

Ptolemaeus. (*lesend.*)

„Meiner Ehr' und Würde Streben…"

Livia. (*tritt hervor und reifst ihm den Brief weg.*)

Her, Verräther!

Ptolemaeus.

Ha, was willst du?

Livia.

Sehn den Brief, den du gelesen.

Ptolemaeus. (*sucht ihr den Brief wieder zu entreifsen.*)

Nicht ihn sehen darfst du, Livia.

Livia.

Wefshalb nicht?

Ptolemaeus.

Wenn meiner Ehre
Rücksicht etwas bei dir gilt,
Wenn du noch mich liebst, mich schätzest,

Sag', ich flehe dich, du wollest
Nicht ihn sehen.

Livia.

Nicht ihn sehen?
Wenn ich komm', um dir zu sagen,
Daſs du in den Park nicht gehest,
(Dessen Schlüssel meine Liebe
Unvorsichtig dir gegeben)
Ehe nicht von mir ein Zeichen
Dich gesichert vor Sirenen,
Weil sie, aufgebracht auf dich
Und auf mich argwöhnisch, gerne
Dort zur Unzeit sich verweilt;
Wenn ich dich bei dieser eben,
Die du meiden solltest, finde,
Ihr Entschuldigungen gebend;
Wenn sie selber sagt, es solle
Dieser Brief an dir sie rächen:
Kannst du, Undankbarer, wollen,
Daſs ich geh', ohn' ihn zu sehen?

Ptolemaeus.

Und wenn du auch Recht hast, Livia,
(Doch du hast es nicht, auf Ehre!)

Er betrifft nicht sie, noch dich;
Kurz, du darfst den Brief nicht sehen.

Livia.

Sehen muſs ich ihn.

Ptolemaeus.

Hör'...

Livia.

Laſs mich!

Ptolemaeus.

Ueberlege...

Livia.

Fort!

Ptolemaeus.

Bedenke,
Nicht aus Starrsinn...

Livia.

Nicht?

Ptolemaeus.

Gewiſs!

Livia.

Und weſswegen sonst?

Ptolemaeus.

Deſswegen!

(Er will ihr den Brief wegreiſsen, sie hält ihn fest.)

Livia.

Gegen mich du so unhöflich?

Ptolemaeus.

Gegen mich du so verräthrisch?

Beide.

Her den Brief! *(Der Brief zerreißt, und jedes behält die Hälfte in der Hand.)*

Mariamne tritt auf.

Mariamne.

Was für ein Brief?

Ptolemaeus.

Hartes Leid!

Livia.

Unsel'ges Wehe!

Ptolemaeus.

Nattern nur und gift'ge Schlangen,
Livia, konntest du gebähren!

Livia.

Ist nicht Eifersucht selbst Natter?

Mariamne.

Was ist dies für ein Erfrechen?
So wird hier mein Glanz beleidigt?
So mein Fürstenrang verletzet?
So mein Ansehn ausgesetzt?

Meine Würde so vergessen?
Hier, an meinem Hof, vor meinen
Augen, wagt ihr zu beflecken
Dieses Haus, der Ehre heil'gen
Tempel, den die Sonne selber
Nicht betreten würd', als nur
Sich entschuldigend, sie käme
Ihm zu leuchten; denn so würde
Selbst die Sonn' ihn nur betreten. —
Gieb mir du den einen Theil,
Du den andern mir; belehren
Soll aus beiden sich mein Urtheil.

(Sie nimmt die Stücke des Briefes zu sich.)

Ptolemaeus.

Eine Viper ist's, dies merke,
Die, zerrissen in zwei Stücke,
Dich verletzt mit jedem Ende.

Mariamne.

Livia, du begiebst dich fort.

Livia. *(bei Seite.)*

Mitleid heischt, mich zu entfernen,
Um sie nicht zu sehn so zornig. *(ab.)*

Mariamne.

Und auch du, was harrst du? Gehe!

Ptolemaeus.

Wenn vielleicht mein redlich Dienen
Fähig war, sich zu erwerben
Einen einz'gen Lohn, in dem
Vieler Lohn enthalten wäre:
So zerreiſse dieses Blatt,
Herrinn; lies es nicht, und denke,
Was du, es zu sehen, jetzt,
Giebst du einst, es nicht zu sehen.

Mariamne.

Welche weibliche Begier
Können Hindernisse zähmen?

Ptolemaeus.

Jene, die, von mir belehrt,
Wisse, daſs zu anderm Zwecke,
Als um deiner Hand zu nahen,
Dieses Blatt hier ist getränket
Mit dem schärfsten aller Gifte,
So gewaltsam und so heftig,
Daſs es den, der's ansieht, tödtet.
Nur aus diesem Grunde wehrt' ich
Livien, daſs sie's lesen solle,
Da in diesen Lorbeergängen
Sie es fand, und sie es nicht ist,

Der, aus deiner Diener Menge,
Meine Treu den Tod bereitet;
Denn es giebt hier einen Frevler,
Der mit Octavian verhandelt.
Und so bitt' ich dich mit Thränen,
Demuthsvoll, zu deinen Füſsen
Fleh' ich, daſs du's von dir werfest.
(Er kniet.)

Mariamne.

Wer da warnet vor Gefahr,
Nimmer warnet er mit Flehen,
Weil die Wohlthat ja gebietet
Und nicht fleht. Du hintergehst mich;
Denn wofern durch solches Dringen
Du mich lenken willst zum Rechten:
Sprich, was bleibt, was bleibt dir übrig,
Um zum Bösen mich zu lenken?
Des Tetrarchen Hand ist das, *(Sie betrachtet die Blätter.)*
Und schon damit widerlegt sich,
Es sey dein; und leb' ich nun
Oder sterb', ich muſs es lesen.

Ptolemaeus.

O Unselige, weh dir!

Mariamne.

Was enthalten denn die Blätter?
Tod ist gleich das erste Wort,
Das ich finde; hier steht: Ehre,
Und dort les' ich: Mariamne.
Was ist dieses? Himmel, rette!
Denn sehr viel sagt in drei Worten
Mariamne, Tod und Ehre.
Hier steht: in der Stille; hier:
Würde; hier: heischt; und hier: Streben;
Und hier: sterb' ich, fährt es fort.
Doch was zweifl' ich? Schon belehren
Mich die Falten des Papiers,
Die, entfaltend solchen Frevel,
Auf einander sich beziehen.
Flur, auf deinem grünem Teppich,
Laſs mich sie zusammen fügen!

(Sie kniet nieder, paſst die Stücke auf dem Boden zusammen und liest.)

„Meiner Ehr' und Würde Streben
Heischt, und dieses ist mein Wille,
Daſs ihr, sterb' ich, (o Entsetzen!)
Mariamnen (Angst ergreift mich!)
Mariamnen Tod sollt geben.“ *(Sie steht auf.)*
Wahrhaft sagtest du, dies Blatt

Sey mit scharfem Gift getränket,
Weil es, wenn es nicht mich tödtet,
Doch zum mindsten es begehret. —
Von wem hast du diesen Brief?

Ptolemaeus.

Von Philippus, der so eben
Aus Aegypten kommt. Doch, Fürstinn,
Fest verlassen kannst du ewig
Dich auf seine Treu und meine.
Beide . . .

Mariamne.

Neues Hintergehen!
Treu bist weder du, noch Er;
Denn als Feige, denn als Frevler,
Leb' ich oder sterbe, seyd ihr
Nicht, wie ihr es sollt, nachlebend
Dem Gebote meines Gatten.
Wer ist weiter noch Theilnehmer
Am Geheimniſs?

Ptolemaeus.

Niemand, Fürstinn.

Mariamne.

Nun, so merk' auf meine Rede:
Niemand soll, auch nicht Philippus,

Wissen, daſs ich zum Verständniſs
Bin gelangt.

Ptolemaeus.

Ein Marmor bin ich. *(ab.)*

Mariamne.

O viel tausendmal unselig,
Die von jenem sich verabscheut
Siehet, den sie liebt am mehrsten!
Wodurch, mein geliebter Gatte,
Wodurch kränket dich mein Leben,
Daſs du deren Tod verlangst,
Die in Glut für dich vergehet?
Wann ich sorg' um deine Freiheit
Und dem kalten Reich des Meeres,
Als Semiramis der Wogen,
Kühn ein schwimmend Babel gebe;
Wann in meiner Einbildung,
Seit du weilst von mir entfernet,
Ich anbete deinen Schatten,
Und, um durch ein leeres Blendwerk
Meine Phantasie zu täuschen,
Tausendmal die Luft umflechte:
Sinnst du, in der öden Nacht
Eines grauenvollen Kerkers,

Statt mein Bildniſs zu umarmen,
Mittel aus, mich zu verderben?
Ich bin treu dir, oder nicht;
Wenn nicht: wär's nicht eines Edeln
Würdiger, daſs er ein Weib,
Welches ihn vergaſs, vergesse?
Und bin ich dir treu: weſshalb
Kannst du wollen, daſs ich sterbe,
Wann du todt bist? Würd' ich nicht
Folgen, ohne dein Befehlen?
Drum, vergess' ich, (wehe mir!)
Oder liebe dich: gleich schmählig
Kränkest du dein Selbstgefühl,
Oder kränkst mein treues Sehnen.
Wenn der Erde gröſstes Scheusal
Mich zu tödten droht, (nach jenem
Ungeheuern Buch, belügend
Mit azurner Schrift die Menschen)
Und du tödtest mich: wird dann
Nicht mit Recht gesagt, du selber
Seyst der Erde gröſstes Scheusal?
Aber wehe mir! Kaum nenn' ich
Dieses Wort, und schon hat neuer
Geist der Wut mich überwältigt.

Und da Leidenschaft, die nimmer
Ich gekannt, mich ruft zum heft'gen
Kriege, so gefall's dem Himmel,
O treulosester der Männer!
Dafs der Beistand, den ich sandte,
Nimmermehr den Haven sehe!
Wo die Syrten, wo die Scyllen
Von Aegypten dräu'n, versenke
Ihn die fürchterliche Brandung,
Der gewalt'ge Sturz der Wellen,
Aufgewühlt vom Aeolus,
In das feuchte Grab der Thetis!
Nicht nur nicht für deine Freiheit
Kämpf' er dort, vielmehr auf reg' er
So des Octavianus Zorn,
Dafs er deinen . . . Zung', o hemme
Dich, nicht nenne seinen Tod!
G'nug, dafs er den meinen nenne;
Eins ist meine Würd', ein andres,
Dafs er mich gekränkt. O gebe
Doch der Himmel, dafs so sieghaft,
So ihm hülfreich durch die Wellen
Schiffen mag die Beistandsflotte,
Dafs am Havenstrand von Memphis

Sie des fremden Volks Bestürzung
Steigre zu der Furcht, es dränge
Meine Schaar in seine Mauern
Wütend ein mit Feu'r und Schwerdte,
Und es so zu dem Vertrage
Zwing', ihn mir zu übergeben,
Lebend, daſs in meinen Armen . . .
Doch was sag' ich? Zung', o hemme,
Hemme noch einmal die Töne,
Wenn du nicht zu sagen denkest,
Daſs in meinen Armen ich,
Von der Rache Wut gekräftigt,
Ohne Mitleid ihn erwürge! —
Wehe mir! Wie leicht doch gehet,
Von dem einen schnell zum andern
Aeuſsersten, in Weiberherzen
Mitleid über zum Ergrimmen
Und Begünst'gung zum Verschmähen!
Weiberherzen, sagt' ich, doch
Nicht mit Recht; denn auszunehmen
Sind die Frauen, wie Ich bin,
Von der allgemeinen Regel.
Und weil mild auf einer Seite,
Grausam auf der andern kämpfen

Meine Regungen, in solchem
Schwarme, wie er mich umdränget,
Von entzweiten Leidenschaften,
Widersprechenden Ermessen
Und entgegensteh'nden Pflichten:
Gebe Kunst der Himmel, gebe
Mittel mir das Schicksal, so
Durch einander sie zu mäſs'gen,
Daſs ich, als gekränkte Gattinn
Und als löbliche Regentinn,
Gnügen mag der Welt und gnügen
Mag mir selber, wann nun sehen
Himmel, Sonne, Mond, Gestirne,
Sterngebild' und Himmelsphären,
Berge, Meere, Bäume, Pflanzen,
Fische, Vögel, Wild und Menschen,
Daſs, als Fürstinn, ich verzeihe,
Und daſs ich, als Weib, mich räche.

(*ab.*)

Dritter Aufzug.

Freies Feld; man erblickt in der Ferne die Stadt Jerusalem.

Freudige Musik. Chor der Einwohner von Jerusalem, hinter der Scene.

Chor.

Leb', Octavianus, lebe!
Daſs dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Oelzweigs Milde
Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!

(Trauermusik von der andern Seite.)

Mariamne. *(hinter der Scene.)*

Der Jubelschall verschwebe
In thränenvolle Klage,
Und meine Trauer sage,
In Tönen, streng' und herbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Römische Soldaten. (*hinter der Scene.*)

An's Land! An's Land!

Hauptmann. (*hinter der Scene.*)

Es walle
Hinan zur Stadt, bei der Trommeten Schalle,
Das ganze Heer, wie sich's gereiht am Strande!

Marsch. Octavianus, der Hauptmann und römische Soldaten treten auf.

Octavianus.

Gegrüſst sey, groſses Haupt der Morgenlande,
Jerusalem, du hehre!
Fürstinn von Palaestina, Ruhm und Ehre
Von Asiens weiten Gauen,
Der auf Aurorens ros'umkränzten Auen
Durch stumme Strahlentöne
Huldigt die Sonn' in jugendlicher Schöne!
Gegrüſst sey, und empfange
Heut deinen Caesar, der, mit Siegergange
Auf deinem Boden schreitend
Und mit der Zeit und dem Vergessen streitend,
Zwiefachen Kranz errungen,
Den, so ihm Macht und Glückesgunst geschlungen,
Und den, zu gröſserm Lohne,
So er erkämpft, Verräthertrotz zum Hohne.

Denn dachtest du, vom Zwingen
Des Römerjochs den Nacken loszuringen,
Da du so manch geflügelt Schiff bemanntest
Und kühnlich den Aristobulus sandtest
Zur Lösung des Tetrarchen:
So mufst' er mir, dem Herrscher und Monarchen
Der Parce, schon begegnen auf dem Wege,
Und durch des Schicksals Schläge
An Joppe's Felsenriffen
Gänzlich vernichtet sehn sein Heer von Schiffen.
Nun nah' ich deiner Mauer,
Die, mit gerechtem Schauer,
Soll ihres undankbaren
Tetrarchen Haupt, als Strafbeginn, gewahren.
Zu diesem Zweck verschob ich sein Verderben,
Damit ihm hier graunvoller sey, zu sterben,
Und um zugleich durch solche
Gerechtigkeit, mit diesem Unglücksdolche,
Womit er es verübte, sein Verbrechen
An jener schönen Gottheit streng zu rächen.
Drum von des Schiffes Borden,
Mehr schon ein Grab, als Kerker, ihm geworden,
Lafst, nebst dem Diener, ihn an's Land gelangen;
Denn dieser auch, weil er mich hintergangen

Und für Aristobul sich ausgegeben,
Soll sterben.

(Einige Soldaten gehen ab.)

(Man hört freudige Musik hinter der Scene, mit gedämpften Trommeln abwechselnd.)

Doch, welch laute Tön' erheben
Sich dort auf jener Seite
Mit frohem Klang? Und, wie zum Widerstreite,
Wer lässet hier gedämpfte Trommeln schallen?
Dort tönt ein Jubelhallen
Empor mit kühner Schwebe . . .

Chor. *(hinter der Scene.)*

Leb', Octavianus, lebe!

Octavianus.

Hier tönet trüb' und herbe . . .

Mariamne. *(hinter der Scene.)*

Und sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Hauptmann.

Geöffnet seh' ich dorten,
Dich zu begrüſsen, Herr, der Stadt zwei Pforten;
Doch läſst von hier an beiden
Der höchste Gegensatz sich unterscheiden.
Denn aus der einen drängt sich ein Gewimmel
Von Männern, jauchzend deinen Ruhm gen Himmel,
Um froh dich zu empfangen;

Und daſs der Freude gleich sey Gram und Bangen,
Läſst uns die andre schwarzverhüllte Frauen
In ungewohntem Heereszuge schauen,
Und wie sie näher wallen,
Hört man die beiden Chör' abwechselnd schallen.

Chor der Männer.

Leb', Octavianus, lebe!
Daſs dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Oelzweigs Milde
Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!

Mariamne.

Der Jubelschall verschwebe
In thränenvolle Klage,
Und meine Trauer sage,
In Tönen, trüb' und herbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Während dieser Wiederholung erscheint von der einen Seite ein Zug von Einwohnern Jerusalems, an dessen Spitze Philippus, *mit einem Becken, worin die Schlüssel der Stadt, und* Ptolemaeus *mit einem andern, worin ein Kranz befindlich ist. Von der andern Seite naht sich* Mariamne, *in Trauer gehüllt und verschleiert, mit einem groſsen Gefolge schwarzgekleideter Frauen.*

Ptolemaeus. *(zu Philippus).*

Die Stadt hat, sich zu wehren,

Kein Mittel mehr; drum, trotz der Fürstinn Zähren,
Muſs man dem Sieger weichen.
Komm, laſs uns Kranz und Schlüssel überreichen.

Philippus. (*zu Octavianus.*)

Jerusalem, mit freudigem Begrüſsen,
Legt seine Schlüssel, Herr, zu deinen Füſsen.

Ptolemaeus.

Und dieses Oel- und Lorbeerzweig-Gewebe.

Beide.

Dankbar frohlockend:

Chor.

Octavianus lebe!

Mariamne.

Ein Weib, von Gram zerschlagen,
Naht gleichfalls deinem Fuſs, um dir zu sagen,
Ob mindern Beifall auch ihr Wort erwerbe:
Da sterb' auch ich, wo mein Gemahl nun sterbe!

Octavianus. (*zu den Männern.*)

Bei solchem Widerstreite,
Gebührt euch Lob und Dank von meiner Seite
Mit Recht. — Doch werd' ich loben nicht noch danken
(*zu den Frauen.*)
Euch, die ihr naht mit Leichenzuges-Wanken,
Gehüllt in Trauerschleier,

Um zu verstören meines Sieges Feier.

(Er wendet sich zu den Seinigen.)

Brecht auf!

Mariamne. *(ihn zurückhaltend.)*

Vor allen Dingen

Hör' an!

Octavianus.

Kann ich den eignen Zorn nicht zwingen,
Was hilft's, dafs du dich gegen ihn empörest?

Mariamne.

Was hilft's, dafs du regierst, wenn du nicht hörest?

Octavianus.

Wohl hast du Recht; so sprich! Doch sollt' ich glauben,
Dafs Würd' und Anstand nimmer mir erlauben,
Dich anzuhören, ohne dich zu sehen.

Mariamne.

Auch du hast Recht; so höre nun mein Flehen!

(Sie entschleiert sich.)

Octavianus. *(für sich.)*

Was, Himmel, mufs ich schauen?
Wird Sehnsucht zur Gestalt auf ird'schen Auen?

Mariamne. *(für sich.)*

Was, Himmel, mufs ich sehen?
Den Athem fühl' ich meiner Brust entgehen,
Da ich vor seinen Blicken steh' entschleiert.

Octavianus.

Ist sie es, deren Tod mein Schmerz gefeiert?

Mariamne.

Sein Anblick macht mich wanken.

Octavianus.

Ich sehe sie, und Glaub' und Zweifel schwanken.

Ptolemaeus. (*für sich.*)

O bittre Noth! Gewiſs wird sie begehren,
Daſs Octavian ihr Rache soll gewähren
Für jenen Anschlag. War's nicht der Bedrängniſs
Genug, daſs Livia schmachtet im Gefängniſs?
Muſs ich nun noch besorgen,
Daſs alles sich enthüllt?

Philippus. (*für sich.*)

Da ihr verborgen,
Weſshalb ich kam, droht eben
Mir keine Noth; gesichert ist mein Leben.

Mariamne.

Weicht nimmer dies Bethören?

Octavianus.

Flieht nimmer dieses Schaudern?

Mariamne.

Allein wie kann ich zaudern?

Octavianus.

Wie kann, was mich erfreu'n soll, mich verstören? —
Weib, was verlangst du? *(laut.)*

Mariamne.

Aufmerksames Hören.

Octavianus.

Was säumst du denn?

Mariamne.

Vernimm mich!
Wie grimmig ist mein Loos! *(für sich.)*

Octavianus. (für sich.)

Mein Schmerz wie grimmig,
Ob todter Asch' ein lebend Feu'r entwalle!

Mariamne.

Glorreicher Fürst, deſs Ruhm mit hellem Schalle...

Der Tetrarch und Polydor treten auf, von Soldaten begleitet.

Ein Soldat.

Hier bringen wir, wie du befahlst, die Beiden.

Tetrarch. (bei Seite.)

Mariamne bei dem Caesar? Bittres Leiden!
War Sterben noch nicht herbe
Genug, wenn ich vor Eifersucht nicht sterbe?

Polydor. (bei Seite.)

Was Eifersucht? O spende
Gott Bacchus doch mir Eifersucht ohn' Ende,
Und nicht gewisse Stricke,
Die von der Gurgel gehn bis zum Genicke
Und schon mich mächtig kitzeln!

Octavianus.

Ihr Vergehen
Richt' ich hernach. Jetzt sprich!

Mariamne.

Es soll geschehen:

Glorreicher Fürst, deſs Ruhm mit hellem Schalle
Sich schwingt empor bis zu des Mondes Ringe,
Ausrufend dich, mit Lippen von Metalle,
Als Jupiter und Lenker aller Dinge!
Wenn diesen, wie ergrimmt sein Donner halle,
Der Iris Mild' erheitert: o so dringe
Mein Flehn hinan zu deinem Jovisthrone,
Und Friedens-Iris sey mir deine Krone!

Und weil in Erz dein Nam' ist eingeschrieben,
Der, mag die Zeit im Flug, im Lauf entwallen,
Nie soll vom schweren Flügelschlag zerstieben,
Nie unter'm harten Fuſstritt soll zerfallen:
So folge Mitleids-, folge Groſsmuths-Trieben;

Dann wird die Burg, die ihre Königshallen
Dem Adler Roma's hat zum Nest gegeben,
Zeit und Vergessen siegreich überleben.

Mariamne bin ich, die so hart Beraubte
Durch des Geschicks grausame Wandelungen,
Des Mannes Gattinn, über dessen Haupte
Dein Zorn schon hält den Rachestahl geschwungen.
Hat oft ein Purpurstreif, wie sich beglaubte,
Des edeln Leu'n furchtbarste Wut bezwungen:
So laſs auch du den Zorn nicht weiter schweifen,
Denn meine Augen sind ja Purpurstreifen.

Allein unnöthig fleh' ich um sein Leben
Dein Mitleid an; dir ist ja Groſsmuth eigen.
Denn du bist Fürst, und muſst nach Milde streben;
Denn du bist Held, und muſst zur Sanftmuth neigen;
Denn du bist edel, und muſst gern vergeben;
Denn du bist Du, und muſst als Sieger zeigen,
Daſs du erkennest, mindern Ruhm erwerbe
Wer seinen Sieg mit Blutesflecken färbe.

Nicht also wandle du durch rauhe Strenge
Des Thrones Glanz in Blutgerüstes-Schauer,
Nicht den Triumphzug in ein Leichgepränge,
Nicht Siegstrophaeen in ein Maal der Trauer,
Nicht freudige Musik in Schmerzensklänge,

Nicht reines Glück in Gram von ew'ger Dauer,
Festkleid in Trau'rgewand, in Qual die Wonne;
Nicht trübe du so heitern Tages Sonne!

Als Herrscher, nicht als Sieger, woll' erscheinen;
Als Sieger, nicht als Rächer, laſs dich sehen;
Denn mehr des Ruhms wirst du in dir vereinen,
Vergebend, Herr, als strafend ein Vergehen.
Laſs Mitleid finden, die da fleht mit Weinen!
Laſs Mitleid finden, die da weint mit Flehen!
Und sind es Zwei: laſs Eine nur erstreben,
Sey's meinen Tod, sey's meines Gatten Leben!

Tetrarch. (*für sich.*)

Wer sah je, zugleich, sein Leben
Von zwei Toden so bestürmet?
Denn, er schenk' es oder weigre,
Sterben muſs ich doch, ich fühl' es.

Polydor. (*für sich.*)

Was für Schändlichkeit! Da weint sie
Für den Mann, und könnte, dünkt mich,
Weinen wohl für mich, der mehr
Aussieht wie ein armer Sünder,
Als der andre.

Octavianus. (*für sich.*)

Sonder Zweifel

Gab Aristobul sich Mühe,
(Da er, mit dem Diener tauschend,
Sah, wie mich das Bild entzückte)
Durch den Wahn von ihrem Tode
Meine Glut zu unterdrücken. —
Mir, und ihr, und dem Gemahl
Frommt's, dafs er befriedigt dürfe
Leben, da er leben mufs.
Wo entdeckt der Scharfsinn Gründe
Zur Befried'gung eines Gatten?
Denn wie schlimm ist's, das berühren,
Wo Genugthuung beleidigt!
Doch, ohn' ihm mich zu enthüllen,
Kann ich ihm Genüge thun. —
Stehet auf vom Boden, Fürstinn! (*laut.*)
Ihr verlangt von mir ein Leben;
Und obwohl mich's kränkt, vergüte
Den Verdrufs, euch anzuhören,
Diese Freud', euch zu genügen.
Aber dankt mir nicht dafür;
Denn dies Leben, euch gebührt es,
Weil ich euch ein Leben danke,
Kundlos, wem ich's danken müsse.
Euern Bruder traf's, nebst andern

Kostbarkeiten, einzubüſsen (*Er zieht Mariamnens Bild hervor.*)

Dies eu'r Bild; und ich, nicht wissend
Weſs es sey, (bezeugen dürfen
Dies mir alle meine Götter)
Bloſs weil es so reizend blühte,
Wollte, daſs nach ihm ein Maler
Mir ein Bild der Venus schüfe.
Dieses nun, schon anerkannte
Gottheit, da es mich bestürmet
Sah von tödtlicher Gefahr,
(Welcher? darf ich nicht enthüllen,
Weil ich, des Vergehns gedenkend,
Das Verzeihn vergessen würde)
Schützte mich vor ihr, und so,
Daſs, ob Venus gleich bewürkte
Dieses Wunderglück, doch Ihr
Werkzeug war't von diesem Glücke.
Und so hab' ich, zur Vergeltung,
Daſs eu'r Zwischentreten schützte
Vor dem fremden Stahl mein Leben,
Gleiches jetzt an euch zu üben,
Da ihr heut ein fremdes Leben
Wollt vor meinem Stahl behüten.
Leb' eu'r Gatte denn, und lebe

Nicht allein; auch seine Würde
Sey ihm wieder hergestellt!
Und daſs keine Zähre trüben
Mag hinfort eu'r schönes Auge,
Daſs ich nimmermehr euch künftig
Sehn noch hören mag, (die Stimme *(bei Seite.)*
Lügt, die Seele nicht) verfüg' ich
Die Begnad'gung eures Bruders
Und der sämmtlichen Gehülfen
Jenes Aufstands. Und daſs endlich
Nichts dem Flehn und Weinen übrig
Sey zu heischen, geb' ich selbst
Euer Bild euch wieder, Fürstinn;
Denn nicht ziemt sich, es sey mein,
Seit als euer ich's enthüllte.
Nehmet denn! *(Er giebt Mariamnen das Bild.)*

Mariamne.

Des Phoenix Alter
Lebe du!

Tetrarch.

So unverwüstlich,
Als es wünschen mag dies Leben,
Das ich lege dir zu Füſsen,
Und das nun, als dein Geschenk,

Höhern Werth erlangen müsse
Für Mariamne.

Mariamne.

Theurer Gatte!
Vielgeliebter Herr! Wie glücklich
Ist der Tag, da ich dich wieder
Seh' in meinem Arm! O dürfte...
Nein, zu wenig stimmt des Anstands (*bei Seite.*)
Strenge Fordrung zum Gefühle!

Tetrarch. (*für sich.*)

O der glücklichen Entdeckung!
Erstlich, daſs ich nun ergründet,
Wie es mit dem Bilde zuging;
Und dann, daſs man nicht enthüllte,
Was ich hier den Ptolemaeus
Und Philippus hieſs vollführen.

Ptolemaeus. (*für sich.*)

Was bleibt mir zu fürchten noch?
Ihr vorsicht'ger Gang verkündet,
Daſs sie in des Schweigens Kerker
Bannen will der Seele Zürnen;
Und doch sagt man, daſs kein Weib
Ein Geheimniſs kann verhüllen!
Mögen so mir auch die Mittel

Glücken, die ich zugerüstet
Zur Befreiung meiner Livia!
Kunde gab ihr schon der Hüter,
Der mir heimlich diese Nacht
Oeffnen soll des Zimmers Thüre,
Um die Arme zu befrei'n.

Octavianus. (*zu den Seinigen.*)

Schlagt mein Zelt auf; denn nicht früher
Denk' ich in Jerusalem
Einzuziehn, bis ich verfüget
Kaiserlichen Siegsempfang. —
Du, der Schönheit Wunderblüthe! (*bei Seite.*)
Wozu half mir, dich zu finden,
Fand ich nur, um einzubüſsen?

Mariamne.

Bis an dein Gezelt begleiten
Wir dich alle.

Tetrarch.

Mir gebührt es,
Dem Verpflichtetsten von allen,
Daſs zuerst mein Ruf dich grüſse:
Leb', Octavianus!

Chor. (*mit Begleitung der Musik.*)

Lebe!

Dafs dir im Ostgefilde
Zum Kranz des Oelzweigs Milde
Sich mit des Lorbeers heil'ger Pracht verwebe!
Leb', Octavianus, lebe!

(Mit dieser Wiederholung gehen Alle ab, bis auf **Polydor** *und zwei* **Soldaten.**)

Erster Soldat.

Warum, da ihr doch begnadigt
Seyd, geht ihr nicht mit dem Fürsten
Und bezeugt ihm, wie die Andern,
Euern Dank?

Polydor.

Weil's mich nicht lüstet;
Denn solch einen Hauptbetrug,
Wie man heut an mir verübte,
Uebte man ja kaum, bei'm Bacchus!
Nicht sag' ich, an einem Türken,
Sondern kaum an einem Kapphahn,
Der doch jenem weicht an Würde,
So wie einem, der ein Mensch ist,
Weicht, der's erst zu seyn sich rüstet.

Erster Soldat.

Was für ein Betrug?

Polydor.

War't ihr's nicht,
Der mir unterwegs verkündigt,
Daſs man hier mich würde hängen?

Erster Soldat.

Ja, ich sagt's.

Polydor.

Und wie erfüllt sich's?
So am ganzen Volk, das schon
Eingeladen war, zum Lügner
Mich zu machen, ist das recht?
Ist das Kinderspiel um Nüsse?
Kommt, mein Herr, daſs man euch hänge!
Geht, mein Herr, ihr seyd entsündigt!
Was nun sagt man wohl von mir,
Als, ich sey ein grober Lümmel
Und der lumpigen vier Heller
Für den Strick nicht werth? Und über
Dieses noch: Ist ein Gehängter
Nicht Goldpüppchen aller würd'gen
Alten Frau'n, die um ihn weinen?
Wär' es denn nicht unvernünftig,
Kein Goldpüppchen seyn zu wollen,
Auch nur auf ein Virtelstündchen?

Und der Aufwand von viertausend
Mienen, den ich macht', und drüber,
Um die für den Weg zu wählen,
Wenn man mich zum Galgen führte,
Wozu hilft er nun? Und dann:
Was wohl sagen nun die Krüppel,
Die auf meine Thaten schon
Gassenhauer zugerüstet?
Drum, am Galgen muſs ich sterben,
Denn die Ehre geht mir über
Alles; und, ihr Herrn, ich thu's,
Mag's euch noch so sehr betrüben.
Spaſs ist solch ein Hochverrath,
Hört man nur den Herold brüllen:
Dieser Lohn trifft diesen Menschen
Hier, als nachgemachten Fürsten!

Erster Soldat.

Fort, du Narr!

Zweiter Soldat.

Der Kerl ist toll.

Polydor.

Sucht euch besser auszudrücken;
Denn nicht toll ist, noch ein Narr,
Wer Verstand wie meinen führet.

Zweiter Soldat. (*zum ersten.*)

Komm, und laſs den Narren laufen!

Polydor.

Hängen soll man mich, und müſst' ich
Mich darum mit meinem Vater,
Oheim und Groſsvater prügeln.
Und um jetzt der ganzen Welt
Darzuthun zur vollen Gnüge,
Daſs die Schuld an mir nicht liegt,
Will ich lauten Ruf's verkünden:
Dieser Lohn trifft diesen Menschen
Hier, als nachgemachten Fürsten!

Erster Soldat.

Nun, bei'm Teufel . . .

Polydor.

Wollt ihr drohen?

(*Sie gehen auf einander los.*)

Aristobulus tritt auf.

Aristobulus.

Polydor, welch ein Getümmel?

Zweiter Soldat.

Es ist nichts.

Polydor.

Vielmehr sehr viel.

Aristobulus.

Sprich, was giebt es?

Polydor.

Ein Erkühnen,
Ein höchst unwürdig Verfahren,
So man gegen dich verübte;
Denn mich, der doch eben du war,
Dachten die hier aufzuknüpfen.
Und mir konnt's doch nicht geschehn;
Denn ich war nicht Ich, zum Glücke,
Weil ich deine Rolle spielte.

Aristobulus.

Haben sie an mir gesündigt,
So verzeih' ich die Beleid'gung,
Damit du nicht Klage führest. —
Wo hält sich der Kaiser auf?

Erster Soldat.

Im Gezelt.

Aristobulus.

Zu ihm verfügen
Will ich mich, und für dies Leben
Danken seiner Huld und Güte.

Polydor.

Nun, von jetzt an weiſs ich doch,
Welche Roll' ich spielen müsse.

(*Alle ab.*)

Zimmer im Palast des Tetrarchen.

Der Tetrarch, Mariamne *und ihre Frauen treten auf.*

Tetrarch.

Seit du mir verliehn ein Leben,
Das ich theu'r erkauft auf Kosten
Einer Schmach, die ich verschweige,
Einer Drangsal, die mich foltert,
Bist du, ringend deine Hände,
Oeffnend deines Auges Bronnen,
Bleich die Farbe deiner Wangen,
Stockend deines Busens Odem,
Bis in den Palast geschritten
Und in dies zumeist verborgne
Seiner Zimmer. Sprich, was ist dies?
Sieh, die Wohlthat wiederfordern,
Und so schnell, das ziemet schlecht
Dem, der wohlthut. Laſs den schroffen
Sinn nicht gleichen jenem Thiere,
Das, die labungsreichen Wogen
Eines Quells vergiftet sehend

Von der Natter, sie im frommen
Mitleid trübt, daſs nicht der Wandrer
Davon trinke, der, erschrocken,
Weil er sieht getrübt das Silber,
Das mit schmeichlerischem Tone
Ihn einlud, Krystall zu trinken
Aus dem engen Kelch von Golde,
Fluchet jenem Thier, unkundig
Seiner Gunst. So ich, beklommen,
Zweifelnd, danke nicht ein Leben,
Das mit Schmach mir wird geboten;
Denn der trübet seine Wohlthat,
Welcher sie umhüllt mit Grollen.

Mariamne. (*zu den Frauen.*)

Jetzt sind wir in dem bestimmten
Zimmer; euch entfernen sollt ihr.
Du, halt' offen diese Thüre, (*zu Sirenen.*)
Während jene dort verschlossen
Bleiben soll.

(*Die Frauen gehen durch eine der Nebenthüren ab; Sirene verschlieſst die Hauptthür und folgt den Frauen.*)

Tetrarch.

Was ist dies? Himmel!

Mariamne.

Nun sind wir ganz abgesondert.

(Sie betrachtet den Tetrarchen mit spähenden Blicken.)

Tetrarch.

Wonach schaust du?

Mariamne.

Nach dem Dolch,
Der von meiner eilevollen
Lebensuhr die Unruh war.

Tetrarch.

Hart bedrängt von einer grofsen
Fährlichkeit, verlor ich ihn.

Mariamne.

So vernimm mich jetzt.

Tetrarch.

Ich horche.

Mariamne.

Wohl gedachtest du, o feiger
Liebender, o mitleidsloser
Gatte, Blutiger, Grausamer,
Falscher, Schaamloser und Toller!
Wohl gedacht'st du, als ich dort
Jenen Herrscher alles Volkes,

Jenen edelmüth'gen Römer,
Jenen krieg'rischen Heroen,
(Dessen Leben sey der Phönix,
Der auf seinem heil'gen Throne
Wird geboren, lebt und stirbt,
Vater seiner selbst und Sprosse)
Als ich diesen, seufzend, ächzend,
Bat, dein Leben zu verschonen,
Dacht'st du, es sey Mitleid, Liebe,
Was zu solcher That mich sporne.
Aber nein! nicht Mitleid, nicht
Liebe war's; vielmehr des Zornes
Leidenschaft, und Rachgier, weil
Andre Mittel, andre Formen
Es nicht giebt, ein undankbares
Herz zu zücht'gen, als, ein solches
Zu bezahlen mit Wohlthaten,
Wenn es kränkt mit bitterm Hohne;
Denn wohlthun dem Undankbaren,
Heiſst nicht wohlthun, sondern foltern.
Nicht demnach um dich zu schützen
Vor dem Gift, das dich bedrohte,
Trübt' ich die krystallne Flut,
Von dem Einhorn Mitleid borgend;

Vielmehr, dafs du trinken mögest,
Trübt' ich sie durch falsches Locken
Und verfuhr als Widerspiel
Von der Huld des mitleidsvollen
Thier's, weil jenes hielt in Staub
Seine Wohlthat still verborgen,
Ich in Schmeichelei'n die Kränkung;
Siehe, wie wir beid' uns sondern:
Jenes dort entgoldet Mitleid,
Wie ich Grausamkeit vergolde.
Nicht zu meiner Rache gnügte,
Sterben dich zu sehn, erwog ich,
Dafs der Tod im Leiden letztes
Ziel ist aller Erdgebornen;
Doch dich leben sehn, verabscheut,
Tief gekränkt, von Schmerz gefoltert.
Denn für einen Undankbaren
Giebt es keine qualenvoll're
Straf', als die, sich von dem Wesen
Sehn verschmäht, von dem er sonsten
Sich geliebt sah; wer bis dahin
Kommt, wie lebt, wie lebt ein Solcher?
Ueberdies, um meinetwillen,
Meiner Ehre, meines Stolzes,

Bat ich für dein Leben, bergend
Jenen Grund von meinem Grolle;
Denn wer Ich bin, liegt vor Allen,
Und wer Du, vor Einem offen,
Und nicht kann Gewinn bei Einem
Für Verlust bei Allen lohnen.
Um dein Leben bat ich, ja!
Damit du erfahren solltest,
Mir sey kund, dafs du im fernen
Lande meinen Tod verordnet.
Dieser Brief, die Unterschrift
Mag's bezeugen. Wie erschrocken
Schauest du ihn an, ein lebend
Bild von Schnee und Blei geworden!
Er kam bis zu mir, und nicht
Brauchst du mühsam zu erforschen,
Wie's geschehen; denn die Erde,
Sehend, welche Strahlenkrone,
Welche Schönheit sie verdanke
Jenem hellkrystallnen Globen,
Den im Runde theilt der Mond,
Den im Kreis' erhellt die Sonne,
Sagt' ihm zu, nichts ihm zu bergen
In dem Dunkel ihres Schoofses;

(Sie zieht den Brief des Tetrarchen hervor.)

Weil der Himmel selbst, obwohl
Himmel, Zins für Wohlthat fordert,
Bist du, (Athem, steh mir bei!)
Du, (bei'm ersten Hauche stock' ich,
Mich erstickt der Seufzer Drängen,
Mich ertränkt der Zähren Woge)
Du, Jerusalems Tetrarch?
Du, von jenem Stamm ein Sprosse?
O wie Recht hat, wer dich nennt
Einen niedern, ehrenlosen
Idumäer, der da stammt
Von Barbaren! Welcher Probe
Braucht's, als deiner Eifersucht,
Schandbar, so wie unbesonnen?
Welches Scheusal, noch so schrecklich,
Welches Raubthier, noch so zornig,
Welcher Vogel, noch so treulos,
Welcher Wilde, noch so trotzig,
Tödtet sterbend? Vielmehr hört' ich
Wohl vom Menschen, Raubthier, Vogel,
Dafs sie sterbend Leben schenken.
Sag's die Viper dort mit hohlem
Angstschrei, die ihr Eingeweide
Aufbeifst und sich selber mordet

Nach und nach, bis sie aus Einem
Leib viel Leben hat geboren.
Sag's der Vogel, der die Brust
Zeiget vielfach aufgeborsten,
Und für seiner Jungen Leben
Bringt sein eignes Blut zum Opfer.
Sag' es denn der Wilde, der,
Bietend seine Brust der offnen
Todsgefahr, auf seinen Rücken
Nimmt sein Weib, und, zärtlich sorgend,
Wird zum Schilde für ihr Leben
Gegen Blei- und Pfeil-Geschosse.
Doch du, mehr als alle schrecklich,
Doch du, mehr als alle zornig,
Doch du, mehr ein Wilder endlich,
Nicht nur quälest, nicht nur folterst
Du ein Wesen, das du liebst:
Auch nicht lassen selbst im Tode
Willst du, Geiz'ger, den Besitz;
Recht so wie der Habsuchttolle,
Der, verliebt in seinen Reichthum,
Heischt, man soll, wann er gestorben,
Ihn mit seinem Schatz begraben,
Daſs kein Andrer den bekomme.

Ich nehm' an, daſs heft'ge Liebe,
Ich nehm' an, daſs des Gebotes
Grund war Eifersucht; denn nichts
Lassen will ich, was dir fromme:
Aber wer hat sterbend, sprich!
Je aus Habgier oder Vorsicht
Schon in dieser Welt Zurüstung
Für die andre Welt getroffen?
Ist das Leben eine Blume,
Jedem Hauch schon unterworfen,
Der dem Athemzug des Südes,
Dem Geseufz des Wests entflogen,
Und erlischt, mit ihm zugleich,
Alles, was wir hier genossen,
Hier gesehn: o welcher Irrthum
War es dann, der dich verlockte,
Eifersücht'ger Thor! dem Grabe
Hab' und Schätze zu verordnen?
Welch ein Werk der Lieb' ist das?
Und da aus so sichrer Probe
Klar hervorgeht, daſs mein Herz
Ruhiger und schmerzenloser
Lebt, verabscheut, als geliebt,

Sey von heut an meine Sorge,
Dir zum Abscheu mich zu machen.
Denn obwohl ich könnt', auch ohne
Dies, dich fliehn, und glücklicher
In den fernsten Regionen,
Wohin kärglich nur versendet
Ihrer Strahlen Licht die Sonne,
Oder wo sie mit Verschwendung
Brennet auf den Sand von Golde,
Leben ohne dich, mit mir:
Soll die Welt doch nicht von solcher
Trennung schwatzen; und dies bleibt
Zwischen dir und mir verborgen.
Nie in dein- und meinem Leben
Sollst du sehn mich ohne Grollen,
Nie mich sprechen ohne Klagen,
Nie mich hören ohne Vorwurf,
Schau'n die Lippen ohne Seufzer,
Schau'n die Augen ohne Tropfen;
Und hier dieser dunkle Schleier,
Stets mein Angesicht umflorend,
Wird mich hindern dich zu sehn,
Weil ich, statt des Fürstenpompes,

Wähl' auf ewig diese Trauer.
Und in diesem Theil des Schlosses
Leb' ich nun mit meinen Frauen,
Ew'ge Wittwenschaft gelobend;
Und nie sollst du dich ihm nahn,
Sonst (den Göttern sey's geschworen!)
Stürz' ich von der höchsten Zinne
In das feuchte Grab der Wogen
Mich hinab, daſs ich mein Elend
Berg' im tiefen Meeresschooſse.
Und nicht folge! Denn es macht
Mich dein Anblick so beklommen,
Deine Nähe mich so ängstlich,
Deine Stimme so erschrocken,
Daſs ich glaube, schon erfüllt
Jenes kund'gen Astrologen
Ausspruch sich an mir. Und sagt' er,
Daſs dein Dolch, der wundervolle,
Und der Erde gröſstes Scheusal
Mich bedrohen, so erprob' ich,
Es sey wahr; denn folgst du mir,
Flieh' ich vor dem Tod zum Tode,

Ob dein Dolch, ob mich das Meer,
Dieses gröſste Scheusal, morde.

(*Sie geht durch die Seitenthür ab und verschlieſst sie hinter sich.*)

Tetrarch.

Bis so weit, so weit verstand
Mich des Schicksals Wut zu treiben!
Jenes Schreiben selbst, das Schreiben,
Das ich durch Philippus Hand
Ptolemaeen übersandt,
Hat Mariamne? Bittre Noth!
Und sie, (welch Geschick mir droht!)
Strafend mein zu grausam Streben,
Fristet tückisch mir mein Leben,
Um zu fristen meinen Tod.
Zwar nicht klag' ich an den Plan
Zu so grausam strenger Flucht;
Wohl verdient's die Eifersucht!
Wohl verdient's der Liebe Wahn!
Den Verräther klag' ich an,
Jenen Falschen, jenen Frechen.
Doch nicht sein ist das Verbrechen;
Ich bin's, den der Vorwurf trifft.

Dies verdient, wer wagt, in Schrift
Sein Geheimniſs auszusprechen.
Welchen Hülfsweg schlag' ich ein,
Da, in Mitte zweier Plagen,
Ich mich weder kann beklagen,
Noch verschmerzen solche Pein?
Sie besänft'gen? Heuchelschein!
Denn die Wut der Liebe hat
Mich durchflammt in solchem Grad,
Daſs ich, wenn der streng Belehrte
Heut zum Kerker wiederkehrte,
Wiederkehrte zu der That.
Ja, ich will, mit festem Triebe,
Daſs nie, leb' ich oder sterbe,
Sie ein andrer Mann erwerbe.
Harte Kränkung meiner Liebe,
Wenn's ihr auch verborgen bliebe!
Drum nicht ganz hat mich verdrossen,
Was ihr stolzer Sinn beschlossen;
Denn verschlieſst sie diese Zimmer
Jetzt, so bleiben sie auf immer,
Und ohn' Aufsehn, wohl verschlossen.
Selbst verschlieſs' ich diese Thüre

Und nie nah' ich diesem Ort;
Denn ich weiſs nicht, ob ich dort
Neuen Argwohn nicht erführe.
O ich spür' ihn schon, ich spüre!
Denn von ihrem Arm gehalten,
Müſst' ich, bei dem frohen Walten
Solches Glücks, mich selig nennen:
Dann würd' ich mich selbst verkennen
Und für einen Andern halten.
Und mein ruhelos Gemüth,
Längst gewöhnt an Schicksalstücke,
Würde scheu'n vor einem Glücke,
Dem nur Eifersucht entsprüht.
Welche Qual, die mich durchglüht!
Was ist dieses strenge Drohn,
Dessen Grausal, dessen Hohn
Nicht ein Wahn ist eitler Triebe,
Liebe nicht, noch Neid — der Liebe
Und des Lebens frecher Sohn.
Ihm, zum Grau'n der Welt erkoren,
Sind die Töne der Sirenen,
Sind des Crocodiles Thränen,
Basilisken-Augen, Ohren

Tück'scher Nattern angeboren.
Drum, war unter'm Himmelszelt
Nie ein Scheusal gleich gestellt
Dieser furchtbarn Höllenfrucht:
Wahrlich! so ist Eifersucht
Gröſstes Scheusal dieser Welt.

Philippus und Ptolemaeus treten auf.

Philippus.

Herr, wie bringt mein freud'ger Muth
Seinen Glückwunsch dir zum Leben?

Tetrarch.

Dadurch, daſs du dein's gegeben
In die Hände meiner Wut.

Philippus.

Was beging ich?

Tetrarch.

Natterbrut!
Dein Verbrechen liegt am Tage.
Was ward aus dem Schreiben, sage!
Das . . .

Ptolemaeus. (bei Seite.)

Jetzt naht mir das Gericht!

Philippus.

War's für Ptolemaeus nicht?

Tetrarch.

Ja.

Philippus.

So richt' an ihn die Frage.

Ptolemaeus. (*bei Seite.*)

O wie schnell liefs (wehe mir!)
Das Geheimnifs sie entrinnen!

Tetrarch. (*zu Ptolemaeus.*)

Sage, Frevler. . .

Ptolemaeus. (*bei Seite.*)

Was beginnen?

Tetrarch.

Wo der Brief ist, den ich dir
Zugesandt?

Ptolemaeus. (*bei Seite.*)

Nichts fruchtet hier,
Als die Wahrheit zu gestehn. —
Herr, ein Fräulein. . . (*laut.*)

Tetrarch.

Sprich!

Ptolemaeus.

Ersehn
Mir zur Gattinn, treu und züchtig . . .

Tetrarch.

Weiter!

Ptolemaeus.

Auf mich eifersüchtig,
(Wie's der Liebe pflegt zu gehn)
Riſs den Brief mir aus der Hand,
Und. . .

Tetrarch.

Nicht weiter sollst du sprechen,
Sondern büſsen dein Verbrechen. . .
(*Er zieht das Schwerdt.*)

Philippus.

Herr, halt' ein!

Tetrarch.

Durch meine Hand.
(*Er will auf Ptolemaeus eindringen, Philippus hält ihn zurück.*

Ptolemaeus. (*für sich.*)
Thöricht wär' es, hielt' ich Stand;
Flucht soll Rettung mir verleihn.

Philippus.

Freund, entfliehe!

Tetrarch.

— Feiger, nein!
Flögst du auch zur Himmelssphäre,
Sollen dort der Wolken Heere
Zeugen meiner Rache seyn!

(*Er sucht sich von Philippus loszumachen.*)

Ptolemaeus.

Wo bin sicher ich gestellt
Vor dem Wütrich?

(*Er entflieht.*)

Philippus. (*den Tetrarchen loslassend.*)

Herr, bemerke,
Daſs er, fliehend deine Stärke,
Schon enteilt in's nahe Feld,
Wo ihm Octavianus Zelt
Dient vor deinem Zorn zur Wache.

Tetrarch.

Sicher sey für jetzt der Schwache;
Ob ich schon nicht weiſs, nur eben
Einen Augenblick zu leben
Mit der Schmach und ohne Rache.

(*Beide ab.*)

Römisches Lager; Zelt des Octavianus.

Octavianus sitzt in nachdenkender Stellung, Ptolemaeus tritt eilig hinein.

Octavianus. (*aufstehend.*)

Mensch, der blindlings und verstört,
Bleichen Angesichts, und dräuend
Mit der Hand am Schwerdt, zu treten
Wagt in meines Zeltes Räume,
Da ich Allen doch gebot,
Mich allein mit meinen Träumen
Hier zu lassen: wenn vielleicht
Auf Verrath dein Kommen deutet,
Gute Zeit hast du getroffen;
Worauf harrst du? (*Er tritt dem Ptolemaeus entgegen.*)

Ptolemaeus.

Weile! Säume!
Denn was diesen Schritt mir abzwingt,
Ist Verrath nicht, sondern Treue.

Octavianus.

Wer denn bist du?

Ptolemaeus.

Ein unsel'ger

Sohn des Krieges, doch, zum Zeugniſs
Daſs ich nicht unrühmlich diente,
Aufgestiegen bis zum Häuptling
Von der Leibwacht des Tetrarchen,
Der, abwesend, mir das Steuer
Sions anvertraut.

Octavianus.

Was willst du?

Ptolemaeus.

Nichts für mich, den hart Bedräuten;
Retten will ich Mariamne,
Der ich diene stolz und freudig.

Octavianus.

Gut ist dein Empfehlungsbrief;
Sey es, was es sey: sprich schleunig!

Ptolemaeus. (*bei Seite.*)

Livia, um dich zu befreien,
Keinerlei Gefahren scheu' ich;
Und die Wahrheit selbst, zur List
Macht für dich sie dein Getreuer. —
Der Tetrarch war für die schöne (*laut.*)
Gattinn so vom Liebesfeuer
Tief durchflammt, daſs er an sich

Die Erfahrung wollt' erneuern,
Daſs, wenn Zärtlichkeit und Gunst
Bis zum Uebermaaſs sich häufen,
Dann auch, mit des Glückes Sinken,
Sich in Schmerz verkehrt die Freude.
Sehend nun, daſs schon der Tod,
Nach dem Richterspruch, ihm dräue;
Sehend, daſs du, von dem Anblick
Mariamnens wie betäubet,
Sie in zwei Gemälden liebtest
(Dieses ward von einem Freunde
Mir erzählt): beschloſs er grausam,
Mir handschriftlich anzudeuten,
Daſs ich, der ich hier am nächsten
Sie umgab von seinen Leuten,
Sie vergiften sollt' und tödten.
Und nun, da er lebend heute
Und bei dir sie sah, erwuchs
Ihm die Eifersucht so schleunig
(Wähnend, daſs du ihrenthalben
Gen Jerusalem gesteuert),
Daſs er, statt für seines Lebens
Rettung Dank ihr zu bezeugen,

Nach der Ankunft im Palast,
Sie im Innern des Gebäudes,
In die dunkelsten Gemächer
Einschloſs, und, von ungeheurer
Wut entflammt, mich wollt' ermorden,
Weil ich jene nicht gemeuchelt.
Ihm entfliehend, komm' ich her,
Dir zu melden ohne Säumniſs,
Daſs Mariamnen deinethalb
Furchtbare Gefahren dräuen;
Denn nicht sicher ist ihr Leben,
Weil gewiſs, wer solchen Gräuel
Abwesend befahl, anwesend
Selbst ihn zu vollziehn nicht säumet.
Da du Caesar bist, o Herr!
Der des Ruhms so viel gehäufet,
Daſs an Federn es und Zungen
Fehlt zu deiner Siege Zeugniſs:
So entreiſse sie der Macht
Des Tyrannen, und erneue
Jetzt der Sonn' ihr schönstes Abbild,
Der Auror' ihr schönstes Leuchten,
Der Erd' ihre schönste Sonne,
Und dem Himmel. . .

Octavianus.

Schweig! Vergeude
So viel Worte nicht; hör' auf!
Denn dein Flehn kränkt meine Treue.
Wie? Bedräuet Mariamne?
Und gar meinethalb bedräuet
Von so groſser Noth? Was wart' ich?
Nicht Ich bin ich, geb' ich heute
Nicht für sie mein Leben. Eilen
Will ich... Doch mehr Vorsicht däucht mir
Noth; nicht gut ist's, daſs die erste
Flücht'ge Botschaft mich so schleunig
Fortreiſs', und zumal, da sehr
Rathsam ist, all' diesen Leuten
Miſszutrau'n. — Sieh wohl zu, Krieger,
Ob du Wahrheit mir bezeugest.

Ptolemaeus.

So sehr, daſs ich in den Thurm,
Wo gefangen die gebeugte
Fürstinn weilt, dich führen will,
Um dich selbst zu überzeugen
Durch den Anblick, wann die Nacht
Ihre Schatten rings verstreuet.

Octavianus.

Wie? Selbst in den Thurm?

Ptolemaeus.

Ja, Herr;

Denn ich habe . . .

Octavianus.

Sag' es schleunig!

Ptolemaeus.

(Zu wie Manchem mir die Liebe
Dient!) Den Schlüssel mir erbeutet
Hab' ich, zu dem Park; und wenn
Du beargwohnst meine Treue,
So nimm deine Wachen mit dir
Und umzingle das Gebäude,
Daſs, gelangst du bis zu ihr,
Du bei jeglichem Eräugniſs
Ihr Errettung, dir Vertheid'gung
Sichern magst durch deine Leute. —
Und ich sichre Livia's Leben; *(bei Seite.)*
Denn gewiſs, wenn alle Räume
Dort sich füllen mit Verwirrung,
Kann ich ihre Flucht beschleun'gen.

Octavianus.

Da du so die Zweifel lösest,
Glaub' ich alles. Und sey's Treue,
Sey's Verrath: um dich zu sehn,
Mariamne! geh' ich freudig;
Und errett' ich dich, so gönne
Liebe mir des Dankes Beute!

(*Beide ab.*)

Saal im Palaste des Tetrarchen, im Hintergrunde ein Vorsaal, dessen Thüren geöffnet sind. Es ist Nacht; auf einem Tische stehen brennende Lichter. Mariamne tritt auf, begleitet von ihren Frauen, welche Putzkörbe tragen.

Mariamne.

Laſs mich sterben!

Sirene.

Dieser Noth,
Dieses Grams unsel'ge Dauer
Ist mehr Wahnsinn noch, als Trauer,
Und noch mehr, als Wahnsinn, Tod.

Mariamne.

Mich bedroht
So ergrimmt des Schicksals Tücke,

Dafs sie mir den Tod verwehrt,
Wohl belehrt,
Wie die Mild' in diesem Stücke
Nur die Grausamkeit vermehrt.

Arminda.

Da im Garten du so lange
Weiltest, fliehend Bett und Schlummer,
So verstatte nun dem Kummer
Stillstand von so hartem Drange.

Mariamne.

Mir ist bange,
Dafs der Schlummer nicht vom Leiden
Mich wird scheiden;
Doch dafs ihr nicht Strafe duldet
Dessen, was ihr nicht verschuldet,
So beginnt mich zu entkleiden.

(Die Frauen entkleiden Mariamne und legen Schmuck und Kleidungsstücke in ihre Körbe.)

Sirene.

Willst du, während wir die Schlingen
Lösen diesem goldnen Haar,
Dessen Glanz mit Neid fürwahr
Mufs die Sonne selbst durchdringen,

Daſs mein Singen
Dich erheitern mag?

Mariamne.

O nein!
Mir gedeih'n,
Um zu lindern dieses Sehnen,
Töne nimmer, sondern Thränen.

Sirene.

Aus der Dinge Zweck und Seyn
Zog ein Weiser einst die Lehre,
Daſs Musik zu jeder Zeit,
Wie des Frohen Fröhlichkeit,
So des Traur'gen Trauer mehre.

Mariamne.

Wenn dies wäre,
Singe; doch daſs mir's die Schmerzen
Mehr' im Herzen.

Sirene.

Wohl! mein Lied hat diese Macht;
Es ist alt, und nicht erdacht
Um den Kummer wegzuscherzen: (*Sie singt.*)
Komm, o Tod! doch komm so leise,
Daſs es nicht bemerkt die Brust;

Damit nicht des Sterbens Lust
Mich zurück in's Leben weise.

Mariamne.

Holde Weise!
Sehnsucht, die ich längst empfand!
Wer erfand
Dieses Lied?

Sirene.

Ich weiſs es nicht;
Zufall spielte dies Gedicht
Mir mit andern in die Hand.

Mariamne.

Mit mir wiederholen muſst
Du noch einmal diese Weise.

Beide. (*singend.*)

Komm, o Tod! doch komm so leise,
Daſs es nicht bemerkt die Brust.

Mariamne.

Unbewuſst
Ziehn mich fort der Töne Kreise;
Gram, o weise
Immer neu mir den Verlust!

Beide. (singend.)

Damit nicht des Sterbens Lust
Mich zurück in's Leben weise.

Octavianus und Ptolemaeus erscheinen im Vorsaal.

Ptolemaeus.

Schreitend in der nächt'gen Stille
Durch der Schatten schwarzes Dunkel,
Drangst du hieher durch den Garten,
Um die Zeit, da sie zur Ruhe
Sich in ihr Gemach zurückzieht.

Octavianus.

Deine Wahrheit, noch ihr Dulden,
Nicht bezweifl' ich's mehr, da hier
So allein, im Trauerschmucke,
Sie verweilt. Wart' an der Pforte,
Indeſs ich hier untersuche,
Ob es Zufall ist, ob Bosheit;
Einer macht ja des Tumultes
Weniger.

Ptolemaeus.

Ich warte dort
Mit den Leuten, die zum Schutze
Dir auf jeden Fall gefolgt sind. *(ab.)*

Octavianus.

So macht mich ihr Anblick trunken,
Daſs ich nicht zu sagen weiſs,
Ob dies Freud' ist oder Kummer.

Mariamne.

Singe noch einmal, Sirene,
Weil der Inhalt so mir zuspricht.
Laura, schlieſse du die Thüren.

Sirene.

Gern gehorch' ich deinem Wunsche. *(Sie singt.)*
Komm, o Tod! doch komm so leise. . .

Laura.

Und so thu' auch ich, denn hurtig
Schlieſs' ich diese Thüren.

(Indem sie die auf den Vorsaal gehenden Thüren verschlieſsen will, tritt Octavianus hervor.)

Octavianus.

Nein,
Thu' es nicht; denn wer kann dulden,
Ohne Licht und Sonne, doppelt
Blind zu seyn?

Laura.

Wer ist's? Wer ruft hier?

Weh mir Armen!

Mariamne.

Was ist dies?

Laura.

Ich sah einen tief vermummten

Mann, der diesen Ort betrat.

Mariamne.

Hier ein Mann?

Octavianus. (für sich.)

Mich nennen muſs ich.

Mariamne.

Rufet!

Sirene.

Ich vermag es nicht,

Denn mir stockt der Hauch im Munde.

Laura.

Noch ich, denn ich athme kaum.

Arminda.

Noch ich, denn ich flieh' in Furchten.

(Die Frauen lassen Putzkörbe und Kleidungsstücke fallen, und entfliehen.)

Mariamne.

Fliehen will auch ich.

Octavianus. (*enthüllt sich und hält sie zurück.*)

Verweilet,
Und entfernt die Furcht vom Busen!
Nicht zu kränken, euch zu dienen,
Sucht' ich euch in dieser Stunde.

Mariamne.

Ihr, Herr? Aber wie? Da ich. . .
Hier. . . jetzt eben. . .

Octavianus.

Wer, gezwungen,
Euch geliebt, eh' er euch sah,
Kann, da er euch sah, vermuth' ich,
Nie aufhören euch zu lieben.

Mariamne.

Nicht dem Caesar, nicht Augusten
Ziemt ein solches Wort.

Octavianus.

Es ziemt;
Denn mich trieb, euch aufzusuchen,
Mehr eu'r Leid, als meine Neigung,
Eure Noth mehr, als mein Nutzen.

Ich erfuhr, daſs ihr in Händen
Eines wilden, unbefugten
Herrschers seyd, und ausgesetzt
Der Gefahr ruchloser Unbill,
Die mit eigner Hand vollziehn wird,
Was sie fremder angemuthet.
Um eu'r Leben zu beschützen,
Komm' ich her.

Mariamne.

Mein Mund verstummte,
Da ich euch hier sah; euch hörend,
Will ich ihn zur Red' ermuntern,
Um nur dies euch kund zu thun,
Daſs ein schändlicher, verruchter
Bösewicht euch den Gedanken
Solcher Unthat aufgedrungen.
Mein Gemahl ist mein Gemahl;
Und ermordet mich sein Unrecht,
Mordet mich das meine nicht,
Und mein ist's, wend' ich zur Flucht mich.
Ich bin sicher, und ihr seyd
Schlecht belehrt von meinem Kummer.
Und wenn ich auch nicht es bin,

Wenn ein grauser Dolch mich umbringt.
Tödtet nicht mein Unrecht mich,
Sondern mein entschiedner Unstern;
Und gewiſs, für minder elend
Acht' ich, wer da stirbt unschuldig,
Als wer schuldig lebt, ein Ziel
Von des Pöbels Lästerungen.
Drum, soll irgend eine Gunst
Ich euch danken, so ersuch' ich
Um die gröſste, daſs ihr gehet.

Octavianus.

Wohl, ich thu's, wenn ihr mit guter
Ueberlegung, wie dem ersten,
Gnügt auch meinem zweiten Wunsche:
Ich besaſs ein Bild von euch,
Dessen hohem Reiz (nicht wuſst' ich
Weſs es sey) ich menschlich weihte
Der Anbetung Huldigungen.
Um Verdacht zu heilen, saht ihr,
Gab ich's euch, als ich erkundet,
Euer sey's; und da ich's bloſs
Aufgeopfert euch zum Nutzen,
Fodr' ich wohl mit Recht es wieder.

Mariamne.

Nein; denn eins ist, was unschuld'ger
Zufall, andres, was der Wille
Füget; und in diesen Gluten
Würd' ich meine Hand verbrennen,
Merkt' ich am geringsten Zucken,
Daſs sie auch nur ein'ge Lust
Je zur Wiedergab' empfunden.

Octavianus.

Nimmermehr! Denn wehren würd' ich
Dieser Hand, zu nahn den Gluten,
Und so hindern eure That.

(Er will ihre Hand ergreifen; sie entreiſst sie ihm.)

Mariamne.

Eu'r Erkühnen ist höchst unrecht.

Octavianus.

Höchst gerecht ist mein Verlangen.

Mariamne. *(reiſst ihm den Dolch von der Seite.)*

Eher (trauet meinem Schwure!)
Will mit euerm eignen Dolch,
Der in meiner Hand schon funkelt,
Ich durchbohren meine Brust.

Octavianus.

Weib, halt' ein! Denn alle Pulse
Stocken mir bei diesem furchtbarn
Nachbild einer Schreckensstunde,
Die ich einst erlebt.

Mariamne.

Dies Schrecken,
Diese günst'ge Furcht benutzend,
So der Anblick dir erregt,
Flieh' ich fort, mit dem blutdürst'gen
Dolch auf meiner Brust.

(Indem sie die Spitze gegen ihre Brust kehrt und sich entfernen will, erkennt sie den Dolch als den des Tetrarchen.)

Doch, Himmel!
Ist's nicht er, der wild, mordlustig,
Mich bedroht? Vor zweien Feinden
Flieh' ich jetzt mit stärkerm Grunde.

(Sie wirft den Dolch weg und entflieht.)

Octavianus.

Halt! Vernimm mich! *(Er folgt Mariamnen.)*

Der Tetrarch tritt auf.

Tetrarch.

Wer, als Räuber

Seines sichern Eigenthumes,
Muſste je im eignen Hause
Seinen Schatz verstolen suchen?
Noch nicht öffnete die Sklavinn!
Und hier mess' ich mit unmuth'gen
Schritten diesen Raum, bei'm nächt'gen
Dämmerlicht, deſs karges Funkeln
Grau'n andeutet — um so mehr,
Da ich jetzt bei seinem dunkeln
Schimmer sehe rings den Boden
Mit zerstreutem Weiberschmucke
Wie besät. Ha, was ist dies?
Zeige nicht, Vernunft, den Schluſs mir,
Daſs ein Schiff, wenn's seine Waaren
Wirft in's Meer, vom Sturme duldet,
Daſs ein Haus, wenn's sich entäuſsert
Des in ihm enthaltnen Gutes,
Sich in Feuersnoth befindet.
Denn nicht zweifl' ich an dem Sturme,
Noch am Brande, weil ich hier
Wog' inmitten zweier Fluten,
Starr' inmitten zweier Flammen,
Da sich gegen mich verbunden,

Seufzer, mich in Grund zu senken,
Rauch, mir Thränen zu entpumpen.
Sind hier die zerstreuten Stücke
Nicht des königlichen Schmuckes
Hehre Trümmer? Und ist dies
Jener Dolch nicht, der blutdurst'ge,
Der Gestirne Compaſsnadel
Und Schreibgriffel ihres Buches?

(*Er nimmt den Dolch auf, den Mariamne weggeschleudert.*)

Ist's nicht der, den ich in Caesars
Händen lieſs? Ja! Wer denn trug ihn
Her zu weggeworfnem Schmuck?
Doch warum dies untersuchen?
Ist Einbildungskraft nicht Henker
Derer, die dem Argwohn huld'gen?
Zu spät, Eifersucht, zu spät
Kamen wir! Denn wohl vermuth' ich,
Daſs, wer so verstreut die Beute,
Schon gefeiert hat Triumphe.
Ist beglückt der Unglücksel'ge,
Der, daſs er es sey, nicht wuſste:
Dann unselig der Beglückte,

Der, ohn' es zu seyn, in Ruhe
Es geglaubt! Und weil mich selbst
Giebt in meine Hand mein Unstern,
Will ich sterben, eher. . .

(*Er hebt den Dolch, um sich zu erstechen.*)

Octavianus (*hinter der Scene.*)

Warte!
Weile!

Tetrarch.

Doch wen hör' ich rufen?

Mariamne tritt auf, Octavianus verfolgt sie.

Mariamne.

Nein, vergebens! Denn bevor
Dieses du erlangst. . . (*Sie erblickt den Tetrarchen.*)
Was muſs ich
Sehen! Allgerechter Himmel!

Tetrarch.

Mich durchschauert's!

Octavianus.

Mich umdunkelt's!

Mariamne.

Mich umdunkelt's und durchschauert's!

Denn hier, an dem offnen Schlunde
Doppelter Gefahr — nicht weiſs ich
Was ich lasse, was ich thue,
Was ich meide, was ich wünsche,
Was ich finde, was ich suche;
Denn stets drohet mir Gefahr,
Wähl' ich Bleiben, oder Flucht mir.

Tetrarch.

Da du flohst, soll meine Brust
Werden deiner Ehre Schutzwehr.

Octavianus.

Fürchte nichts, denn deinem Leben
Dient zum Schilde meine Brust hier.

Tetrarch. (*zu Octavianus.*)

Thue denn, was du versprichst.

(*Er zieht das Schwerdt.*)

Octavianus. (*zieht gleichfalls.*)

Du sollst sehn, ob ich es thue.

(*Sie fechten.*)

Mariamne.

Wehe mir! Um zu entgehn
Diesem Kampf, recht oder unrecht
Sey er, lösch' ich aus die Lichter.

(*Sie löscht die Lichter aus.*)

Tetrarch.

Wo verbirgst du dich, höchst schuld'ger
Caesar?

Octavianus.

Nicht verberg' ich mich.

Tetrarch.

Ist vergeblich doch mein Suchen!

Mariamne.

Halt, Gemahl! Ich Unglücksel'ge!
Weh!

Octavianus.

Von meinem mächt'gen Schwunge
Stirb, Verräther! (*Er schlägt dem Tetrarchen das Schwerdt aus der Hand.*)

Tetrarch.

Wenn das Schwerdt
Mir entfiel, so stirb, Verruchter,
Jetzt durch diesen Dolch!

(*Er stöſst mit dem Dolche nach dem Octavianus, trifft aber Mariamne.*)

Mariamne. (*zu Boden sinkend.*)

Ich Arme!
O erbarmt euch mein, ihr guten
Götter, denn hier sterb' ich schuldlos!

(*Sie stirbt.*)

Octavianus.

Welcher Ton!

Tetrarch.

Welch ängstlich Rufen!

Octavianus.

Rächen will ich sie!

Ptolemaeus und *Soldaten* treten auf.

Ptolemaeus.

Hinein!
Daſs wir steuern dem Tumulte.

Die Frauen eilen mit Lichtern herbei.

Die Frauen.

Naht euch alle!

Livia tritt auf.

Livia.

Bei so groſsem
Aufruhr, lös' ich mich vom Drucke
Meiner Haft.

Aristobulus, Philippus und Polydor treten auf.

Aristobulus und Philippus.

Herr, was ist dies?

Polydor.

Ei, die Amnestie benutzte
Mariamne nicht, wie ich.

Octavianus.

Tödten will ich diesen blut'gen,
Wilden, grausamen Barbaren,
Der die reinste Sonn' umdunkelt.

Tetrarch.

Nicht ich gab ihr ja den Tod.

Alle.

Wer denn sonst?

Tetrarch.

Ihr eigner Unstern;
Denn da Eifersucht sie tödtet,
Blut'ge Mörderinn der Tugend,
Stirbt sie von der Hand des gröſsten
Scheusals auf dem Erdenrunde.

Aristobulus.

Eifersucht, das gröſste Scheusal
Warst du stets!

Tetrarch.

Um mich dem Fluche
Fremder Rache zu entziehn,
Räch' ich selbst mich an dem Schuld'gen,
Suchend von des Thurmes Zinnen
Mir ein Grab im Meeresschlunde.

(*ab.*)

Octavianus.

Folgt ihm alle, folgt ihm schnell!

(*Einige ab.*)

Ptolemaeus. (*zurückkommend.*)

In verzweiflungsvollem Dumpfsinn
Stürzt' er sich in's Meer.

Octavianus.

Entfernt
Diese todte Himmelsblume;
Und auf ihrem Grabmaal sage
Jedem künftigen Jahrhundert
Eine Leichenschrift, dort liege
Aller Schönheit höchstes Wunder,
Mit entstelltem Reiz, ein Opfer
Falscher Eifersucht gesunken.

Ptolemaeus.

Livia, deine Hand empfange,
Wer so viel Gefahr erduldet
Um dich zu befrei'n.

Livia.

Mit Thränen
Ueber das Geschick der Huldinn,

Philippus.

Und so schliefst das Trauerspiel,
Da sich nun erfüllt ihr Unstern.

Polydor.

Wie es der Verfasser schrieb,
Nicht, wie es der Diebstahl druckte,
Dessen Müh' ist, dafs er richte
Andrer Mühe stets zu Grunde.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro,

Schauspiele

Bd.: 3

1818

Coburg, Landesbibliothek -- C III 4/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919880-9